

Stenografisches Protokoll

- Endgültige Fassung* -

der 70. Sitzung
des 2. Untersuchungsausschusses
am Montag, dem 13. Mai 2013, 14 Uhr
Paul-Löbe-Haus, Berlin

Vorsitz: Sebastian Edathy, MdB

Tagesordnung

	Seiten
Vernehmung von Zeugen:	1 – 70
- Richard Kaldrack, BfV	-
- Sebastian Egerton, BfV	7
- Bert Kippenborck, BfV	-
- Rüdiger Grasser, BfV	-

*Hinweis:

Die Korrekturen und Ergänzungen des Zeugen Sebastian Egerton sind in das Protokoll eingearbeitet (Anlage).

Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

Sitzung des 2. Untersuchungsausschusses
Montag, 13. Mai 2013, 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU		CDU/CSU	
Binner, Clemens		Hahn, Florian
Schipanski, Tankred	Heinrich, Frank
Schuster (Weil am Rhein), Armin		Schön (St. Wendel), Nadine
Stracke, Stephan	Winkelmeier-Becker, Elisabeth
SPD		SPD	
Edathy, Sebastian		Gleicke, Iris
Högl, Eva, Dr.	Kolbe (Leipzig), Daniela	
Rix, Sönke	Özoguz, Aydan
FDP		FDP	
Tören, Serkan		Kurth (Kyffhäuser), Patrick
Wolff (Rems-Murr), Hartfrid	Schulz, Jimmy
DIE LINKE.		DIE LINKE.	
Pau, Petra		Petermann, Jens	
BÜ90/GR		BÜ90/GR	
Wieland, Wolfgang		Ströbele, Hans-Christian	

off

2. Untersuchungsausschuss

Montag, 13. Mai 2013, 14:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU

SPD

FDP

DIE LINKE.

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Fraktionsmitarbeiter:

Fraktion:

Unterschrift:

(Name bitte in Druckschrift)

HAWWELL

SPD

BARTEL

SPD

KNEISS

SPD

REICHELT

SPD

Molsberger

CDU/CSU

von Gessel

CDU/CSU

VON DIECK

FDP

Scharlau

FDP

Vlein

FDP

HEYER

SPD

D. Knies

SPD

Lange

FDP

Booghorst

SPD

Kent

Grüne

off

2. Untersuchungsausschuss

Montag, 13. Mai 2013, 14:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU

SPD

FDP

DIE LINKE

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Fraktionsmitarbeiter:

Fraktion:

Unterschrift:

(Name bitte in Druckschrift)

Lüthke
 P. Söld
 Meier
 Lehmann
 Weißhage
 Vrehbeck
 Wipf
 Meffner
 Schupatz
 A. Seif
 H. Meffner

CDU/CSU
 LINKE
 SPD
 SPD
 LINKE
 SPD
 CDU/CSU
 LINKE

[Handwritten signatures corresponding to the names in the previous columns]

Montag, 13. Mai 2013, 14:00 Uhr

Ministerium bzw. Dienststelle (bitte Druckschrift)	Name (bitte Druckschrift)	Dienststellung (bitte nicht abgekürzt)	Unterschrift
BKI Amt	Hoffmann	OB	[Handwritten Signature]
BKI	Ge...	GAN	[Handwritten Signature]
BKA	Bergner	KK	[Handwritten Signature]
BM	Schmidt	KK	[Handwritten Signature]
BMI	Warg	RD	[Handwritten Signature]
BMI	Adm. Schenk	TBE	[Handwritten Signature]
BMI	WENK	ROARin	[Handwritten Signature]
BNI	MEYER	SB	[Handwritten Signature]
BNI	Großmann	HR	[Handwritten Signature]
BNI	Christen	SA b. B61	[Handwritten Signature]
BNI	F. F. ER	KL	[Handwritten Signature]
BNI	Rosmann	Ref	[Handwritten Signature]
BNI	Witz	Sonderree	[Handwritten Signature]
BNI	STEINBERG	ROin	[Handwritten Signature]
BNI	Liebl	OAR'u	[Handwritten Signature]
BNI	TOMBERS	Ref.	[Handwritten Signature]
BNI	BONLE	Ref	[Handwritten Signature]
BNI	HUFNAGL	SA	[Handwritten Signature]

Bundesrat: (bitte Druckschrift)	Unterschrift	Dienststellung (bitte nicht abgekürzt)	Land
Herr	[Handwritten Signature]	StS Bf	BE
Speiser	[Handwritten Signature]	StS Lm Gr	BE
Falk	[Handwritten Signature]	Ref	SA
Matthias	[Handwritten Signature]	RD	NW
P. Kling	[Handwritten Signature]	RD	BY
Melbert	[Handwritten Signature]	RD'in	BB
NITZSCHE	[Handwritten Signature]	RR'in	RP
Stempor	[Handwritten Signature]	RR	LSA
P. F. W. S. H.	[Handwritten Signature]	RR	NI
P. F. W. S. H.	[Handwritten Signature]	Beauftragte	BW
Müllerbach	[Handwritten Signature]	RD'ui	TH

(Beginn: 15.04 Uhr)

Vorsitzender Sebastian Edathy: Nachdem jetzt die Öffentlichkeit hergestellt ist, eröffne ich die 70. Sitzung des Untersuchungsausschusses.

Ich rufe den **einzigen Punkt der Tagesordnung** auf:

Vernehmung von Zeugen:

- Richard Kaldrack, BfV
- Sebastian Egerton, BfV
- Bert Kippenborck, BfV
- Rüdiger Grasser, BfV

Zur Information für unsere Gäste: Wir hatten ursprünglich vor, heute vier Zeugen aus dem Bereich des Bundesamtes für Verfassungsschutz zu hören. Das sind namentlich - das sind übrigens nicht die echten Namen - die Zeugen Kaldrack, Egerton, Kippenborck und Grasser. Wir nehmen zur Kenntnis, dass Herr Kippenborck uns heute als Zeuge nicht zur Verfügung steht aufgrund einer Erkrankung. Diesbezüglich hat er sich heute einer amtsärztlichen Untersuchung unterzogen. Das schriftliche Ergebnis der Untersuchung liegt uns noch nicht vor, weil angeblich kein Personal vorhanden ist, das das Ergebnis der Untersuchung verschriftlichen könnte. Wir versuchen gerade, zu klären, ob das nicht doch noch erreichbar ist. Jedenfalls ist der Zeuge heute nicht zur Vernehmung anstehend. Und wir haben eben im Ausschuss festgehalten, dass der Zeuge Kippenborck ersatzweise für Donnerstag, den 16. Mai, als Zeuge eingeladen und vorgeladen wird in den Ausschuss. Dieser Beschluss wird ihm jetzt noch übermittelt. Falls er also weiterhin vernehmungsunfähig ist, müsste er sich noch mal, ein weiteres Mal, entsprechend untersuchen lassen.

Das heißt, wir haben heute drei Zeugen. Die Reihenfolge wird eine andere sein als auf der Tagesordnung ausgewiesen. Das liegt daran, dass die Zeugen Grasser und Kaldrack nur in nichtöffentlicher Sitzung vernommen werden sollen aus Gründen des Schutzes ihrer Identität. Beide Zeugen sind noch operativ tätig und unter anderem mit V-Mann-Angelegenheiten, Rechtsextremismus befasst. Der Zeuge Egerton wird der erste Zeuge heute sein. Wenigstens der Beginn der Befragung dieses Zeugen wird gleich in öffentlicher Sitzung erfolgen.

Bevor der Zeuge Platz nimmt, will ich auch noch mal die Öffentlichkeit darauf hinweisen, dass auch der Zeuge Egerton Schutzrechte hat und einen legitimen Anspruch, dass Bilder von ihm nicht in der Öffentlichkeit auftauchen. Also falls jemand die Idee hat, mit einem Funktelefon oder einer Kamera hier Aufnahmen zu fertigen, dann würde ich dringend darum bitten, diese Idee nicht umzusetzen. Das hat gegebenenfalls auch strafrechtliche Konsequenzen - welche auch immer das jetzt sein mögen. Aber der Sekretär sagt, das ist so.

Bevor wir allerdings zur Zeugenvernehmung kommen, will ich noch einer Aufgabe nachkommen, die sich auf Folgendes bezieht:

Am 16. April 2013 haben der Ausschusskollege Stephan Stracke und ich in Begleitung des Ausschussesekretärs und eines Stenografen eine Zeugenbefragung durchgeführt. Die Befragung galt der Zeugin N.

Die Zeugin N. war als Zeugin hier in den Ausschuss geladen, ist aber nach einem uns vorliegenden Attest seit Ende 2012 dienst- und reiseunfähig. Die Zeugin ist deshalb für uns von Interesse, weil es sich um diejenige Sachbearbeiterin im Bundesamt für Verfassungsschutz gehandelt hat, die physisch im November 2011 die Aktenvernichtung seinerzeit durchgeführt hat.

Den Referatsleiter, der die Anordnung gegeben hatte, hatten wir im Sommer 2012 als Zeugen hier im Ausschuss vernommen, und ergänzend haben dann Herr Stracke und ich, weil die Zeugin nicht nach Berlin kommen konnte, die Vernehmung der Zeugin in Köln durchgeführt. Das Protokoll dieser Vernehmung unter einigen mit dem BMI abgestimmten Schwärzungen wird als ganz normales Protokoll hier zu den Ausschussunterlagen genommen und nach Ende der Ausschussarbeit dann auch entsprechend veröffentlicht.

Da die Öffentlichkeit bei der Zeugeneinvernahme selber in Köln nicht dabei sein konnte, ist es jetzt mein Anliegen, kurz die wesentlichen Aussagen der Zeugin hier im Beisein der Öffentlichkeit wiederzugeben.

Ich will darauf hinweisen, dass die Zeugin in Begleitung einer Vertrauensperson erschienen ist. Wir hatten bereits im Vorfeld der Zeugeneinvernahme durch Herrn Engelke, der mit der Zeugin im Rahmen seiner internen Untersuchung im Auftrag des Bundesinnenministers vorher gesprochen hatte, erfahren, dass die Zeugin psychisch nicht

ganz stabil ist - das ist auch mein Eindruck von dem Termin in Köln gewesen -, und deswegen waren Herr Stracke und ich einverstanden, dass die Zeugin eine Vertrauensperson beigezogen hat, die selbstverständlich nicht befugt war, sich selber zu äußern, sondern die Vertrauensperson hat neben der Zeugin gesessen und ihr sozusagen moralischen Beistand geleistet, wenn man das so nennen will.

Mich hat allerdings verwundert, dass es sich bei dieser Vertrauensperson ausgerechnet um die Abteilungsleiterin für Rechtsextremismus gehandelt hat, Frau Büddefeld. Frau Büddefeld ist Vorgesetzte der Zeugin. Ich habe Frau Büddefeld gefragt, ob sie es für sinnvoll hält, wenn ausrechnet sie die Rolle der Vertrauensperson bei der Vernehmung der Zeugin N. einnimmt, weil das durchaus den Eindruck erwecken könnte, dass da sozusagen jemand aufpasst, wie die Zeugeneinvernahme erfolgt. Frau Büddefeld hat das nicht als Problem gesehen und auf meine ausdrückliche Nachfrage Herrn Stracke und mir auch mitgeteilt, dass die Tatsache, dass sie der Zeugin Beistand leistet, mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz abgestimmt sei. Ob das klug war, das ist eine Bewertung, die jeder für sich selber vornehmen kann.

Zur Zeugenbefragung selber:

Die Zeugin N. ist seit über 20 Jahren im Bundesamt für Verfassungsschutz beschäftigt. Seit November 2009 ist sie als Bürofachbearbeiterin in der Registratur der für Werbung und Auswertung und V-Mann-Führung zuständigen Referate tätig. Sie ist in dieser Registratur die einzige Mitarbeiterin, also allein verantwortlich.

In der zweiten Jahreshälfte 2012 ist die Zeugin dienstunfähig erkrankt. Ihre Dienstunfähigkeit hat sie selber auf die hohe Arbeitsbelastung im Zusammenhang mit der Arbeit des Untersuchungsausschusses zurückgeführt, also auf uns, und nicht etwa auf die Diskussionen über die Aktenvernichtung im November 2011.

Zur Tätigkeit der Zeugin im Bundesamt für Verfassungsschutz ist zu sagen:

Die Zeugin war allein zuständig für die Verwaltung mehrerer Hundert Papierakten. Wollte jemand aus dem Haus Einsicht in diese Akten nehmen, musste er den Weg dafür über die Zeugin nehmen. Seit dem Jahr 2004 - so die Zeugin - würden keine neuen Papierakten angelegt. Die Akten werden seither elektronisch geführt.

Folgendes zur Praxis der Aufbewahrung und Vernichtung von Beschaffungsakten im Bundesamt für Verfassungsschutz:

Die Zeugin hat zwar einerseits ausgeführt, die Aufforderung zur Vernichtung von Akten sei ein alltägliches Geschäft, hat allerdings auf Nachfrage dezidiert ausgeführt, dass eine solche Aufforderung eben keineswegs alltäglich erfolge, sondern - ich zitiere - „zweimal im Jahr höchstens“. Das heißt: ein eher seltener Vorgang.

Die Prüfung von Fristen für etwaige Aufbewahrungs- oder Löschungspflichten sei nicht ihre, sondern die Aufgabe ihrer Vorgesetzten gewesen, nämlich des Referatsleiters und in seltenen Fällen des Gruppenleiters. Sie selbst habe zu keiner Zeit eine Überprüfung von Löschvorgängen selber veranlasst.

Ein festgelegtes Verfahren zur Prüfung von Akten zur Lösung, etwa Wiedervorlagen, habe es im Bundesamt für Verfassungsschutz nicht gegeben. Also es war nicht so, dass dort gewissermaßen die Aktenrücken datiert gewesen wären und man regelmäßig nach Fristablauf entschieden hätte, zu löschen, sondern das waren offenkundig anlassbezogene Maßnahmen, wenn Akten vernichtet worden sind.

Anweisungen zur Vernichtung von Akten habe sie üblicherweise mündlich oder schriftlich per E-Mail von Vorgesetzten erhalten. Dabei seien ihr üblicherweise die entsprechenden Aktenzeichen mitgeteilt worden. Das war übrigens in dem konkreten Vorgang nicht der Fall. Da sind keine Aktenzeichen mitgeteilt worden, sondern die Vorgangsbezeichnungen. Sie selbst schaue in die von ihr verwalteten Akten nur zur Prüfung von deren Vollständigkeit. Mit den Inhalten beschäftige sie sich nicht.

Zum Umfang der Aktenvernichtung am 11. November 2011 und einige Tage später - einige Tage deshalb, weil das nach wie vor nicht genau zu datieren ist -:

Vor der Vernichtung der Akten am 11. November 2011 seien die später vernichteten sieben Akten zuvor von drei Kollegen im Auftrag des Referatsleiters L. - das ist der Referatsleiter, der hier Zeuge war - überprüft worden. Die Kollegen hätten die Akten bei ihr abgeholt und sie dann nach Prüfung zurückgebracht.

Am Vormittag des 10. November - ein Donnerstag - 2011 sei ihr vom Kollegen B., einem Werber aus dem Bereich „Forschung und Werbung“, auf dem Hausflur in der Behörde - im Bundesamt für Verfassungsschutz

schutz - gesagt worden, er habe gehört, sie, die Zeugin, solle Akten vernichten. Herr B. sei wohl gerade aus dem Büro des Referatsleiters L. gekommen und habe sie entsprechend angesprochen. Sie habe erwidert - ich zitiere die Zeugin -:

Wie, Akten vernichten? Ich vernichte hier keine Akten auf Zuruf. Was soll das denn jetzt hier?

Zitat Ende.

Sie sei daraufhin - also nach dem Gespräch mit dem Kollegen B. - zum Referatsleiter L. gegangen und habe mit diesem anschließend auch noch telefoniert. Über die zeitliche Abfolge war sich die Zeugin nicht sicher. Also sie konnte uns nicht aus ihrer Erinnerung definitiv sagen, ob sie erst das Büro des Referatsleiters aufgesucht hat und dann später noch mal mit ihm telefoniert hat oder ob das umgekehrt war von der Abfolge.

Zum Inhalt des Gespräches hat die Zeugin ausgeführt - Zitat -:

Und dann habe ich am Telefon auf jeden Fall gesagt, dass ich auf Zuruf überhaupt nichts vernichte ...

Zitat Ende.

Referatsleiter L. habe ihr gesagt, es seien sechs Akten zu bestimmten Namen zu vernichten, die alle mit T. angingen. An die Namen konnte sie sich jetzt im Einzelnen nicht erinnern. Das waren die Tarnnamen der V-Leute, um die es in den Akten ging. Sie habe zurückgefragt - ich zitiere die Zeugin -:

Sind das denn V-Mann-Akten, oder sind das Werbungsakten? Und da hat er wohl gesagt: Es sind V-Mann-Akten. Und da habe ich gesagt: Die werden doch nicht vernichtet. Wieso sollen die vernichtet werden? Weil eben halt - - ... daraufhin sagte er: Tun Sie das, was ich sage. - Da habe ich gesagt: Das werde ich nicht tun, weil er wäre ja zu diesem Zeitpunkt kein zuständiger Referatsleiter von den V-Mann-Akten. - Ja, aber er wäre jetzt Vertreter.

- Also hat er wohl dann gesagt.

Ja, sage ich, dann in Ordnung; dann soll er mir das aber bitte schriftlich geben. - Dann hat er mir das auch schriftlich per E-Mail zukommen lassen.

Zitat Ende.

Es seien zwei E-Mails gewesen, so die Zeugin: zunächst eine E-Mail mit sechs Namen; in der zweiten E-Mail sei noch ein weiterer Name nachgenannt worden.

Der Referatsleiter habe ihr die Akten mit den Namen benannt. Die Aktenzeichen habe er gar nicht gewusst. Die benannten Namen der Akten - - Also übliches Verfahren, wie ich vorhin ausgeführt habe - jedenfalls nach Darstellung der Zeugin -: erst Mitteilung der Aktenzeichen, daraufhin Vernichtung. - Die benannten Namen der Akten seien diejenigen gewesen, die zuvor von der Referatsgruppe, also den drei Kollegen von der Zeugin N., überprüft worden seien. Von daher habe sie die Namen dieser Akten noch in Erinnerung gehabt.

Daraufhin habe sie die sogenannte Vernichtungshandlung geschrieben, in der die zu vernichtenden Akten aufgeführt werden. Diese - also diese Vernichtungshandlung, also ein Dokument - habe der Referatsleiter abgezeichnet. Zitat der Zeugin:

Ja, und er ist auch, glaube ich, noch mal im Büro gewesen

- also bei ihr -

und hat geguckt, ob es die denn auch sind, also ob das die Akten waren.

Zitat Ende.

Auf Nachfrage hat die Zeugin erklärt, dass sie weder bei der Zusammenstellung der Akten noch vor deren Vernichtung einen Abgleich mit der Schriftgutverwaltung vorgenommen habe. Bei einem solchen Abgleich wäre nach Angaben von Herrn Engelke, Sonderbeauftragter BMI, aufgefallen, dass in den herausgesuchten Akten - 10./11.11.2011 - Teile gefehlt hätten. Die sind dann später aufgefunden worden und dann ebenfalls vernichtet worden.

Nach Angaben der Zeugin sei dies der erste und einzige Fall in ihrer Zusammenarbeit mit dem damaligen Referatsleiter L. gewesen, der ihr Anlass gegeben habe, eine Aufforderung zur Aktenvernichtung kritisch zu hinterfragen. Als alleinigen Grund für ihre Zweifel an der Richtigkeit der Entscheidung, die Akten zu vernichten, hat sie die fehlende formale Zuständigkeit des Referatsleiters, also dieses Referatsleiters L., für V-Mann-Akten angegeben. Formal sei eine Anweisung zur Vernichtung von Akten von einer Person erteilt worden, die für diese Akten nicht zuständig gewesen sei. Das hat bei ihr

den Widerspruch und den anfänglichen Widerstand ausgelöst - nach ihrer Darstellung.

Die Zeugin hat auf Nachfrage ausdrücklich verneint, dass die damals schon in den Medien erwähnten Geschehnisse in Thüringen - Auffliegen der Zelle - ein Grund für ihre kritische Haltung gewesen seien. Sie habe am 11. November 2011 ihrer Erinnerung nach noch nicht bewusst Kenntnis davon gehabt, dass in Thüringen eine Terrorzelle aufgefliegen sei.

Darüber hinaus hat die Zeugin N. verneint, dass Grund für ihre kritische Nachfrage gewesen sei, dass V-Mann-Akten grundsätzlich nicht vernichtet würden im BfV. Aber nach ihrer Darstellung war das sehr, sehr unüblich. So.

Dann zum Thema Aktenvernichtung selber, also Freitag, 11. November 2011:

Wegen ihrer Zweifel an der formalen Zuständigkeit des Referatsleiters L. für die Vernichtung von V-Mann-Akten habe sie sich am Freitag, 11.11.2011, noch mit dem formal zuständigen Leiter des Nachbarreferats in Verbindung gesetzt und nachgefragt, ob dieser denn mit der Vernichtung einverstanden sei. Dieser Nachbarreferatsleiter habe ihr am Telefon erklärt - ich zitiere die Zeugin -: „Ja, wäre okay.“ - Zitat Ende. - Sie habe daraufhin die Anweisung des Referatsleiters L. für sich akzeptiert.

Die Akten selber seien von ihr am selben Tag, also 11.11., zwischen 10 und 11 Uhr im Beisein des Sachbearbeiters B. vernichtet worden. Hier gelte das Vieraugenprinzip. Zuvor habe sie die diesen Akten zugehörigen Dateien gelöscht.

Um 15.21 Uhr am 11.11.2011 habe ihr der Referatsleiter L. eine E-Mail an ihre dienstliche Adresse geschickt - Inhalt: Die Akten sollten doch nicht vernichtet werden. Ihr Dienstschluss sei aber bereits um 14 Uhr gewesen. Ich habe an dieser Stelle noch mal ausdrücklich nachgefragt, ob ihre Dienstzeiten dem Referatsleiter gut bekannt waren. Das hat sie bejaht. Das heißt, der Referatsleiter hat ihr eine dienstliche E-Mail mit dem Inhalt geschickt, die Akten nicht zu vernichten, zu einem Zeitpunkt - 15.21 Uhr -, von dem er annehmen musste, dass die Zeugin da an diesem Freitag nicht mehr im Büro sein würde. Sie habe diese E-Mail deswegen an dem Freitag auch nicht mehr gelesen, gar nicht lesen können, weil sie nicht mehr im Haus war.

Am gleichen Freitagnachmittag - 11.11.2011 - um 15.38 Uhr - das haben wir,

glaube ich, aus den Unterlagen aufgrund der Telefonliste des BfV -, das heißt also, 17 Minuten nach Absendung der E-Mail des Referatsleiters an den Arbeitsplatz der Zeugin, habe der Referatsleiter die Zeugin dann zu Hause angerufen. Das ist übrigens auch ungewöhnlich. Nach ihrer eigenen Erinnerung sei das das erste Mal gewesen, dass ein solcher Anruf des Vorgesetzten auf der Privatnummer sie erreicht habe. Jedenfalls habe der Referatsleiter sie zu Hause angerufen und gefragt, ob die Akten schon vernichtet wären, was sie bestätigt habe. Der Referatsleiter habe daraufhin gesagt - ich zitiere die Zeugin -: „Scheiße“, hat er gesagt. „Der P und der L 2“ - also der Präsident und der Leiter der Abteilung 2 wahrscheinlich -, „die wollten noch irgendetwas dazu“.

Das ist insofern ganz interessant, wenn sich das Telefonat so dargestellt hat, weil für mich jedenfalls nicht ganz klar war, was die Motivation des Anrufes gewesen sein könnte. Ich hatte bisher die Interpretation, der Anruf sollte der Vergewisserung des Referatsleiters dienen, dass die Akten tatsächlich vernichtet worden sind. Wenn er auf die Antwort der Zeugin, die Akten sind vernichtet, allerdings „Scheiße“ sagt, dann war er wohl nicht besonders glücklich über die Antwort. Jedenfalls ist diese Interpretation eine mögliche. Ich will nicht sagen, dass sie zwingend ist, aber sie ist auf jeden Fall möglich.

Die Zeugin habe sich über den Anruf nach Feierabend gewundert. Es sei, wie gesagt, vorher noch nicht vorgekommen, dass ihr vorgesetzter Referatsleiter sie zu Hause angerufen habe. Ihr Eindruck bei dem Gespräch sei gewesen, dass der Referatsleiter L. am liebsten die Aktenvernichtung nicht veranlasst hätte. Nachdem sie gesagt habe, dass die Akten auf seine Anordnung hin vernichtet worden seien und sie nun nichts mehr tun könne, sei das Gespräch schnell beendet gewesen.

In einer weiteren wiederum an ihre dienstliche E-Mail-Adresse gesendeten E-Mail von 15.47 Uhr - und da musste natürlich der Referatsleiter wissen: Das sieht sie erst am Montag - sei sie gebeten worden vom Referatsleiter, dem Referatsleiter am folgenden Montag, also am 14. November, die Vernichtungsverhandlung, also den Vorgang, der zur Vernichtung geführt hat, noch einmal vorzulegen.

Zu diesem Vorgang „Erneute Vorlage der Vernichtungsverhandlung am 14.11.“ Folgendes, was die Aussage der Zeugin betrifft:

Am Montagmorgen, 14.11., habe die Zeugin dem Referatsleiter die Vernichtungsverhandlung noch einmal vorgelegt. Er habe dazu gesagt - ich zitiere -:

Lass sie mir hier. - Und das habe ich nicht gemacht. Die habe ich wieder mitgenommen.

Also der Referatsleiter wollte nach Aussage der Zeugin die Unterlagen über die Vernichtung bei sich im Büro behalten, was wohl auch eher ungewöhnlich gewesen wäre. Jedenfalls hat die Zeugin dem widersprochen und hat die Dokumentation der Vernichtung wieder an sich genommen.

Die Zeugin glaubt, sich erinnern zu können, dass sie den Referatsleiter gefragt habe, was der Anruf am vorangegangenen Freitag gesollt habe. Darauf habe sie aber keine definitive Antwort erhalten. Der Referatsleiter - ich hatte sie danach gefragt, was sie für einen Eindruck hatte - habe - Zitat - „ein bisschen hektisch“ - Zitat Ende - auf sie gewirkt.

Dann zum Vorgang Aktenvernichtung einige Zeit nach dem 11. November 2011:

Einige Tage später - genauer konnte sie es nicht zum Ausdruck bringen - sei ihr ein Teil einer Akte, die an sich schon vernichtet gewesen sei - ein Ordner mit zwei Schnellheftern, also ein Restant -, in die Hände gefallen. Den habe sie per Zufall beim Aufräumen in einem anderen Aktenschrank gefunden. Dass dieser Ordner mit zwei Schnellheftern zu den Unterlagen gehörte oder gehört haben dürfte, die am 11.11. vernichtet wurden, sei ihr aufgefallen aufgrund der Bezeichnung auf dem Ordnerücken. An den Namen dieser Akte, die also einige Tage nach dem 11.11. in ihre Hände gefallen ist, habe sie aber keine Erinnerung mehr.

Ihren Fund habe sie daraufhin dem Referatsleiter angezeigt und den Ordner vorgelegt. Daraufhin habe der Referatsleiter, der ja noch am 11.11. angeblich die Aktenvernichtung stoppen wollte, gesagt - ich zitiere die Zeugin -:

Ja, dann müssen wir das auch noch mit vernichten. Das gehört ja zu der Akte dazu.

Und die Zeugin weiter:

Und dann habe ich aber nach der Vernichtungsverhandlung ein Zusatzblatt gemacht.

Das ist insofern interessant: Wir haben ja festgestellt, dass die Vernichtung, die einige Tage nach dem 11.11. stattgefunden hat, nicht ordnungsgemäß dokumentiert worden ist. Die hätte eigentlich als separater Vorgang angelegt werden müssen. Die Zeugin hat das auch im Gespräch noch mal so dargestellt, dass sie eigentlich aufgefordert war vom Referatsleiter, gewissermaßen schriftlich einfach auf dem vorhandenen Vernichtungsverfahren die Akte zu vermerken, die jetzt ebenfalls noch vernichtet worden ist. Das habe sie abgelehnt. Sie hat zwar keinen eigenständigen Vorgang angelegt, aber hat die zweite Vernichtungsaktion auf einem separaten Blatt vermerkt und dieses Blatt dann aber angeklammert/angeheftet an die Dokumentation der Aktenvernichtung vom 11.11.2011.

Das war ja jetzt auch sicherlich nicht korrekt, aber das, was ihr Referatsleiter ihr vorgeschlagen haben soll, wenn die Zeugin sich zutreffend ausdrückt, kann man eigentlich nur so werten - - Ich will das gar nicht werten. Ist egal. So.

So. Auf Vorhalt von Herrn Stracke und mir, Sonderbeauftragter Engelke habe berichtet, der Referatsleiter habe ihr sogar angeboten, die Akte selbst zu vernichten, also habe angeboten, das mache er selber, er nehme der Zeugin Arbeit ab, und sie habe das abgelehnt, hat Frau N., also die Zeugin, uns gegenüber erklärt - Zitat -:

Nein, das ist irgendwie, sagen wir mal, vielleicht falsch rübergekommen.

Zitat Ende.

Sie hätten sich aber noch über die Dokumentation auseinandergesetzt. Also, es gab eine Diskussion zwischen ihr und dem Referatsleiter nach ihrer Aussage über die Frage, wie man denn jetzt diese nachträgliche Aktenvernichtung dokumentarisch zu erfassen hat. Ich zitiere die Zeugin:

Er meinte, man hätte das doch praktisch ohne Vernichtungsverhandlung noch mit auf die alte draufschreiben können. Aber ich habe gesagt: Nein, ich möchte schon - - Wenn so ein Fund ist, sage ich, dann wird das ordnungsgemäß gemacht, und dann werden wir ordnungsgemäß noch ein Blatt machen, also ein Vernichtungsverhandlungsblatt.

Nach Rücksprache mit einer für die Registratur ebenfalls zuständigen Kollegin sei von der Zeugin eine neue Vernichtungsverhandlung erstellt und dann allerdings fälschlicherweise an die alte angeheftet worden. An den Zeitpunkt dieses Gespräches mit dem Referatsleiter habe sie keinerlei Erinnerung. Deswegen habe ich jetzt auch mehrfach geredet von zweiter Vernichtungshandlung einige Tage nach dem 11.11.2011.

Obwohl der Zeugin zu diesem Zeitpunkt bewusst gewesen sei, was Anlass der Aktenprüfung im BfV gewesen sei - nämlich Bezüge nachzuschauen zu dem Trio -, habe sie bei der zweiten Aktenvernichtung keine Bedenken mehr gehabt, da die Komplettpakete ja bereits vernichtet gewesen seien. Der Abteilungsleiter [sic!] habe das ja entsprechend veranlasst. Sie hat wörtlich ausgesagt - also jetzt bei dem Fund einer Teilakte, den zwei Schnellheftern; ich zitiere die Zeugin -:

Ich denke mir, er hat die Akte ja durchgeblättert. Er hätte ja dann sagen können: Die werden nicht vernichtet; die werden jetzt irgendwie weitergeleitet - oder sonst irgendwas. Aber er hat ja gesagt: Die sollen vernichtet werden.

Dann will ich noch als einen der letzten Punkte ansprechen die nachträgliche Kritik des Referatsleiters am Verhalten der Zeugin. Ein oder zwei Wochen nach der zweiten Aktenvernichtung sei sie auf dem Gang von einem Kollegen angesprochen worden. An den Namen konnte sie sich nicht genau erinnern. Der Kollege habe ihr mitgeteilt, der Referatsleiter L. sei über die Zeugin verärgert, weil sie „einige Akten etwas zu schnell“ vernichtet habe. Die Zeugin habe daraufhin den Referatsleiter L. mit dieser Aussage konfrontiert. L. habe abgestritten, sich entsprechend geäußert zu haben. Er habe geschrien und sie aus dem Büro geworfen. Später habe sich Referatsleiter L. bei ihrer direkten Vorgesetzten darüber beschwert, die Zeugin sei angeblich wutentbrannt in sein Büro gekommen und habe ihn angebrüllt. Hierzu hat die Zeugin erklärt - ich zitiere -:

Also, angebrüllt habe ich ihn nicht. Ich habe wohl ziemlich laut gesagt, was das denn solle, warum er hier so was unterstellen würde - also dieser Satz, ich wäre zu schnell.

Auf Nachfrage vom Kollegen Stracke und von mir hat die Zeugin bestätigt, sie habe über das Gespräch mit dem Kollegen den Eindruck gewonnen - also der Kollege, der ihr berichtet hat, der Referatsleiter hätte sich beschwert -, der Referatsleiter nehme sie oder wolle sie für eine Sache in Haftung nehmen, die er selbst zu verantworten habe, und er wolle diese Verantwortung nunmehr nachträglich auf nachgeordnete Mitarbeiter abwälzen. Das habe der Referatsleiter aber abgestritten.

Zur Einschätzung der Motivation des Referatsleiters: Also, zur Frage „Was könnte denn den Referatsleiter veranlasst haben, diese Aktenvernichtung zu beauftragen?“ haben wir natürlich auch die Zeugin befragt. Die Zeugin hat angegeben, der Referatsleiter habe ihr gegenüber nichts dazu gesagt, warum die Aktenvernichtung überhaupt notwendig sei. Über seine Motive sei ihr nichts bekannt.

Dann hat die Zeugin in der Vernehmung ausgesagt, sie habe bei höheren Vorgesetzten nicht mehr remonstriert, nachdem sie ihre Bedenken gegenüber dem Referatsleiter und dem für die vernichteten Akten eigentlich zuständigen Leiter des Nachbarreferats geäußert habe. Sich mit dem Gruppenleiter in dieser Angelegenheit in Verbindung zu setzen, habe sie nicht mehr in Betracht gezogen, weil sie sozusagen als Vorgesetztenebene die Zustimmung der beiden Referatsleiter für ausreichend betrachtet habe, also als ausreichende Grundlage für die von ihr vorgenommene physische Aktenvernichtung und Löschung der dazugehörigen Daten.

Ja, das sind im Wesentlichen die Ergebnisse der Zeugenbefragung von Frau N., die ich hier vortragen wollte. Wie gesagt, das Protokoll mit einigen, aber vertretbaren Schwärzungen, wie ich festgestellt habe, wird zu den Unterlagen genommen und wird so behandelt wie die anderen Protokolle unserer Sitzungen hier auch. Das heißt, soweit sie prinzipiell in öffentlicher Sitzung entstanden sind, werden sie nach Ende unserer Tätigkeit dann veröffentlicht. Dann kann man auch das Gesamtgespräch oder die Gesamtvernehmung der Zeugin in Köln noch nachlesen.

**Vernehmung des Zeugen
Sebastian Egerton**

Vorsitzender Sebastian Edathy: Jetzt würde ich gerne den Zeugen Egerton begrüßen.

Zeuge Sebastian Egerton: Guten Tag!

Vorsitzender Sebastian Edathy: Guten Tag! Seien Sie uns herzlich willkommen.

Herr Egerton, ich darf zunächst darauf hinweisen, dass von Ihrer heutigen Vernehmung eine Tonbandaufnahme durch den Bundestag gefertigt wird, die allerdings ausschließlich dem Zweck dient, die Erstellung des Protokolls zu erleichtern. Das heißt, wenn das Stenografische Protokoll gefertigt ist, dann wird diese Tonbandaufnahme gelöscht. Das vorläufige Protokoll wird Ihnen zugestellt. Sie haben dann die Möglichkeit, innerhalb von zwei Wochen Korrekturen bzw. Ergänzungen vorzunehmen, soweit Sie das möchten.

Ich stelle fest, dass Sie ordnungsgemäß geladen worden sind. Sie haben die Ladung am 29. April 2013 erhalten, und es gibt eine Aussagegenehmigung für Ihr heutiges Erscheinen als Zeuge. Diese Aussagegenehmigung ist verfasst worden vom Bundesamt für Verfassungsschutz und datiert vom 3. Mai 2013.

Vor Ihrer Aussage habe ich Sie zunächst zu belehren, und zwar wie folgt: Sie sind als Zeuge geladen worden. Sie sind verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Ihre Aussagen müssen richtig und vollständig sein. Sie dürfen nichts weglassen, was zur Sache gehört, und nichts hinzufügen, was der Wahrheit widerspricht.

Ich habe Sie auf mögliche strafrechtliche Folgen eines Verstoßes gegen die Wahrheitspflicht hinzuweisen. Wer vor einem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages uneidlich falsch aussagt, kann gemäß § 153 des Strafgesetzbuches mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft werden.

Nach § 22 Abs. 2 des Untersuchungsausschussgesetzes können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige im Sinne von § 52 Abs. 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straf-

tat oder einer Ordnungswidrigkeit, aber auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sollten Teile Ihrer Aussage aus Gründen des Schutzes von Dienst-, Privat- oder Geschäftsgeheimnissen nur in einer nichtöffentlichen oder eingestuften Sitzung möglich sein, bitte ich Sie um einen Hinweis, damit der Ausschuss dann gegebenenfalls einen entsprechenden Beschluss fassen kann.

Haben Sie zu dem, was ich bisher ausgeführt habe, Fragen?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, habe ich nicht.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Dann darf ich Sie bitten, sich dem Ausschuss kurz vorzustellen. Das mit dem vollständigen Namen ist jetzt natürlich etwas seltsam. Nennen Sie uns bitte Ihren vollständigen unechten Namen,

(Heiterkeit)

Ihr Alter, Ihre Berufsangabe.

(Clemens Binninger (CDU/CSU):
Den Arbeitsnamen!)

- Ja, den Arbeitsnamen. Vielen Dank, Herr Binninger.

Zeuge Sebastian Egerton: Guten Tag! Mein Name ist Sebastian Egerton. Ich bin 41 Jahre, und ich bin Beamter im Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ladungsfähige Anschrift ist das Bundesamt für Verfassungsschutz.

Herr Egerton, Sie haben nach § 24 Abs. 4 des Untersuchungsausschussgesetzes die Möglichkeit, aber keineswegs die Pflicht - also nur, wenn Sie es wollen -, im Zusammenhang vorzutragen, bevor die Fragen an Sie gerichtet werden. Möchten Sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das ist nicht der Fall. Das heißt, wir beginnen direkt mit der Zeugenbefragung. Nachdem ich heute zu Beginn der Sitzung schon so viel gesprochen habe, schlage ich vor, dass die Fraktionen jetzt erst einmal von ihrem Frage-recht Gebrauch machen. Wir beginnen mit

der Befragung durch die CDU/CSU-Fraktion in Person des Kollegen Clemens Binninger.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Egerton, vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen. Ich will zunächst ein paar Dinge mit Ihnen besprechen, dass wir einen Eindruck davon bekommen, was Sie gemacht haben, was Ihre Aufgabe war. Wenn Sie uns dazu ein bisschen etwas sagen könnten, bevor wir dann zu konkreten Personen und Auswertegenständen kommen, die wir hier auch in den Akten haben.

Ich habe vorneweg eine Frage an Herrn Dr. Warg. Es wird ja nicht ausbleiben, dass wir hier über V-Leute reden. Haben Sie Bedenken, wenn wir die Tarnnamen verwenden, wenn ich ihn frage? Ich muss ja die Fragen auf bestimmte V-Leute, auf bestimmte Auswertevorgänge beziehen. Dann muss ich ja irgendwie den V-Mann zumindest bezeichnen können.

RD Dr. Gunter Warg (BfV): Herr Binninger, da sind wir in der Problematik, die wir im Vorfeld auch schon thematisiert haben, dass Reden über V-Leute auch mit Tarnnamen - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Enttarnte! Wir reden ja nur über enttarnte.

RD Dr. Gunter Warg (BfV): Das hebt die VS-Einstufung der entsprechenden Materialien nicht auf. Von daher würde ich darum bitten, diese Angelegenheit nur in nicht-öffentlicher oder eingestufte Sitzung zu thematisieren.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und wenn wir diese Abkürzungen Q 1 bis Q 3 nehmen, wenn er weiß, was damit gemeint ist?

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das war so abgestimmt, dass wir das machen mit Q 1 bis Q 3.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber er muss natürlich wissen, wen ich meine.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das ist richtig. Dann kann man ihm das vielleicht aufschreiben und kurz geben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Eine konkrete Zuordnung kann ich im Moment nicht treffen. Ich weiß, von welchen V-Leuten die Rede ist, aber an die konkrete Zuordnung zu den Zahlen und Bezeichnungen - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. Das lasse ich Ihnen aufschreiben und reiche es Ihnen nachher vor, dass Sie da wissen, wen ich meine, wenn ich Q 1, Q 2 und Q 3 sage. Das „Q“ steht jeweils für „Quelle“.

Herr Egerton, Sie waren bei der Auswertung im Bundesamt für Verfassungsschutz. Ab wann, ab welchem Zeitpunkt?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich habe meine Ausbildung von 1991 bis 1994 im BfV absolviert, bin dann nachher in die Abteilung 2 gekommen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Abteilung 2 ist Rechtsextremismus.

Zeuge Sebastian Egerton: Genau, Rechtsextremismus. Ab Oktober 2000 und - - Nein, Entschuldigung, 1994 war ich im Referat 22C angesiedelt, das sich mit der Bearbeitung der subkulturellen, gewaltbereiten rechtsextremistischen Szene beschäftigt hat, also damals noch im Wesentlichen die Skinheads. Im Jahr 2000 - ungefähr im Herbst war das, glaube ich - habe ich meine Tätigkeit gewechselt, und zwar im Zuge einer Neuorganisation der Abteilungen, in Referat 22E, Neonazis. Und seit 2006 bin ich im Berichts- und Analysewesen der Abteilung 2 angesiedelt. Meine komplette berufliche Tätigkeit im BfV war also mit dem Bereich des Rechtsextremismus befasst.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das war jetzt ein bisschen schnell. Vor 2006, also vor allem jetzt im Zeitraum, der uns ja interessiert, 98 bis 2003: Was war da Ihre konkrete Funktion?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, bis 2000 war ich zuständig für die gewaltbereite, subkulturelle rechtsextremistische Szene in Nord- und Ostdeutschland, also die fünf Nordländer inklusive Berlin plus Norddeutschland, ab Mitte oder Herbst 2000 für den Bereich Neonazis in Berlin und Brandenburg und für bundesweite Skinhead-Organisationen und den analytischen Part „subkulturelle Bestrebungen“.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Gehe ich richtig in der Annahme, dass jetzt Ihre Arbeit in dieser Zeit nicht darin bestand, dass Sie irgendwie im Bundesgebiet oder vor Ort unterwegs waren, sondern dass Informationen, die durch andere Beamte oder in Form von Quellen oder anderen Maßnahmen gewonnen wurden, bei Ihnen auf dem Tisch gelandet sind und Sie mussten diese Informationen bewerten und dann entscheiden, was mit den Informationen gemacht wird?

Zeuge Sebastian Egerton: Genau. Das war also der Hauptschwerpunkt meiner Tätigkeit, wobei ich zum Teil mir Einzelpersonen oder Organisationen auch im Bundesgebiet angeschaut habe, zum Teil bei Befragungen. Ich war in Einzelfällen bei Quellen mit dabei. Ich habe mir manchmal auch Gerichtsverfahren angeschaut, Gerichtsprozesse, um mir ein Bild von den Leuten zu machen, die ich bearbeitet habe. Aber das war also ein ganz kleiner ergänzender Part zu meiner tatsächlichen Auswertetätigkeit am Schreibtisch.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wann haben Sie das erste Mal in dieser Zeit 98 bis 2003, oder vielleicht auch davor, die Namen Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe gehört? Können Sie sich daran noch erinnern?

Zeuge Sebastian Egerton: Das müsste 1994/1995 gewesen sein, als die drei zum ersten Mal als Teilnehmer bei dem Stammtischtreffen in Gorndorf aufgetreten sind.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wo?

Zeuge Sebastian Egerton: In Gorndorf, Saalfeld-Gorndorf.

Clemens Binninger (CDU/CSU): In Saalfeld bei diesen Mittwochstammtischen.

Zeuge Sebastian Egerton: Genau. Richtig, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und da sind die Namen das erste Mal bei Ihnen auf dem Schreibtisch gelandet, weil jemand die Teilnehmer - -

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ob das jetzt konkret die erste Erkenntnis bei uns war: Es gab ja auch einzelne Konzertteil-

nahmen, die bekannt geworden sind, oder polizeiliche Feststellungen. Ich würde das jetzt nicht beschwören, ob es tatsächlich die ersten Erkenntnisse waren. Aber es waren zumindest - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber deutlich vor 98?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Also drei bis vier Jahre vor 98. Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Gab es danach Meldungen, wo Ihnen diese Personen noch in Erinnerung sind nach dieser ersten Meldung, was die Teilnahme an dem Mittwochstammtisch angeht?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Es gab eigentlich bis 98 sporadisch, aber regelmäßig immer wieder Meldungen, also gerade die Einbindung in die Strafverfahren oder Ermittlungsverfahren der Thüringer Polizei, das Ablegen der Bombenattrappen zum Beispiel. Also, diese drei Personen waren durchaus in dieser Zeit auch im Fokus.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wie haben Sie die damals bewertet im Vergleich zu anderen Akteuren der Thüringer Szene?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das ist eine Frage, die habe ich mir auch schon öfter gestellt. Sie waren im politischen Sinne sicherlich keine herausragenden Akteure. Also, es gab Leute, die mobilisierungsfähiger waren, die organisierungsfähiger waren.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wen würden Sie dazu zählen?

Zeuge Sebastian Egerton: In Jena zum Beispiel Herrn Wohlleben oder Herrn Kapke. Von daher hätte ich sie damals eigentlich in die zweite Reihe gepackt. Aber was sehr auffällig war, war, dass es so ein gewisses provokatives Gebaren dieses Personenkreises gegeben hat, was sich zum Beispiel in dem Verdacht geäußert hat, dass die drei auch bei dem Ablegen der Bomben mit dafür verantwortlich waren oder auch dieses Eindringen auf dem Hof der PD in Jena. Also, es waren schon sehr provokative Aktivitäten, die nicht unbedingt die Regel in diesem Personenkreis waren.

Clemens Binninger (CDU/CSU): War eigentlich fast immer darauf angelegt, dass man dabei irgendwie ertappt oder erkannt wird. Man konnte den Eindruck haben, dass es keine Rolle gespielt hat, ob sie erwischt werden.

Zeuge Sebastian Egerton: Möglicherweise. Ich glaube, es war ein richtig provokatives Auftreten gerade gegenüber staatlichen Institutionen und Sicherheitsbehörden.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wann haben Sie dann davon erfahren, dass das Trio a) verdächtigt wird, eine Bombenwerkstatt aufgebaut zu haben, und b) eben abgetaucht ist?

Zeuge Sebastian Egerton: Das war mit einer Polizeimeldung, die wir vom LfV Thüringen bekommen haben einige Tage - ein, zwei Tage - nach dem tatsächlichen Abtauchen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also Januar/Februar 98.

Zeuge Sebastian Egerton: 28. Januar.

Clemens Binninger (CDU/CSU): 98. - War diese Erkenntnis schon mit einem Auftrag verbunden nach dem Motto - das lesen wir häufig in den Akten -: „Sensibilisiert mal eure Quellen, ob die was wissen, ob die uns weiterhelfen können!“?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das LfV Thüringen hat uns gebeten, Nachschau zu halten, ob möglicherweise die drei Flüchtigen ins Ausland gegangen sind, woraufhin wir auch entsprechende Partnerdienste befragt haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Gab es da bestimmte Länder, die im Fokus standen, oder war es eher allgemein Ausland?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, es waren drei Länder, davon waren zwei auch, glaube ich, von Thüringen genannt worden. Das waren Niederlande, Dänemark und Schweden, meine ich, die wir angefragt hatten.

Dänemark hatte natürlich einen ganz spezifischen Bezug. Das war vom LfV Thüringen sicher nicht umsonst so spezifisch

benannt worden, weil nämlich Anfang der 90er-Jahre ein Aktivist aus Rudolstadt schon mal bei Thies Christophersen in Dänemark untergekommen war und auch da eine zeitlang flüchtig gewesen ist, bevor er wieder gefangen worden ist.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Hat er hinterher noch einmal eine Rolle gespielt, der Aktivist, der in Dänemark war?

Zeuge Sebastian Egerton: Das war eigentlich noch eine Führungsperson im Bereich Rudolstadt-Saalfeld.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wie hieß der?

Zeuge Sebastian Egerton: Andreas Rachhausen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Rachhausen. Der kam in Dänemark noch unter für eine gewisse Zeit. Kam er von alleine zurück, oder wurde er festgenommen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich glaube, er wurde festgenommen. Aber das liegt schon sehr lange Zeit zurück. Aber es war natürlich vom LfV Thüringen durchaus ein logischer Schluss, auch zu vermuten, dass über eine ähnliche Kontaktschiene auch die drei nach Dänemark verbracht worden sein könnten.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber die Anfrage dann bei den Partnerdiensten verlief negativ, nehme ich an.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Haben Sie was davon mitbekommen, dass die Thüringer Polizei drei Monate später im April das BKA über seinen Verbindungsbeamten gebeten hat, einen Telefonanschluss in der Schweiz zu überprüfen?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Diese Mitteilung, dass aus der Schweiz eine Kontaktperson in Jena angerufen worden ist, die hat uns im Juni 1999 erreicht.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ein Jahr später dann.

Zeuge Sebastian Egerton: Ein Jahr später, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Hätten Sie da noch was machen können?

Zeuge Sebastian Egerton: Schwer zu sagen. Die Kontaktperson war ja damals schon keine mehr nach dem heutigen Wissensstand. Vermutlich wären also Maßnahmen operativer Art zum Scheitern verurteilt gewesen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Sind Sie mal gebeten worden - - Wenn es um das Thema Sensibilisierung von V-Leuten geht, wie muss ich mir das vorstellen: Läuft der Auftrag über Sie? Also, irgendwoher kommt es rein von einer anderen Dienststelle oder von der Hausleitung. Irgendjemand muss es ja den V-Mann-Führern sagen nach dem Motto „Sprecht mal eure Quellen an! Wissen die was?“ Sind Sie da die letzte Station vor den V-Mann-Führern, die denen dann den Auftrag erteilen? Oder wer macht das?

Zeuge Sebastian Egerton: Unterschiedlich. Das kann der Auswerter machen, indem er einen spezifischen V-Mann-Führer oder mehrere V-Mann-Führer anspricht. Das kann aber auch so sein, dass es auf der Führungsebene, auf der Referatsleiterebene läuft, dass der Auswertungsreferatsleiter dem V-Mann-Führungsreferatsleiter quasi den Auftrag für alle seine V-Leute und V-Mann-Führer gibt.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wissen Sie, ob das nach dem Abtauchen des Trios gemacht worden ist? Hat man versucht, die V-Leute zu sensibilisieren oder abzuschöpfen, ob sie etwas wissen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das ist Gott sei Dank auch aktenmäßig dokumentiert, dass an vier V-Mann-Führer auch Lichtbilder ausgegeben worden sind, die entsprechend bei den Quellen vorgelegt worden sind.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und die Quellen haben alle was gesagt - wissen Sie das noch? -: „Kennen wir nicht“ oder: „Kennen wir, haben wir aber schon lange nicht mehr gesehen“?

Zeuge Sebastian Egerton: Es war zumindest keine Rückmeldung dokumentiert; deswegen ist also von einer Fehlanzeige bei allen befragten Quellen auszugehen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Halten Sie das für plausibel?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Es war damals keine Quelle, also keine Quelle von uns, direkt an den Kontaktpersonen dran, die wir nach heutigem Wissen kennen. Das BfV selber hat rudimentäre Quellen in peripheren Bereichen des THS geführt, leider nicht in Jena direkt, wo die einzigen Kontaktpersonen, die damals dort angesiedelt waren, auch gewirkt haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber jetzt wissen wir ja: Quellen - Q 1 und Q 3 als Beispiel; Sie haben den Zettel vorliegen - - Q 1 taucht auf der Adressliste in der Garage auf, Q 3 hat mit Zwickau zu tun, wo Sie ja lange waren. Wissen Sie, ob man diese Quellen einmal ganz konkret zum Trio befragt hatte?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich weiß es nicht, ob - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Oder ob Erkenntnisse über sie zurückliefen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich muss vielleicht eines noch vorausschicken: Wir hatten damals die Suche nach dem Trio folgendermaßen organisiert: Ich war in dem Referat angesiedelt, was den „Thüringer Heimatschutz“ als Struktur, als Organisation bearbeitet hat. Mit dem Abtauchen ist die Zuständigkeit für diesen Fall, also für die Begleitung der Suche nach den drei Flüchtlingen, an unser Terrorismusreferat 22F gewandert.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wohin?

Zeuge Sebastian Egerton: 22F. Das war ein Referat innerhalb der Abteilung, das sich spezifisch mit qualifizierten Gefährdungssachverhalten beschäftigt hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Terrorismus?

Zeuge Sebastian Egerton: Terrorismus, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das ist eine, wie wir heute tragischerweise wissen, völlig zutreffende Bewertung, scheint mir aber für die damalige Erkenntnislage sehr weit gegangen zu sein, 1998.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das würde ich so nicht sagen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Nein?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie hatten ja eine funktionstüchtige Rohrbombe in der Garage aufgefunden. Von daher war der Verdacht, dass mit dieser Rohrbombe terroristische Aktivitäten an den Tag gelegt werden könnten, durchaus schon da. Das ist in der Regel so gemacht worden, dass qualifizierte Gefährdungssachverhalte wie Bomben- oder Waffenfunde immer von diesem Referat 22F bearbeitet worden sind, allein um einen Überblick über die Häufigkeit, die Qualität solcher Funde zu gewährleisten. Das war damals durchaus eine sehr sinnvolle Regelung.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Referat 22F, die waren dann nach dem Abtauchen quasi für das Trio zuständig?

Zeuge Sebastian Egerton: Genau. Ich war dann bis zum Jahr 2000 weiterhin nur zuständig für den „Thüringer Heimatschutz“ als solchen, also für den Personenbestand und die Strukturen. Die tatsächlich begleitende - - Die Suche nach den drei Flüchtigen oblag allerdings dann den Kollegen von 22F.

Das bitte ich bei meiner Befragung auch zu berücksichtigen, dass ich manches leider nur aus der Rückschau sehen kann und nicht aus eigenem Erleben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Egerton, völlig in Ordnung. Sie sind uns allerdings etwas euphorischer - Sie können nichts dafür - angekündigt worden, als der Mann, der nahezu alles über dieses Thema weiß und der in erster Linie immer dabei war; das hat Dr. Warg gemacht, der Sie hier - so schätze ich das auch ein - sehr kompetent - -

ohne Frage. Wenn ich jetzt aber höre: Der Referatsleiter 22F wäre eigentlich der Interessante gewesen, dann hoffe ich, dass das jetzt nicht der Kranke ist.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Eine Zwischenfrage der Kollegin Högl, bitte.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Die wohl auch meine wäre; aber ich gestatte sie.

(Heiterkeit)

Dr. Eva Högl (SPD): Darf ich fragen, wieso wir Herrn Egerton hören und nicht den zuständigen Referatsleiter, der damals explizit für die Suche nach dem Terrortrio zuständig war, wie wir jetzt von Ihnen erfahren, Herr Zeuge? Die Frage geht nicht in Ihre Richtung, sondern in Richtung des BfV und des Innenministeriums.

Zeuge Sebastian Egerton: Das darf ich vielleicht damit erklären - - Entschuldigung.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Dr. Warg.

RD Dr. Gunter Warg (BfV): Ich hatte vorhin ja schon ausgeführt, dass wir unter ungefähr zehn in Betracht kommenden Kolleginnen und Kollegen, also Referatsleitern, Sachbearbeitern -

Clemens Binninger (CDU/CSU): - gelost haben.

(Heiterkeit)

RD Dr. Gunter Warg (BfV): Nein, wir haben nicht gelost, sondern wir haben unter dem Gesichtspunkt „Wer war am dichtesten an der Sachbearbeitung im Einzelnen dran?“ den Kollegen Egerton und den Kollegen Kippenborck ausgewählt und sind zu dem Eindruck gekommen, dass - was die spezifischen Sachkenntnisse zu den einzelnen Komplexen angeht, auch zu dem Werdegang der einzelnen Informationen - der Zeuge Egerton sicherlich mehr aus direkterer Anschauung beitragen kann als der seinerzeit zuständige Referatsleiter.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Mir ist dann unklar, Herr Dr. Warg, warum Sie uns nicht einfach alle zehn Namen mitgeteilt haben mit ein paar Anmerkungen, inwiefern ein Kontext zu der Materie, die Gegenstand des

Untersuchungsausschusses ist, vorhanden gewesen ist. Aber selber eine Vorauswahl zu treffen und uns sozusagen dann das Extrakt zu präsentieren, finde ich nicht ganz angemessen.

(Dr. Eva Högl (SPD): Dito! Überhaupt nicht! - Aydan Özoguz (SPD): Und das ist nicht das erste Mal!)

Wollen wir das noch nachfordern? - Herr Binninger, bitte.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also, nachdem wir das jetzt geklärt haben, dass das Referat 22F für uns auch von Interesse ist, bitten wir einfach darum, dass man uns die Namen benennt. Dann entscheiden wir selber, ob wir noch einmal einen der Herren als Zeugen hier hören.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Frau Pau möchte noch eine Frage stellen, wenn Sie einverstanden sind.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Bitte.

Petra Pau (DIE LINKE): Wenn ich das darf? - Wenn das damals so war, dass die drei nach dem Abtauchen ja doch als relevanter Vorgang eingeschätzt wurden und tatsächlich in diesem Bereich bearbeitet wurden, dann habe ich eine andere Frage, nämlich inwieweit Sie an der Bewertung der drei beteiligt waren.

Wir finden im Sprechzettel für die Sitzung des PKK - damals hieß das noch PKK, heute Parlamentarisches Kontrollgremium des Deutschen Bundestages - am 27. Mai 1998 eine Unterrichtung und Einschätzung. Es wurde über die Untersuchung in der Garage berichtet, dass Waffen, Sprengstoffe usw. beschlagnahmt wurden. Ich zitiere aus MAT A BMI-4/0053, elektronische Seite 7:

Am 26. Januar 1998 durchsuchte die Polizei nach Hinweisen der Verfassungsschutzbehörde Thüringen in Jena die Wohnungen der Mitglieder des „Thüringer Heimatschutzes“ ... sowie eine von diesen genutzte Garage. Es bestand der Verdacht, daß die drei Personen an der Herstellung mehrerer selbstgefertigter, überwiegend nicht zündfähiger Sprengkörper bzw. Bombenattrappen beteiligt waren, die zwischen Oktober 1996 und

Oktober 1997 im Raum Jena aufgefunden wurden. In der Garage stellte die Polizei u. a. vier funktionsfähige Rohrbomben sicher. Gegen die drei Tatverdächtigen erging Haftbefehl. Sie sind derzeit flüchtig.

Und dann auf der nächsten Seite wird den Abgeordneten mitgeteilt:

Die Täter hatten - nach bisherigem Ermittlungsstand - in keinem Fall den Entschluß gefaßt, einen Anschlag zu begehen. Die Bomben in Thüringen dienten der bloßen Drohung, ohne daß ein darüber hinausgehendes Ziel erkennbar geworden wäre. Die Täter folgten nach bisherigen Erkenntnissen - insbesondere hinsichtlich der Vorgehensweise und Zielauswahl - auch keiner terroristischen Konzeption.

Das war die Unterrichtung der Parlamentarier 1998 nach dem Abtauchen. Waren Sie an der Erstellung dieser Einschätzung beteiligt? Steht die nicht eigentlich im Widerspruch zu der von Ihnen gerade vorgenommenen Einordnung, dass das in den Bereich, der eigentlich auch für terroristische Bestrebungen zuständig ist, gegeben werden muss?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich war nicht daran beteiligt. Ich sehe auch nicht unbedingt einen Widerspruch. Das Referat 22F hat dann Sachverhalte übernommen und bearbeitet, wenn zumindest eine potenzielle terroristische Bedrohung da gewesen wäre, nicht unbedingt konkrete Anschlagplanung oder -ziele. Insofern sehe ich zu dieser Aussage - weil uns damals tatsächlich keine Planungen vorlagen - eigentlich keinen Widerspruch.

Petra Pau (DIE LINKE): Was dachten Sie denn insgesamt, wenn man Waffen oder Sprengstoffe bei Rechtsextremisten in solchen Mengen und funktionsfähig auffindet, wozu die die einsetzen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, wie gesagt, dadurch, dass wir das relativ schnell dem Referat 22F zugewiesen hatten, haben wir deutlich gemacht, dass wir eine gewisse Gefährdung durchaus sehen.

(Zuruf von der Tribüne)

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ich bitte, auf Zwischenrufe zu verzichten.

Zeuge Sebastian Egerton: Aber es ist natürlich ein Unterschied, ob Sie, ich sage einmal, ein potenzielles Mordinstrument haben oder konkrete Anschlagplanungen. Dass die Möglichkeit da gewesen wäre, ist unbestritten. Zum damaligen Zeitpunkt lagen aber keine Erkenntnisse vor, dass diese Bombe tatsächlich hätte eingesetzt werden sollen. Von daher ist das BfV auch zu dieser Wertung gekommen.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Jetzt setzen wir die Befragung bitte fort.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Egerton, dann halten wir noch einmal fest: Nach dem Abtauchen war das Referat Terrorismus, 22F, zuständig für die gezielte Suche - oder die Unterstützung - nach den dreien. Sie haben bei der Auswertung quasi die Federführung für den Bereich „Thüringer Heimatschutz“ als Struktur, als Organisation gehabt. Ist das richtig?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ganz genau.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Bis 2000?

Zeuge Sebastian Egerton: Bis 2000, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und danach sind Sie sowieso im Rechtsextremismus gewechselt zu einem anderen Phänomenbereich?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, der Phänomenbereich Rechtsextremismus war der gleiche; es waren allerdings dann neonazistische Strukturen in Berlin und Brandenburg. Ich habe dann Thüringen erst wieder im Jahr 2004 dazubekommen als Regionalzuständigkeit.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber 2000 bis 2004 hatten Sie Berlin und Brandenburg?

Zeuge Sebastian Egerton: Genau.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Da kommen wir gleich drauf. - In der Zeit 1998

bis 2000 - „Thüringer Heimatschutz“ -, liefen die Erkenntnisse über Ihren Tisch, wenn es etwas gab. War es da noch einmal Thema: das Trio, die Untergetauchten?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, es war insofern ein auffallender Fall, weil wir das bisher noch nicht hatten, dass Rechtsextremisten in einer Gruppe über so einen langen Zeitraum abtauchen. Insofern war das schon ein herausragender Fall, der auch des Öfteren thematisiert worden ist.

Wir hatten damals noch einzelne sporadische Hinweise auf Kontaktpersonen, auf Verbleib, auch wenn wir heute wissen, dass das eigentlich nur ein Bruchteil von dem war, was bei uns gelandet ist, was tatsächlich bekannt geworden ist. Aber es war durchaus ein spezifischer Fall, der des Öfteren diskutiert worden ist, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Gab es in dem „Heimatschutz“ denn Diskussionen über das Trio, die bei Ihnen gelandet sind, oder Mutmaßungen oder Unterstützungshandlungen oder Solidaritätsadressen oder anderes?

Zeuge Sebastian Egerton: Also Unterstützungshandlungen - die wir auch heute wissen -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Geld beschaffen oder auch anderes.

Zeuge Sebastian Egerton: - stammten aus dem Bereich der Szene in Jena und bestanden in der Geldbeschaffung, im Vertrieb des Spiels „Pogromoly“, in Passbeschaffungsaktivitäten. Das haben wir, wie gesagt, nur zu einem Bruchteil mitbekommen, immer nur sporadisch. Aus der heutigen Sicht wäre ein vollständigeres Bild bei uns sicherlich besser gewesen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Woran lag das, dass Sie nur Bruchstücke mitbekommen haben?

Zeuge Sebastian Egerton: Das kann man nur mutmaßen. Wir haben vom LfV Thüringen, die ja als einzige operativ an diesem Fall dran waren, nur einen Bruchteil der Informationen bekommen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber das BfV hatte doch auch operativ mit unterstützt, meine ich, in der ersten Phase nach dem Untertauchen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das ist richtig. Wir hatten im Jahr 1998 in Thüringen eine Observation gegen André Kapke unterstützt. Das war aber meines Wissens auch das Einzige, was wir tatsächlich aktiv dazu beitragen konnten.

Es war von Anfang an auch festgeschrieben, dass das LfV Thüringen für die Suche nach diesen Dreien zuständig sein sollte. Es gab also relativ früh eine Festlegung bei uns und ich glaube auch eine Festlegung bei Thüringen. Von daher waren die Zuständigkeiten von Anfang an relativ eindeutig geklärt. Wir haben uns in dieser ersten Phase eigentlich nur in der Funktion einer Amtshilfe gesehen, also nicht als zuständige und federführende Behörde.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Kurth hat eine Zwischenfrage.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Kurth.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Danke schön. - Wir hatten längere Zeit darüber diskutiert, auch mit anderen Zeugen, wann denn eine solche Festlegung für das Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz getroffen worden ist und durch wen. Warum eigentlich haben die Verfassungsschützer in Thüringen observiert oder gesucht oder Ähnliches? Können Sie uns etwas dazu sagen? Wer hat das veranlasst?

Zeuge Sebastian Egerton: Die Frage nach der Federführung?

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Nein, nach der Festlegung. Sie sprachen gerade eben davon: Es gab eine Festlegung, dass die Thüringer zuständig sind und Sie im Rahmen der Amtshilfe aushelfen. Was ist das für eine Festlegung gewesen?

Zeuge Sebastian Egerton: Innerhalb unserer Abteilung war das eigentlich eher eine Feststellung. Die Thüringer haben das durch ihr eigenes Handeln sehr deutlich gemacht, dass sie sich federführend zuständig sehen. Das hat zum Beispiel der Abschlussbericht

im Juni 1999 sehr eindeutig gezeigt, weil da hieß es nämlich, dass das LfV Thüringen in Amtshilfe für das LKA Thüringen tätig wird. Von daher war innerhalb des Verfassungsschutzverbundes die Zuständigkeit des LfV für die Suche nach den Dreien relativ eindeutig.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wer von den Thüringern hat Ihnen das damals mitgeteilt?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß nicht, ob es eine schriftliche Festlegung gab. Ich glaube, es gab keine. Es war eine Entscheidung oder eine Feststellung, die die damalige Referatsleitung 22F in Absprache mit dem Gruppenleiter getroffen hat. Es kann sein, dass das möglicherweise auf telefonischen Absprachen basierte.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Mit wem?

Zeuge Sebastian Egerton: Mit dem LfV Thüringen möglicherweise.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Aber wer dort, können Sie nicht sagen?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, ich habe das aktenmäßig nicht mehr festmachen können.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Binninger.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Kommen wir zu dem Jahr 2000, wo Sie für Berlin und Brandenburg zuständig waren. Ist Ihnen die Ausgabe des Neonaziheftchens „Der Weiße Wolf“, Ausgabe 1/2002, bekannt?

Zeuge Sebastian Egerton: Natürlich. Ich war damals der zuständige Auswerter.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Sie waren damals der zuständige Auswerter dafür. Wir finden in dieser Ausgabe 1/2002, Nr. 18, die ich Ihnen gerade gezeigt habe, auf der Seite 2 - ich zitiere die herausgehobene Textpassage mit zwei Balken -: „Vielen Dank an den NSU, es hat Früchte getragen.“ Dann kommt so ein Smiley-Zeichen. „Der Kampf geht weiter ...“

Können Sie sich noch daran erinnern, von wem Sie diese Ausgabe damals bekommen haben? Wie sind Sie darauf gestoßen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich habe die Ausgabe damals bestellt über unsere Beschaffung, also über eine legendierte Adresse. Das war damals eigentlich so üblich, dass wir Neonazimagazine unbeschadet unserer Zuständigkeit auch für uns bestellen. Im Fall des „Weißen Wolfs“ war es die Landesbehörde für Verfassungsschutz in Mecklenburg, die für diese Zeitschrift originär zuständig war. Wir haben es oft allerdings auch so gemacht, dass wir wichtige Zeitschriften aus diesem Spektrum direkt für uns bestellt haben und uns nicht auf die Übersendung durch die Landesämter verlassen haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Warum gerade diese Ausgabe?

Zeuge Sebastian Egerton: Das war nicht nur diese Ausgabe, das ging in vielen anderen Fällen auch so. Viele Magazine aus dem neonazistischen Bereich haben wir damals für uns quasi in eigener Auswertung bestellt, aber nicht in dem Einzelfall, sondern tatsächlich in fast regelmäßiger Folge.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wurden Sie von der Quelle Q 1 darauf hingewiesen auf diese - - Also ich meine nicht Sie persönlich, Sie waren ja nicht der V-Mann-Führer. Aber wissen Sie, ob es da eine Mitteilung gab?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, die gab es, und die habe ich auch zum Anlass genommen, bei unserem Beschaffungsreferat, das die legendierten Adressen verwaltet, diese Ausgabe anzufordern.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also, es gab einen Ersthinweis von der Quelle Q 1?

Zeuge Sebastian Egerton: Genau, das war ein E-Mail-Rundbrief des „Weißen Wolfes“ über einen großen Verteiler. Die hat Q 1 uns entsprechend mitgeteilt. Daraufhin habe ich diese Ausgabe bestellt.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Muss man davon ausgehen, dass dieser E-Mail-Rundbrief ähnlich umfangreich war wie die-

ses Machwerk hier mit 98 Seiten? War das identisch, also das, was per E-Mail verschickt wurde und was Sie dann bekommen haben?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, dieser E-Mail-Rundbrief war eigentlich eher eine Art elektronische Werbepostille des „Weißen Wolfes“, zum Teil mit politischen Nachrichten ergänzt mit Kurzinhalten von Eigenheften des „Weißen Wolfes“ und von anderen Heften. Das war also eher eine Informationsmail, die auf das Erscheinen des „Weißen Wolfes“ hingewiesen hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wurde Q 1 einmal gefragt, wie er auf diesen Hinweis kam? Hatte er eine bestimmte Motivation oder wollte er etwas Bestimmtes mitteilen? Warum weist er die Behörde und den V-Mann-Führer darauf hin: „Achtung, da gibt es eine neue Publikation von Neonazis, besorgt euch die mal“? Gab es einen bestimmten Anfasser für Sie?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, Q 1 war in diesen E-Mail-Verteiler eingebunden, über den dieser Rundbrief verschickt worden ist.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wohl noch ein bisschen mehr, wie wir heute aus den Akten wissen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber in dem Fall war für mich als Auswerter nur relevant, dass er uns quasi diese E-Mail-Rundbriefe geliefert hat, woraufhin wir diese Ausgaben dann bestellt haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Seine stärkere Einbindung, zumindest was die IT-Struktur hinter diesem Machwerk betrifft: War Ihnen die damals schon bekannt?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich glaube nicht. Ich habe natürlich jetzt vieles erst im Nachhinein erfahren. Aber es ist für mich als Auswerter nicht überbordend relevant, wohin die Quellen die Informationen - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber der V-Mann-Führer hätte es gewusst oder hätte es wissen müssen, dass quasi seine Quelle hier Serverspeicherplatz für die Herausgeber dieses Heftchens zur Verfügung stellt.

Zeuge Sebastian Egerton: Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber das wäre nicht abwegig. Das wollte ich von Ihnen wissen.

Zeuge Sebastian Egerton: Also normalerweise nicht, nein.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. - Können Sie sich an diesen Satz erinnern, den ich vorhin zitiert habe, der ja das erste Mal, soweit wir wissen, den Begriff NSU ganz offen, ohne damit zu erklären, was sich dahinter verbirgt, in der rechten Szene bewusst verbreitet. Können Sie sich noch daran erinnern?

Zeuge Sebastian Egerton: Wenn ich ehrlich bin: nein. Ich habe das auch erst durch den Hinweis in der Presse mitbekommen. Damals hatte ich keine Erinnerung mehr an diesen Satz. Aber ich habe in diesem ganzen Zeitraum natürlich einige Dutzende oder Hunderte Hefte ausgewertet. Sehen Sie mir also bitte nach, dass ich mich an diesen einen Satz leider nicht mehr im Detail erinnern konnte.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wissen Sie noch, ob Sie dem V-Mann-Führer vielleicht Fragen für Q 1 mitgegeben haben nach dem Motto: Weiß er mehr davon, zu diesem Teil, zu bestimmten Passagen des Heftchens? Man hätte ja bei der Quelle nachfragen können, ob der mehr weiß.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, dazu hätte man die Relevanz erkennen müssen. Die habe ich damals nicht gesehen. Ich bin auch heute noch der Meinung, dass man aufgrund dieses einzigen Satzes, der zudem noch als ironisch gekennzeichnet worden ist, eigentlich keine inhaltliche Relevanz hätte herauslesen können. Ein unbestimmter Dank an eine Gruppe, die keiner kennt, die zudem noch mit einem Smiley versehen ist, da hätte man fast schon hellseherische Fähigkeiten benötigt.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Kam es denn häufiger vor, dass irgendwelche Gruppierungen, Abkürzungen, Bezeichnungen praktisch in die rechte Szene eingeführt wur-

den, ohne dass man wusste, was sich dahinter verbirgt?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das war durchaus die Regel.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das war was?

Zeuge Sebastian Egerton: Das war die Regel.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das war die Regel, dass immer wieder Abkürzungen und Kürzel auftauchten, die dann wieder weg waren.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, oder auch Danksagungen. Wenn man sich zum Beispiel die Skinhead-Fanzines aus den 1990er-, 2000er-Jahren anschaut: Auf der letzten Seite findet sich immer fast eine halbe Seite Danksagungen an diverse Gruppen, an Szenen, Einzelpersonen, mit vielen Abkürzungen. Das war insofern kein Sonderfall einer Danksagung.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber es war prominent platziert auf Seite 2, gleich nach dem Vorwort, nicht irgendwo versteckt in einem Artikel oder in anderen Teilen.

Zeuge Sebastian Egerton: Wir wissen heute auch, warum das so prominent platziert war.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Warum?

Zeuge Sebastian Egerton: Weil die Summe, die bei dem Herausgeber angekommen ist, eine durchaus erkleckliche war.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und Sie meinen, das war der einzige Grund, es so weit vorne zu platzieren?

Zeuge Sebastian Egerton: Der Herausgeber hatte - nach dem Wissen, das wir heute haben - letztlich zugegeben, dass er diesen Brief bekommen hat, er hat ihn der Polizei auch ausgehändigt.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Kennen Sie den mittlerweile auch?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ja, klar. Der Herausgeber hatte damals diesen Brief mit einer vierstelligen Geldsumme bekommen, wie wir heute wissen. Er hatte allerdings keine Möglichkeit, mit den Spendern in Kontakt zu treten. Von daher hat er vermutlich diesen Weg über das Vorwort gewählt, weil er eben nicht wusste, von wem diese Spende kommt. Sie war aber durchaus signifikant und hat ihm möglicherweise ermöglicht, das Heft entsprechend drucken zu lassen. Insofern war eine Danksagung - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ich will ganz offen sagen - dann bin ich durch -, noch einmal kurz benennen, dass wir nicht durcheinander kommen: Das war Ausgabe „Der Weiße Wolf“, MAT A NW-6*, bei uns auf Seite 2 dieser Dank an die NSU. Das, was Sie gerade zitiert haben, dem muss der Brief vorausgegangen sein, der sogenannte „NSU-Brief“, den man in der Frühlingsstraße gefunden hat, MAT A BY-14/1 b**, der so aussieht,

(Abg. Clemens Binninger
(CDU/CSU) hält Unterlagen hoch)

mit dem Logo „NSU“.

Es ist alles schlimm, was da steht, das ganze Zeug, das die da schreiben. Aber ein Satz hat mich stutzig gemacht:

Eine Verbreitung ist aus diesem Grund erwünscht! Der NSU wird niemals durch eine Kontaktadresse oder Nummer erreichbar sein, was aber nicht bedeutet das er un-erreichbar ist.

Internet, Zeitungen und Zine's sind gute Informationsquellen - auch für den NSU.

Also: „Verbreitung erwünscht!“

Ist es dann wirklich denkbar - der Brief wurde ja zum Beispiel an den Herausgeber des „Weißen Wolfes“ verschickt, wo mit Geld - - dass darüber hinaus nirgendwo mehr der Begriff „NSU“ auftaucht?

Zeuge Sebastian Egerton: Zumindest haben wir ihn nicht festgestellt. Wir wissen auch, dass dieser Brief mit einer Spende nur

in, glaube ich, fünf oder sechs Fällen verschickt wurde.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber immerhin.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, durchaus; aber auch das hat nie eine Resonanz in der Szene erzeugt. Also ich kann mich an keine Diskussion über die Frage erinnern, welcher generöse Spender größere Geldsummen an Magazine verschickt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das Fragerecht wechselt zur SPD-Fraktion. Frau Dr. Högl.

Dr. Eva Högl (SPD): Vielen Dank. Guten Tag, Herr Egerton! Zunächst möchte ich eine Vorbemerkung machen. Herr Reinfeld, da sollten Sie auch zuhören.

Ich wollte das nur noch einmal sagen - das geht nicht gegen Sie; aber ich wiederhole noch einmal das, was ich eben gesagt habe -: Wir haben hier im Untersuchungsausschuss ganz ausdrücklich darum gebeten, dass wir den Zeugen bekommen - ich lese das noch einmal aus unserem Beweisbeschluss vor -:

der Personen, die in den Jahren 1998 bis 2002 im BfV für die Auswertung von Informationen in Bezug auf das untergetauchte Trio zuständig und gegebenenfalls für die Steuerung von Beschaffungsaufträgen hierzu verantwortlich waren oder gewesen wären, ...

Das war unser Beweisbeschluss - oder das ist er immer noch.

Wenn wir erfahren, dass ein anderes Referat für die Auswertung zuständig gewesen ist und dass es sogar explizit gewechselt ist in das Terrorismusreferat 22F, dann finde ich das nicht gut, dass wir die Information nicht bekommen haben, dass auch ein anderes Referat - - Wir hätten uns dann immerhin noch überlegen können, ob wir diesen Zeugen oder einen anderen - - Aber wir hätten eine Entscheidungsgrundlage gebraucht, und dann hätten wir die Entscheidung vorgenommen, welchen Zeugen wir hier hören wollen. Also, ich möchte das ganz deutlich noch mal kritisieren. - Herr Zeuge, das hat mit Ihnen nichts zu tun. Wir werden auch Sie hier umfassend befragen.

* Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle lautet: MAT A NW-6 j, Blatt 32.

** Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle lautet: MAT A BY-14/1 b, Blatt 125 (elektronische Zählung).

Aber ich bitte, dass Sie das noch mal mitnehmen, Herr Reinfeld.

(MR Richard Reinfeld (BMI): Ja!)

Und ich kritisiere das ganz ausdrücklich, weil dies hier für uns heute eine wichtige Sitzung ist. Wir wollen auch irgendwann zum Ende kommen. Und möglicherweise wären der Referatsleiter oder Mitarbeiter aus dem Referat interessant für uns gewesen. - So, Vorbemerkung.

Zeuge Sebastian Egerton: Darf ich dazu noch eine Anmerkung machen, warum ich - - Nein, darf ich nicht?

Dr. Eva Högl (SPD): Doch, ja sicher. Bitte.

Zeuge Sebastian Egerton: Ach so. Weil Sie den Kopf geschüttelt haben. -

(Dr. Eva Högl (SPD): Ach so! Nein!
Ich habe zur Seite geguckt!)

Ich bin wahrscheinlich deswegen auch ausgewählt worden, hier als Zeuge heute aufzutreten, weil ich im Rahmen meiner Tätigkeit im Berichtswesen im Referat 2A2¹, was ich jetzt seit 2006 mache, seit November 2011 mit der Aufarbeitung auch des NSU betraut war, und zwar dort auch in der Leitung des Berichtswesens innerhalb der Lageorientierten Sondereinheit. Das heißt also, jeder Bericht und jeder Sprechzettel, den wir zum Thema als Behörde geschrieben haben, lief auch über meinen Tisch.

Dr. Eva Högl (SPD): Herr Egerton, Sie sind wahrscheinlich ein wunderbarer Zeuge. Es geht überhaupt nicht gegen Sie. Ich habe nur gerne die Information und wähle dann als Obfrau der SPD-Fraktion hier im Untersuchungsausschuss gerne selber aus. Möglicherweise hätten wir Sie auch selbstverständlich ausgewählt, aber ich weiß gern, auf welcher Grundlage ich das mache, und ich wünsche auch, dass Beweisbeschlüsse dieses Ausschusses hier ordnungsgemäß ausgeführt werden und berücksichtigt werden, und habe da ungern eine Vorauswahl des Ministeriums. Deswegen habe ich das noch mal kritisiert.

Jetzt kommen wir zur Sache. Ich möchte ganz kurz noch mal an das anknüpfen, was Herr Kollege Binninger Sie gefragt hat, Stichwort: „Weißer Wolf“, Abkürzung NSU. Wie läuft denn das? - Sie sagen, es gibt ganz

oft Abkürzungen, da wird Gruppierungen gedankt usw. Wie läuft denn das, wenn Sie so etwas auf den Tisch bekommen? Legen Sie das an die Seite und sagen: „NSU - ach, das kenne ich nicht, das interessiert mich gar nicht weiter. Was soll das denn schon wieder für eine komische Gruppierung sein?“, oder was geht da normalerweise los? Hinterfragen Sie das mal: Wofür steht die Abkürzung? - Oder nehmen Sie das vielleicht sogar in eine Datei auf und sagen: „Das verfolgen wir mal weiter, ob das noch mal wieder auftaucht, ob das einen regionalen Bezug hat oder einen speziellen inhaltlichen, welche Person dahintersteht“, oder wie läuft das? - Uns wundert ja hier, dass das so en passant zur Kenntnis genommen wurde, aber dann zu den Akten gelegt wurde und gar nicht nachgefragt wurde.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ich kann Ihre Frage schon verstehen. Es hat einmal sicherlich auch die - - Oder: Es gibt sicherlich auch mal die Frage der Relevanz und der Zuständigkeit, gerade was Sie mit den Dateispeicherungen angesprochen hatten. Ich kann natürlich nur eine Dateispeicherung veranlassen, wenn ich einen Speicherungsgrund auch habe. Das gilt für Personen, aber gilt natürlich auch für Organisationen. Das heißt, es muss eine gewisse inhaltliche Relevanz geben, die in Richtung Rechtsextremismus deutet, damit ich einen Aufhänger habe, so eine Gruppierung auch speichern zu können. Die habe ich in diesem Fall nicht gesehen. Man könnte vielleicht nach heutiger Maßgabe sagen: „Der Kampf geht weiter“ ist tatsächlich eine Hommage an den NSU gewesen oder eine Aufmunterung, Unterstützung, wie auch immer. Aber ich habe zum damaligen Zeitpunkt keine Relevanz dieser Aussage gesehen.

Dr. Eva Högl (SPD): Wann wissen Sie denn, ob irgendwas eine Relevanz hat? Wornach entscheiden Sie das denn?

Zeuge Sebastian Egerton: Wenn es Inhaltspunkte dafür gibt, dass das eine Gruppierung ist, die rechtsextremistische Aktivitäten an den Tag legt, die möglicherweise - -

Dr. Eva Högl (SPD): Wie prüfen Sie das? - Also, hier wissen wir natürlich - - Im Nachhinein sind wir jetzt alle schlauer. Aber schon damals, als NSU erwähnt wurde, hatten die Morde begangen; das hatte eine er-

¹ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

hebliche Relevanz. Und Sie finden in den Akten eine Abkürzung und sagen sich: Das hat keine Relevanz. - Wonach prüfen Sie das?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich konnte mich hier nur an diesem einen Satz - - Oder: Ich konnte das natürlich nur an diesem einen Satz festmachen. Das war ein Dank an eine unbekannte Gruppierung, wobei nicht klar war, wofür dieser Dank ausgesprochen worden ist.

Dr. Eva Högl (SPD): Was mich jetzt überhaupt nicht überzeugt: warum Sie nicht Ihren V-Mann Q 1 dann darauf ansetzen, der Beschaffung sagen: „Passt mal auf! Hier ist eine Abkürzung, die kennen wir nicht; das ist in einem relevanten Magazin“ - das hat Herr Binninger mit Ihnen herausgearbeitet - „an prominenter Stelle. Was steckt dahinter, welche Personen stecken dahinter? Ist das was, was uns Sorge machen muss, was wir weiter im Blick behalten müssen?“, oder: „Versucht doch mal, herauszufinden, woher das kommt!“ - Dass das einfach so zu den Akten wandert, das verstehe ich nicht.

Zeuge Sebastian Egerton: In diesem Fall hätte wahrscheinlich eine Nachbefragung von Q 1 kaum was gebracht. Ich weiß nicht, ob Q 1 damals zum Herausgeber des „Weißen Wolfs“ in direktem persönlichem Kontakt stand. Er hätte das aber - - Er hätte einen solchen Kontakt aber haben müssen, um eben beim Herausgeber den Hintergrund dieser Danksagung nachvollziehen zu können. Und der Herausgeber hätte ihm auch nur sagen können, dass er einen anonymen Brief mit einer Geldspende erhalten hat.

Dr. Eva Högl (SPD): Gibt es denn da eine Zusammenarbeit mit den Landesämtern für Verfassungsschutz, wenn beispielsweise die eigene Quelle nicht weiterkommt, wenn die nicht - ich sage es mal - nah genug dran ist, dass man dann guckt, dass man vielleicht eine Quelle aus der Landesebene mal dran setzt?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. In dem Fall hatte ja die Zuständigkeit für diese Zeitschrift sowieso bei der Landesbehörde Mecklenburg gelegen, die ja auch ein Exemplar vermutlich vorliegen hatte, die auch quellenmäßig gut vertreten war. Aber

auch über die Möglichkeiten der Landesbehörde, soweit ich das in der öffentlichen Sitzung hier sagen kann, sind keine weiteren Erkenntnisse angefallen.

Dr. Eva Högl (SPD): Das heißt, ich stelle fest: Wenn Sie so eine Abkürzung finden, dann gucken Sie, ob das Relevanz hat, aber so richtig können Sie mir auch keine Kriterien nennen, nach denen man da die Relevanz feststellt, ja?

Zeuge Sebastian Egerton: Doch. Ich kann jetzt ein Beispiel nennen, wo es anders gelaufen ist, -

Dr. Eva Högl (SPD): Bitte.

Zeuge Sebastian Egerton: - wo wir aus einer Publikation zum Beispiel eine Abstimmung mit drei verschiedenen anderen Landesbehörden vollzogen haben, und zwar im „Hamburger Sturm“ von 1999. Da gab es ein Interview mit den national-revolutionären Zellen. Das war eine Gruppe, die sich über zwei, drei Seiten ausgelassen hat über den Kampf gegen das System, gegen politische Gegner, und das in einer ziemlich verbal radikalen und aggressiven Diktion. Und obwohl der „Hamburger Sturm“ formal bei der Landesbehörde Hamburg geführt worden ist, im dortigen Zuständigkeitsbereich, haben wir es zum Anlass genommen, uns mit den Landesbehörden Berlin, Brandenburg und eben Hamburg in Verbindung zu setzen und mal zu schauen, woher denn diese Gruppierung regional kommen könnte, welche Relevanz sie entsprechend für die Szene hat. Also, das wäre ein Beispiel, wo wir sagen: Da haben wir einen inhaltlichen Anfassers, und da machen wir auch mehr, als das Ganze zu den Akten zu legen. Aber wie gesagt: Zwischen diesem einen Satz „Danke an den NSU“ und einem Interview, das möglicherweise zum Kampf gegen das System aufruft, liegen inhaltlich tatsächlich Welten.

Und dann vergessen Sie auch nicht die Anzahl der Publikationen: Wir haben im Jahr möglicherweise Dutzende von Publikationen auszuwerten, in mehrfacher Ausfertigung; es gibt manchmal vierteljährlich oder sogar monatlich erscheinende Schriften. Das heißt, das wäre ein Gesamtbestand von möglicherweise 100 bis 150 Publikationen pro Jahr gewesen. Wenn wir dort jede Abkürzung bei den Landesbehörden abgefragt hätten, hätten wir uns lahmgelegt und hätten

auch die dortigen Landesbehörden völlig lahmgelegt und hätten uns wahrscheinlich in 100 Prozent der Fälle Fehlanzeigen eingehandelt.

Dr. Eva Högl (SPD): Sie haben also immer viele unbekannte Abkürzungen in solchen Publikationen, ja?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, zum Teil Abkürzungen für Organisationen, aber auch Spitznamen für Personen, die wir nicht zuordnen können. Also, gerade in den Skinhead-Fanzines aus den 1990er-Jahren war das fast inflationär, dass quasi der Herausgeber damit dokumentieren wollte, wie viele Leute er in der überregionalen Szene kennt, welche wichtigen Szeneangehörigen. Auch da waren nicht immer unbedingt alle Abkürzungen für uns zu deuten. Aber auch da haben wir halt eine Abwägung gemacht, indem wir gesagt haben: Eine Danksagung ohne eine gewisse inhaltliche Schärfe ist für uns einfach nicht von Relevanz.

Dr. Eva Högl (SPD): Ich versuche, das zu verstehen. Also, wie das in dem Hamburger Fall gelaufen ist, ist es natürlich optimal; so stelle ich mir das vor, so muss es auch sein. Vor allen Dingen: Sie wissen ja gar nicht, wenn Sie zusammenarbeiten, ob es nicht anderswo häufiger aufgetaucht ist, sagen wir mal: beim Landesamt für Verfassungsschutz in Baden-Württemberg, ob die diese Abkürzung auch nirgendwo eingespeichert haben. Man tauscht sich gar nicht aus, und eigentlich hat es eine Relevanz, aber keiner merkt voneinander. - Ich wollte mal erklärt bekommen, warum da überhaupt dem nicht nachgegangen wird. Wir hatten hier auch einen ähnlichen Hinweis in den Akten aus Brandenburg, wo keine Abkürzung, sondern ein ähnlicher Begriff - - Und der ist auch nirgendwo wieder aufgetaucht.

Mal zu was anderem, Herr Egerton. War eigentlich die Suche nach dem Trio für Sie ein besonderer Fall - drei untergetauchte Rechtsextreme aus Thüringen -, oder war das Standard und hat Sie nicht übermäßig elektrisiert oder beschäftigt oder Kopfzerbrechen verursacht?

Zeuge Sebastian Egerton: Doch, das war ein Fall, der damals in der Abteilung sehr häufig diskutiert worden ist. Ich habe das vorhin auf die Fragen von Herrn Binninger schon anklingen lassen: Es war ein absolu-

tes Novum, dass es drei Rechtsextremisten aus einer gewaltbereiten Szene gelingt, auf längere Sicht unterzutauchen, ohne dass wir irgendwo einen Anfasser, einen tatsächlichen, echten Anfasser haben, wo die drei sich aufhalten, und die nicht nach einer gewissen, kürzeren Zeit auch quasi gefasst werden von der Polizei. Also, das war insofern die Besonderheit an dieser Flucht. Die Rohrbombe als solche, so gefährlich sie möglicherweise gewesen sein mochte, so was hatten wir häufiger. Also, die Rohrbombe war nicht das Spezifikum an diesem Fall, sondern tatsächlich das Abtauchen, was den dreien zum damaligen Zeitpunkt über Monate oder Jahre gelungen war.

Dr. Eva Högl (SPD): Kannten Sie die Informationen des V-Manns „Piatto“ aus Brandenburg vom September 1998?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Dr. Eva Högl (SPD): Und hat Sie das erreicht oder das Nachbarreferat?

Zeuge Sebastian Egerton: Sowohl als auch. Es war damals Usus, dass Meldungen, die zwei unterschiedliche Referate betrafen, auch in unterschiedlichen Ausfertigungen elektronisch dort an diese Referate gesteuert sind. Es gab also eine Ausfertigung für uns, 22C, als auch eine Ausfertigung für das Operativreferat 22F.

Dr. Eva Högl (SPD): Wissen Sie, was 22F dann mit dieser Information unternommen hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, weil da hatte, soweit ich das heute vermute, meine damalige Referatsleiterin die Vertretung für 22F übernommen, und es gab damals diesen Versuch, dass wir uns in die Besprechungen einklinken, die in Potsdam anberaumt waren. Also, da haben wir tatsächlich aktiv versucht, uns entsprechend einzubringen.

Dr. Eva Högl (SPD): Was heißt das: „aktiv ... einzubringen“? Ihre V-Leute ansetzen oder weiter befragen oder - -

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ganz banal haben wir erst mal versucht, an dieser Besprechung teilzunehmen, -

Dr. Eva Högl (SPD): Okay.

Zeuge Sebastian Egerton: - um erst mal sämtliche Informationen für uns auch ranzuziehen. Die Meldung in dieser Diktion war natürlich schon brisant - klar. Da ging es um Waffen, da ging es um Abtauchen, um falsche Pässe. Dass das natürlich wichtig war bei der Suche nach den dreien, war uns völlig klar, und die Meldung haben wir auch nicht unterschätzt, glaube ich.

Dr. Eva Högl (SPD): Und was ist danach dann mit dieser Meldung passiert? Also, an der Besprechung teilnehmen, das zu versuchen. Und dann? Wie geht es dann weiter?

Zeuge Sebastian Egerton: Leider haben wir an dieser Besprechung nicht teilgenommen, -

Dr. Eva Högl (SPD): Ja, genau.

Zeuge Sebastian Egerton: - weil sie nämlich zeitlich und räumlich kurzfristig verlegt worden ist und von daher eine Teilnahme meiner damaligen Referatsleiterin nicht möglich gewesen ist. Es hat dann noch einmal ein Telefonat des sächsischen Abteilungsleiters mit meiner damaligen Referatsleiterin gegeben, wo die groben Grundzüge dieses Falles oder der Absprachen zwischen den drei beteiligten Landesbehörden dokumentiert worden sind. Aber es war schon damals eigentlich erkennbar, dass mindestens eine dieser drei Landesbehörden uns ein bisschen außen vor halten wollte.

Dr. Eva Högl (SPD): Hätte aus Ihrer Sicht diese Information nicht schnellstmöglich die Polizei erreichen müssen?

Zeuge Sebastian Egerton: Pro und Kontra.

Dr. Eva Högl (SPD): Gerne.

Zeuge Sebastian Egerton: Pro: natürlich die Brisanz der Meldung, die Ausrüstung mit Waffen, die es möglicherweise dem LKA Thüringen ermöglicht hätte, eine Neubewertung der Gefährlichkeit zu geben. Kontra: erst mal der hohe Quellenschutz, der natürlich bei dieser Meldung bestand; es war ein Vieraugengespräch. Zum Zweiten widersprach das Handeln, das Jan W. aus Chem-

nitz zugewiesen worden ist, unserer damaligen, bisherigen Einschätzung zu der Person, weil nämlich diese Kontaktperson eigentlich bis dato nicht mit Waffen in Erscheinung getreten war und wir eigentlich auch nicht vermutet hätten, dass er eine solch riskante Unterstützungsleistung den drei Flüchtigen hätte angedeihen lassen können.

Also, die Meldung wäre so eins zu eins sicher schwerlich zu übermitteln gewesen, erstens aufgrund des Quellenschutzes; und zum Zweiten hätte sie verifiziert werden müssen. Es war eine Meldung, eine unbestätigte Meldung einer Quelle, die durchaus gut war, die gut berichtet hat; aber prinzipiell würde ich sagen, dass man Meldungen von einer solchen Brisanz vor einer Weitergabe an die Polizei erst einer Prüfung unterzieht.

Dr. Eva Högl (SPD): Was wäre das Erste gewesen, was Sie gemacht hätten? Was hätten Sie veranlasst, wenn die Meldungen Sie erreicht hätten und Sie zuständig gewesen wären und Sie die Folgemaßnahmen hätten machen müssen? Was wäre das gewesen?

Zeuge Sebastian Egerton: Man hätte sich an die Person oder an die Kontaktperson von „Piatto“ dranhängen müssen, mit allen möglichen Maßnahmen, was übrigens auch passiert ist; Sie kennen sicherlich auch die Chronologie, die ich übrigens damals auch mit verfasst habe. Es sind da Maßnahmen gelaufen, um diese Meldungen zu überprüfen. Das heißt, die Kontaktperson ist observiert worden, um möglicherweise Waffenbeschaffungsmaßnahmen feststellen zu können. Es ist G 10 gelaufen. Aus dieser G-10-Maßnahme ist sogar ein Hinweis über das LfV Thüringen an das LKA Thüringen gegangen. Also, wir haben schon versucht, mit anderen nachrichtendienstlichen Mitteln den Wahrheitsgehalt dieser Meldung zu überprüfen, und das war meines Erachtens auch damals notwendig, vor einer Weitergabe an die Polizei.

Dr. Eva Högl (SPD): Für diese Runde danke schön.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Wenn die FDP erlaubt, eine kurze Zwischenfrage an den Zeugen. - Haben Sie über Ihre Einschätzung, dass es sehr ungewöhnlich ist, dass es diesen drei Leuten gelungen ist, da

abzutauchen, dass man das mit den Rohrbomben, die mit TNT präpariert waren, schon sehr ernst nehmen muss, auch mit der Thüringer Polizei gesprochen, die ja mit der Fahndung beauftragt war?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, es gab von uns aus keinen Kontakt zum LKA Thüringen. Das wäre aber auch ungewöhnlich gewesen, weil die zuständige Behörde, die mit dem LKA in Kontakt stehen sollte, eigentlich immer die Landesbehörde ist. Also, es ist eigentlich sehr ungewöhnlich, dass wir direkt als Bundesamt mit einem LKA in Verbindung treten.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ist Ihnen bekannt oder erinnerlich, dass der Verfassungsschutz Thüringen mit der Polizei über die Einschätzung der Situation gesprochen hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Wir haben es auch im Abschlussbericht dokumentiert. Ich vermute auch, dass die Absprachen durchaus eng waren, zumindest in der Anfangszeit. Das LfV hat uns ja auch Erkenntnisse in diesem Abschlussbericht von Juni 99 mitgeteilt, die aus Überwachungsmaßnahmen, TKÜ-Überwachungsmaßnahmen, der Polizei gestammt haben. Insofern gehe ich davon aus, dass da Absprachen stattgefunden haben. Wie tief die allerdings waren und wie intensiv, darüber kann ich keine Auskunft geben.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ich will nur folgenden Vorhalt machen, und zwar aus dem Protokoll unserer Ausschusssitzung vom 31. Januar 2013. Da war Herr Wunderlich als Zeuge hier. Wunderlich war beauftragt mit der Zielfahndung, was das Trio betrifft, und Herr Wunderlich hat - - Die Frage, die wir ihm gestellt haben, war: Hat Sie die Information erreicht, dass ein V-Mann berichtet hat, mutmaßlich würden sich die drei Gesuchten Waffen besorgen? - Das hat er verneint. Er hat es aber nicht nur verneint und zu Recht, denke ich, wenn die Polizei da nicht informiert war, gesagt, das wäre „aus Gründen der Eigensicherung“ schon wichtig gewesen, hat aber dann Folgendes zu der Bewertung dieser drei Leute gesagt - ich zitiere das aus seiner Vernehmung; das ist Seite 22 des vorläufigen Protokolls oder des endgültigen Protokolls in dem Fall -:

... wir sind davon ausgegangen, dass wir drei Jungerwachsene suchen, die in der Garage ein bisschen Blödsinn machen.

Zeuge Sebastian Egerton: Das hat der Herr Wunderlich gesagt?

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: So was ist natürlich schwierig für mich zu bewerten, weil ich den Gesamtkontext der Aussage nicht kenne. Ich kann mir allerdings, ehrlich gesagt, auch nicht vorstellen, dass er es so gemeint hat, wie er es gesagt hat.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Na ja. Also, er ist gefragt worden: Hat Sie die Information erreicht, dass die sich möglicherweise bewaffnen? - Und er sagt:

... das wäre ein sehr wichtiger Hinweis gewesen aus Gründen der Eigensicherung. Also, wir sind davon ausgegangen, dass wir drei Jungerwachsene suchen, die in der Garage ein bisschen Blödsinn machen.

Zeuge Sebastian Egerton: Aber er kannte doch als LKA-Angehöriger die Funde.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja. Das deckt sich also nicht mit Ihrer Einschätzung damals?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Gut.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, wenn wir keine konkreten Anschlagplanungen kannten, heißt das ja nicht, dass die drei ungefährlich waren. Man kann in der Biografie der drei auch eine gewisse Radikalisierung feststellen. Wir hatten am Anfang provokative Aktionen, an antifaschistischen Mahnmalen zum Beispiel, wir hatten eine Zettelaktion gegen den Saalfeld-Rudolstädter Bürgermeister. Und das Ganze hat sich dann quasi hochgeschaukelt bis zum dringenden Tatverdacht, dass zumindest Mundlos und Böhnhardt an der Ablegung von Bombenattrappen beteiligt waren, an unterschiedlichen Standorten in Jena. Das würde ich schon als eine gewisse Radikalisierung se-

hen, und die habe ich auch damals eigentlich so empfunden.

Die Radikalisierung, wie wir sie später als NSU-Mitglieder gesehen haben, die ist mir allerdings bis heute noch schleierhaft, also der Sprung von einer verbalen Aggression, möglicherweise gepaart mit provokativen Aktivitäten, die aber damals noch keinen geschädigt hatten, zu Mördern. Das ist mir bis heute nicht erklärlich, wie dieser Radikalisierungsprozess stattgefunden hat, und das hätte ich den dreien auch nach damaligem Kenntnisstand nicht zugetraut.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Dann habe ich ja - wenn ich das noch kurz sagen darf - den Eindruck, dass Sie sich schon damals sehr intensiv mit der Materie beschäftigt haben. Ist es denn da nicht sinnvoll, dass Sie als Experte des BfV da auch mit einbezogen werden, wenn da gemeinsame Besprechungen zum Beispiel mit der Polizei stattfinden? Wäre das nicht einfach naheliegend?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie meinen jetzt zwischen LfV und LKA² oder - -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Na ja, ich meine zum Beispiel, dass Ihre Einschätzung, die ja offenkundig schon damals eine andere war, nämlich die drei als durchaus gefährlich zu betrachten - eine andere als die von Herrn Wunderlich, der mit der Fahndung beauftragt war. Wäre es da nicht sinnvoll - das wäre ja auch kein Widerspruch zum Trennungsgebot zwischen Polizei und Verfassungsschutz -, wenn bei Bewertungen unseres Inlandsnachrichtendienstes, einschlägigen Bewertungen von Fachleuten des BfV, in Zukunft sichergestellt würde, dass solche Einschätzungen zumindest der Polizei zur Kenntnis auch gebracht werden?

Zeuge Sebastian Egerton: Aber ich gehe davon aus, dass das auch passiert ist. Also, das LfV Thüringen hatte sicherlich eine ähnliche Bewertung dieser drei, die sicherlich auch dem LKA mitgeteilt worden ist, und ich - -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Noch eine letzte Frage, bevor die FDP jetzt auch mich wütend wird: Haben Sie denn damals das Landesamt für Verfassungsschutz in

Thüringen als ausgesprochen kompetent eingeschätzt?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Ich habe natürlich auch viel gelesen - ich lese nämlich auch Zeitung -, sowohl über die damalige Leitung als auch über die Funktionstüchtigkeit des Amtes. Mein Eindruck damals war ein anderer, auf der Arbeitsebene. Ich habe also mit dem Referat Rechtsextremismus überwiegend korrespondiert - das waren ein Auswerter und ein Referatsleiter -, und zum Teil auch mit dem damaligen V-Mann-Führer von „2045“. Ich habe diese drei Leute als sehr kompetent und auch als leistungsstark empfunden. Also, das war eigentlich mein damaliges Bild von der Behörde in Thüringen, was sich auch ein bisschen deckt mit den heutigen Erkenntnissen. Also, wenn man sich anschaut, wie die Führung von „2045“ im Hinblick auf das Trio erfolgt ist: Das ist durchaus professionell, das ist kreativ gewesen, und es war durchaus ein Ausweis einer Leistungsfähigkeit in diesem Bereich des Thüringer Amtes.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das würde ich jetzt eigentlich gern vertiefen, aber ich habe eigentlich gar nicht mehr die Zeit, Sie zu fragen. Aber vielleicht gibt es noch Kollegen, die die Frage aufwerfen. - Die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort. Herr Kollege Kurth fragt.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ich würde das gerne vertiefen, Herr Vorsitzender. - Wann haben Sie denn mit den V-Mann-Führern von „2045“ diese Korrespondenz geführt?

Zeuge Sebastian Egerton: Das war sporadisch, anlässlich von Besprechungen in Sachen „Rennsteig“. „Rennsteig“ war ja damals auch mit initiiert von mir, zusammen mit zwei weiteren Beschaffern aus meiner Abteilung, und von daher haben wir uns natürlich auch zum Teil oder sporadisch mit dem zuständigen V-Mann-Führer von „2045“ getroffen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Heißt das, Sie wussten also von „2045“?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie meinen den Klarnamen oder die Existenz der Quelle als solche?

² Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja, die Existenz der Quelle.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ich habe ja die Meldung auf den Tisch bekommen - klar. Also, das ist zum Beispiel auch ein Beispiel für die Funktionsfähigkeit - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Aber um es vollständig zu machen: Und den Klarnamen?

Zeuge Sebastian Egerton: Informell ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Also, das BfV hat über den Klarnamen - -

Zeuge Sebastian Egerton: Das BfV wusste es nicht, aber ich wusste es, ja, und ich glaube, einige Kollegen wussten es auch. Es ist ja nicht - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Sie wussten über die Quellenlage des TLfV Bescheid?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Sie haben mich jetzt nach dem Klarnamen von „2045“ gefragt.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Die Quelle „2045“, darüber wussten Sie Bescheid?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Vor Aufdeckung? - Ja, klar.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, weit vor Aufdeckung, klar.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Aha!

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist aber auch eigentlich - - Kein Landesamt wird dem Bundesamt die Klarnamen der Quellen offiziell nennen. Das Verfahren läuft ja umgekehrt: dass wir quasi, wenn wir werbungstechnisch aktiv werden in den Ländern, unsere Quellen an die Länder melden müssen. Umgekehrt gilt das nicht.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Das ist bekannt, ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Okay. - Und von daher melden auch die Länder nicht offiziell die Klarnamen ihrer Quellen an uns. Wenn man allerdings ein bisschen, na ja, zwischen den Zeilen zu lesen vermag, viele Kontakte unterhält, auf privater und dienstlicher Ebene, auch - ich sage mal - die Meldungen liest, welchen Zugang die dortigen Quellen haben, Vergleichsmeldungen heranzieht, dann ist es eigentlich gerade bei solchen hochrangigen Quellen oftmals kein großes Problem, an den Klarnamen ranzukommen. Es gibt eben manche Sachen, die nur einige wenige Leute kennen können.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Mit wem haben Sie da gesprochen? Mit Herrn Wießner?

Zeuge Sebastian Egerton: Über den Klarnamen? - Das weiß ich heute nicht mehr. Ob ich das von ihm selber erfahren habe oder über andere, das kann ich Ihnen nicht mehr sagen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Herr Bode?

Zeuge Sebastian Egerton: Den kenne ich vom Namen her, aber, glaube ich, nicht persönlich. Ich weiß es nicht mehr, von wem ich den Klarnamen von der Quelle erfahren habe. Ich kannte auch Klarnamen von Quellen anderer Landesämter, was für mich als Auswerter auch durchaus Sinn gemacht hat, weil ich natürlich entsprechend auch wusste, über welche Zugänge die Länder verfügen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wissen denn die Auswerter über die Klarnamen ihrer Quellen Bescheid?

Zeuge Sebastian Egerton: Im Regelfall nicht.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Warum wussten Sie dann Bescheid?

Zeuge Sebastian Egerton: Weil ich einen engen Kontakt zum Beispiel zu den V-Mann-Führern gepflegt habe.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ist es denn der Regelfall, die Klarnamen zu kennen, oder der Regelfall, die Klarnamen ausdrücklich nicht zu kennen?

Zeuge Sebastian Egerton: Der Regelfall ist es, die Klarnamen nicht zu kennen. Wenn Sie allerdings als Auswerter umtriebig sind und auch Interesse daran haben, dann schaffen Sie das auch irgendwann. Also, ich empfehle das - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ist das die Aufgabe eines Auswerter, zu wissen, wer die Quelle ist?

Zeuge Sebastian Egerton: Es ist nicht schädlich und in einigen Fällen sogar nützlich. Denken Sie daran: Der Auswerter bekommt zum Beispiel einen Gefährdungssachverhalt auf den Tisch, von einer anderen Stelle, in der eine Quelle akut bedroht ist. Kennt er den Klarnamen nicht, kann er zum Beispiel den zuständigen V-Mann-Führer auch nicht vorwarnen. Also, ich empfand es immer als sehr sinnvoll für mich, Quellen zu kennen. Ich habe nicht aktiv nachgefragt, aber irgendwann sind die Namen halt mal bekannt. Ich glaube, die Zusammenarbeit zwischen Auswertung und Beschaffung wird dadurch auch vertrauensvoller und effizienter.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wann haben Sie dann mit Herrn Wießner über die Operation „Rennsteig“ gesprochen?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich habe die Akten noch mal durchgeschaut. Ich kenne nur einen einzigen Fall, wo wir tatsächlich offiziell zusammengetroffen sind, nämlich 97 in München war das, glaube ich.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): In München war das, ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich habe ansonsten keinen anderen Aktenbeleg mehr gefunden. Also, ich glaube, wir waren noch mal irgendwann später in Erfurt, wo er auch mit dabei gewesen ist, und ab und zu habe ich mit ihm auch telefoniert.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und warum war das in München, wenn man über „Rennsteig“ gesprochen hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Weil wir versucht haben, die Bayern in „Rennsteig“ mit einzubinden.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und die wollten?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, die wollten nicht, und zwar aus den Gründen, die Sie vermutlich auch schon kennen. Sie haben die Rolle von „2045“ kritisch gesehen für ihren regionalen Zuständigkeitsbereich.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Oder hatten Sie schon eine eigene Quelle dort in Bayern?

Zeuge Sebastian Egerton: Wahrscheinlich ist das in öffentlicher Sitzung ein bisschen schwierig. In diesem Regionalbereich gab es auch Quellen des LfV, ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Bayern?

Zeuge Sebastian Egerton: Bayern, ja. Aber ich kann Ihnen leider dazu nicht mehr sagen. Ich weiß auch nicht, ob das von meiner Aussagegenehmigung umfasst ist.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Irgendjemand wird uns bremsen; wir können uns unterhalten.

Zeuge Sebastian Egerton: Okay. - Also, Herr Warg, Sie - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Machen Sie sich keine Sorgen. Ich mache mir auch keine Sorgen. Von daher - -

Zeuge Sebastian Egerton: Gut.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und dann, als Bayern sagte: „Schön, dass ihr hier seid, aber wir machen nicht mit“, ist dann jemand anders als Nachrichtendienst bei der Operation „Rennsteig“ eingesprungen?

Zeuge Sebastian Egerton: Das verstehe ich jetzt nicht. Also, wir hatten drei Behörden - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Also, war das eine Operation des BfV und des Thüringer Verfassungsschutzes oder - -

Zeuge Sebastian Egerton: - und des MAD. Drei Behörden: LfV Thüringen, BfV und MAD.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und MAD war von Anfang an auch in München schon mit dabei?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Die waren auch schon, glaube ich, von Anbeginn eingebunden. Also, die Operation „Rennsteig“ hat ja, glaube ich, Ende 1995/Anfang 1996 begonnen, wenn ich mich recht erinnere. Der MAD war von Anfang an mit dabei, weil es nämlich eine sinnvolle Ergänzung dieser ganzen Operation gewesen ist.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Was war denn die Aufgabe der Operation „Rennsteig“?

Zeuge Sebastian Egerton: Primär die Werbung von Quellen, weil natürlich mit „2045“ unsere Zugänge, also die Zugänge der Verfassungsschutzbehörden, in diesem Bereich an einer einzigen Quelle hingen. Also, wir wollten unsere Quellenbasis verbreitern und eine Kontrollmöglichkeit für „2045“ schaffen. Zum anderen sollte aber auch der Informationsaustausch auswertungsseitig verstärkt werden. Also, ich bin dann später dazu übergegangen, zum Beispiel die Meldungen des LfV Thüringen zu straffen und auch an den MAD zu schicken, damit der MAD quasi die gleiche Informationsbasis hatte wie LfV und BfV.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Hatten denn alle drei Beteiligten die gleichen Hinweise dazu, was denn Aufgabe der Operation „Rennsteig“ oder Ziel der Operation „Rennsteig“ ist?

Zeuge Sebastian Egerton: In den Grundzügen schon, natürlich. Der MAD hat uns ja zum Beispiel bei der Werbung geholfen, indem man uns an Befragungen hat teilnehmen lassen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Der MAD hat hier im Ausschuss angegeben, ausdrücklich keine Werbung für den Verfassungsschutz betreiben zu wollen.

(Dr. Eva Högl (SPD): Haben wir aber schon widerlegt!)

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, nicht für den Verfassungsschutz. Die Quellen sollten natürlich gewonnen werden. Solange sie Dienstzeit hatten, verblieben sie nämlich

beim MAD und hätten dann möglicherweise an die zivilen Behörden übergeben werden sollen, also LfV oder BfV, nach Beendigung der Dienstzeit.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wurde das so gemacht?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß jetzt nicht, ob es einen Fall gegeben hat, wo wir mit einer Werbung mit dem MAD zusammen erfolgreich gewesen sind.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): War die Operation erfolgreich?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie müssen mich mal überlegen lassen. Also, ich glaube, wir hatten keine Quelle, die aus einer Befragung mit dem MAD zusammen heraus gewonnen worden ist.

Zu Ihrer Anschlussfrage: Es kommt darauf an, wie man es sieht. Die Operation als solche war sinnvoll, weil wir nämlich gesehen hatten: In Süd- und Ostthüringen gibt es einen Schwerpunkt einer gewaltbereiten rechtsextremistischen Szene, die durchaus relevante Gewalttaten, Gruppengewalttaten an den Tag legt und ein großes Potenzial hat. Da mussten die Zugänge verbessert werden, weil wir letztlich nur über eine einzige Quelle verfügten. Insofern war die Operation als solche sinnvoll und durch die Zusammenarbeit zwischen drei Behörden auch erfolgreich. Wenn Sie darauf anspielen, ob wir unsere Zugangsbasis verbreitert haben - ich vermute, das war Kern Ihrer Frage -, dann würde ich sagen, war sie ein - - Na ja, „Misserfolg“ klingt so abschließend; aber sie war zumindest kein Erfolg, weil die Quellen, die übrig geblieben sind, zumindest für uns als Bundesamt, waren unzuverlässig, sie waren zum Teil mit schlechten Zugängen behaftet. Also, ich hätte mir als Ausbeute, von der Qualität der Quellen mehr erhofft oder erwünscht.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wenn Sie sagen „abschließend“: Was heißt denn eigentlich „abschließend“ bei der Operation „Rennsteig“? Wann war die denn abgeschlossen?

Zeuge Sebastian Egerton: Einen formalen Abschluss hat es eigentlich nicht gegeben, weil der „Thüringer Heimatschutz“ hat

sich ja nicht mit Beschluss aufgelöst, sondern er ist mal irgendwann erodiert und quasi in alle Himmelsrichtungen zerstreut worden. Das hat neben der Enttarnung von „2045“, die in der Szene für deutliche Irritationen gesorgt hat, auch damit zu tun, dass die NPD sehr viel an Potenzial aufgesogen hat. Also, die Aktion ist letztlich genauso beendet worden, wie der THS verschwunden ist, nämlich still und leise. Also, es gab kein formales Ende der Operation, soweit ich das mitbekommen habe.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Darf ich noch - - Nein?

Vorsitzender Sebastian Edathy: Wenn Sie noch - - Sonst würde ich vorschlagen: in der nächsten Runde, Herr Abgeordneter.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Dann hat das Fragerecht jetzt die Linksfraktion, bitte.

Petra Pau (DIE LINKE): Ja, ich bitte gleich um Verständnis, dass wir jetzt scheinbar ein bisschen springen, aber die kleineren Fraktionen haben auch weniger Zeit, und ich würde gern noch ein paar Sachen wegräumen.

Sie haben vorhin etwas zu Ihrer Einschätzung zum Landesamt für Verfassungsschutz Thüringen gesagt, was mich schlicht verwundert. Weil wenn ich mir so die Akten ansehe und die Korrespondenz zum Beispiel des BfV mit dem Landesamt für Verfassungsschutz Thüringen aus dem Sommer 1998, dann gewinne ich den Eindruck, dass das BfV eher um Informationen betteln musste und dass das Landesamt eigentlich nur dann sich bei Ihnen gemeldet hat, wenn sie absolute Not hatten, zum Beispiel beim Thema Observationen. Ist dieser Eindruck zutreffend, und hat sich da irgendwann was gewandelt?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, der Eindruck ist zutreffend. Das sind nur zwei unterschiedliche Baustellen. Ich bin hier gefragt worden nach meinem Eindruck über die Leistungsfähigkeit des Amtes. Das war ein durchaus guter. Ich habe ja auch gerade gesagt: Die Quellensteuerung von „2045“ in Richtung auf das Trio war gut.

Petra Pau (DIE LINKE): Aber die Kooperation - -

Zeuge Sebastian Egerton: Die Kooperation, also nach heutigen Maßstäben, mangelhaft -

Petra Pau (DIE LINKE): Aha.

Zeuge Sebastian Egerton: - bis ungenügend.

Petra Pau (DIE LINKE): Und dann, damit wir das einfach auch mal festhalten: Wann hat das BfV nach Ihrer Erinnerung aufgehört, das Landesamt Thüringen proaktiv oder auch reaktiv bei der Suche nach dem Trio zu unterstützen?

Zeuge Sebastian Egerton: Wir hatten im Herbst 98, also im Umfeld dieser Meldung von „Piatto“, glaube ich, zweimal angefragt. Einmal war Auslöser die Mitteilung des LfV Thüringen, dass jetzt eine G-10-Maßnahme geschaltet worden ist. Die Namen kennen Sie vermutlich auch. Das ist, glaube ich, hier nichts für öffentliche Sitzungen. Das war Anlass für uns, mal nachzufragen, was denn aus dieser Maßnahme resultiert an tatsächlichen Ergebnissen. Wir haben uns eine Abfuhr eingehandelt, die, glaube ich, ein ganz kurzes Schreiben mit zwei Absätzen gewesen ist, was man eigentlich als brüsk bezeichnen kann, und haben dann, glaube ich, im November 98 noch mal nachgefragt, was denn jetzt an weiteren operativen Maßnahmen geplant ist. Und die Antwort darauf haben wir erhalten im Juni 99, Zwischen-/Abschlussbericht. Dieses Schreiben hat explizit darauf verwiesen, auf unsere Anfrage vom November 98. Also, Sie können daran ersehen, dass das LfV nicht gerade bestrebt war, in der Hinsicht mit uns zu kooperieren.

Petra Pau (DIE LINKE): Gut. - Dann kommen wir mal zur Zusammenarbeit mit einem anderen LfV, nämlich dem LfV von Mecklenburg-Vorpommern. Der *Berliner Zeitung* vom 20. Juni 2012 entnehmen wir, dass eine V-Person des Landesamtes Mecklenburg-Vorpommern wenige Wochen, nachdem der Gruß an den NSU im „Weißen Wolf“ erschienen war, dem LfV berichtete, dass der „Weiße Wolf“ eine anonyme Spende in Höhe von 2 500 Euro erhalten habe. Ist Ihnen das eigentlich jemals mitgeteilt worden vom LfV?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Das erste Mal war der März 2012, wenn ich mich recht erinnere. Also, die Meldung ist auch anhand - - angesichts der Verfügung, die wir noch mitgeschickt bekommen haben, nicht an uns gegangen.

Petra Pau (DIE LINKE): Und dann abschließend zum Thema „Weißer Wolf“: Sie haben ja vorhin beschrieben, wie Sie ihn ausgewertet haben. Nun saß ja der Herausgeber dieser Zeitschrift zu dieser Zeit in Mecklenburg-Vorpommern. Können Sie sich erinnern, ob Sie jemals in Mecklenburg-Vorpommern mal nachgefragt haben zum Hintergrund von - das ist ja kein Geheimnis - Herrn Petereit?

Zeuge Sebastian Egerton: Zur politischen Biografie von Petereit?

Petra Pau (DIE LINKE): Hm.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Also, ob ich mal angefragt und nachgefragt habe, kann ich jetzt mit Bestimmtheit nicht sagen, aber Petereit war natürlich auch für uns kein unbeschriebenes Blatt. Er spielte in der Mecklenburger Szene eine so wichtige Rolle, dass er natürlich als Person auch für uns im BfV wichtig war. Also, er hat auch bei uns eine P-Akte gehabt, die nicht gerade einen geringen Umfang umfasste.

Petra Pau (DIE LINKE): Gut. - Dann möchte ich gern noch mal zurückkommen auf das Thema, das wir vorhin schon hatten, nämlich die Einschätzung von Ihnen persönlich, aber auch im Amt zur Gefahr eines Rechtsterrorismus oder rechtsterroristischer Strukturen in der Bundesrepublik. Waren Sie eigentlich im Jahr 2004 mit befasst beim Verfassen des „BfV Spezial“ zum Thema „Gefahr eines bewaffneten Kampfes deutscher Rechtsextremisten“?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, war ich nicht, aber ich könnte Ihnen möglicherweise auf Fragen Auskunft geben, wenn Sie das mögen.

Petra Pau (DIE LINKE): Ich will einfach mal aus diesem „BfV Spezial“ zitieren, weil die drei dort ja auch entsprechend aufgeführt sind. Ich zitiere aus Seite 46 der Schrift:

Gleichwohl bleibt festzuhalten: Derzeit sind in Deutschland **keine rechtsterroristischen Organisationen und Strukturen** erkennbar.

...

Es fehlen geeignete Führungspersonen, Logistik und finanzielle Mittel. Ungeachtet der Tatsache, dass es den „Bombenbastlern von Jena“ jahrelang gelungen war, sich ihrer Verhaftung zu entziehen, gibt es keine wirkungsvolle Unterstützerszene, um einen nachhaltigen Kampf aus dem Untergrund heraus führen zu können.

Sie werden es verstehen, wir fragen uns seit 15 Monaten: Wie kommt man zu einer solchen Einschätzung, wenn man einerseits konstatiert, man hat sie nicht aufspüren können, man bekommt sie nicht? Sie müssen ja in irgendeiner Weise im Untergrund ihren Lebensunterhalt bestreiten, Sie haben Hinweise von Quellen, dass sie weitere Überfälle begehen können, und dann kommt aber die Frage: Es gibt eigentlich keine Unterstützerszene.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, wir hatten das Trio damals aufgelistet wegen des Funds der Rohrbombe. Wir wussten aber zum damaligen Zeitpunkt nicht, dass tatsächlich rechtsterroristische Aktivitäten von diesem Trio ausgehen. Insofern haben wir es wahrscheinlich nur als Beispiel herangezogen eines gelungenen Untertauchens; aber wir hatten sie vermutlich nicht auf der Liste von Rechtsterroristen, weil uns da - -

Petra Pau (DIE LINKE): Na ja, nun gut, in der Garage wurden ja nicht nur - das ist ja schon alles schlimm genug - die Rohrbomben aufgefunden, sondern 1,4 kg TNT. So, irgendwie muss man sich auch mal die Frage stellen: Wo kommt denn das alles her? Wie haben die drei das beschafft? Wer hat es für sie beschafft? Was ist da an Szene ringsherum? Abgesehen von der Frage, die ich vorhin schon in den Raum gestellt habe: welche Einschätzung man in Ihrem Amt eigentlich hatte, was nicht nur die drei, sondern überhaupt Rechtsextremisten mit den vielen Waffen und Sprengstoffen, die ja in dieser Zeit festgestellt wurden, vorhatten -

* Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle lautet: MAT A BKA-2/46, Blatt 52.

wahrscheinlich ja nicht, ihren Vorgarten umzugraben.

Zeuge Sebastian Egerton: Aber ich glaube nicht, dass das negiert worden ist. Also, auf die Gefahr von Einzelpersonen oder Kleinstgruppen haben wir eigentlich immer hingewiesen. Aber es ist natürlich etwas anderes, ob Sie eine Lageanalyse treffen, also quasi ein Gesamtbild: Was ist potenziell denkbar, möglich? Also Rechtsextremismus als gewalttätige Ideologie plus Waffen ergibt ein potenzielles Bedrohungsszenario, aber eben halt nur ein potenzielles. Sie können das abstrakt fassen als Lagebild, aber um eine Gruppe als rechtsterroristisch festzumachen, brauchen Sie entsprechende Erkenntnisse über Strukturen einer solchen Gruppe und Personen. Das sind leider zwei unterschiedliche Baustellen.

Petra Pau (DIE LINKE): Ja, na gut. Jetzt mal jenseits - -

Amtierender Vorsitzender Wolfgang Wieland: Frau Kollegin, der Kollege Binninger würde gerne eine Zwischenfrage stellen.

Petra Pau (DIE LINKE): Jederzeit.

Amtierender Vorsitzender Wolfgang Wieland: Dann verlängert sich auch Ihre eigentlich abgelaufene Fragezeit.

Petra Pau (DIE LINKE): Gut.

Amtierender Vorsitzender Wolfgang Wieland: Kollege Binninger.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Egerton, Sie hatten gerade gesagt, dass die Aufnahme des Trios in dieses „BfV Spezial“, das wir ja schon so häufig hier im Ausschuss erörtert haben mit Zeugen - Titel: „Gefahr eines bewaffneten Kampfes deutscher Rechtsextremisten - Entwicklungen von 1997 bis Mitte 2004“ -, vielleicht als Beispiel für gelungenes Abtauchen genommen wurde. Das überzeugt mich jetzt nicht so.

Wissen Sie denn noch, wer konkret dafür gesorgt hat, dass eine kurze Passage über dieses Trio unter dem Begriff noch „Jenaer Bombenbastler“ hier in dieses Dossier kommt? Weil wir ja eins nicht vergessen dürfen, wenn alles so zutrifft, wie wir es hier immer hören: Das Trio war seit 98 weg. Nie-

mand wusste angeblich, wo es ist. Es wurde polizeilich gesucht bis 2001. 2003 war der Haftbefehl außer Kraft gesetzt, weil die Straftat von 98 - zwar fälschlicherweise, wie wir heute auch wissen - damals verjährt war. Das heißt, im Jahre 2004, als diese Dossier erschienen ist, gab es offenkundig keinen Grund, diesem Trio so viel Präsenz und prominenten Stellenwert einzuräumen.

Deshalb frage ich mich: Was kann es gewesen sein? Das Argument „erfolgreiches Abtauchen“ überzeugt mich nicht. Haben Sie noch eine andere Erklärung?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, konkret, wer die drei aufgenommen hat im Vermerk, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber es ist so gewesen, dass - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Könnte man das noch feststellen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich glaube nicht. Also, es liegt wahrscheinlich an den Regionalzuständigkeiten. Auch 22F war unterteilt nach Regionen, Süd, Nord, Ost. Die Sachbearbeiter haben wahrscheinlich ihre Fälle zusammengetragen, die von 97 bis zunächst 2002 relevant waren, die operativ bearbeitet worden sind. Und die erste Version dieses Vermerks datiert ja schon aus dem Jahr 2002, hat sich etwas verzögert auch durch den Sprengstoffanschlag in München um Wiese, der dann natürlich noch Aufnahme gefunden hat. Letztlich würde ich aber schon sagen, dass nicht die Rohrbombe an sich das herausragende Merkmal dieses Trios war, sondern tatsächlich die Kombination Rohrbombe plus ein erfolgreiches Abtauchen über Jahre hinweg. Also, das ist schon ein Spezifikum, was dieses Trio über viele anderen Gruppen oder Waffenfunde herausgehoben hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Letzte Zwischenfrage von mir: Haben Sie irgendeine Erklärung dafür, dass dieses Dossier, das vier Wochen nach dem Sprengstoffanschlag in der Kölner Keupstraße erschienen ist, den man ja heute dem NSU zurechnet - - dass niemand, obwohl man dort ein Video der beiden Täter hatte, auf die Idee kam, dieses Dossier einmal zu nehmen und all die Personen, die darin genannt sind - es sind ja nicht so viele in Summe, vielleicht 25 -, einfach mal mit diesem Video abzugleichen, zumal der Abteilungsleiter, Ihrer da-

mals, den wir hier schon als Zeugen hatten, der Herr Cremer, uns gesagt hat - jetzt zitiere ich sinngemäß -: Na ja, die drei waren für mich schon - für ihn - bei den gefährlichsten, so im unteren einstelligen Bereich. Oder sprich, sie haben für ihn zu den Top Ten der gefährlichen Rechtsextremisten gehört. Warum hat niemand die Personen, die hier genannt sind, mal mit diesem Video abgeglichen? War das so abwegig?

Zeuge Sebastian Egerton: Schwierig, zu sagen, weil natürlich auch hier ermittlungstechnische Sachen eine Rolle spielen. Also die Qualität der Bilder zum Beispiel würde mir spontan einfallen. Sogar die Eltern der beiden Getöteten, Mundlos und Böhnhardt, haben, glaube ich, ihre Söhne nicht erkannt bei der Vernehmung durchs BKA, als ihnen die Lichtbilder vorgelegt worden sind. Ich weiß nicht, ob das erfolversprechend gewesen wäre.

Das Problem für uns bei solchen Anschlägen, wo zunächst keine Erkenntnisse da sind, ist, dass wir zunächst mal von der Polizei einen Anfasser bekommen müssen, also wir müssen immer möglicherweise darauf hingewiesen werden, sofern wir nicht selber darauf kommen: Da ist möglicherweise ein rechtsextremistischer Hintergrund mit dabei.

(Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den hatten Sie doch in Köln! Die haben ermittelt in der Keupstraße! Als Einziger gegen rechts!)

- Bitte? Ja, in dem Fall war es aber auch erklärlich, weil nämlich das Ziel des Anschlags ein mögliches rechtsextremistisches Motiv hat vermuten lassen.

Also, diese Prämisse, dass Hinweise von der Polizei kommen müssen, gilt natürlich nur für die Anschläge, wo zunächst aus der Zielstellung, aus dem Anschlagsziel heraus nichts zu lesen ist. Da müssen natürlich Hinweise aus dem ermittlungstaktischen oder -technischen Bereich kommen. Aber es gibt durchaus Anschlagsziele, die sich selbst erklären. Also ein Anschlag auf die Grundsteinlegung - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Eine Straße, wo nur ausländische Mitbürger leben - - ist eigentlich mit den Händen zu greifen.

Zeuge Sebastian Egerton: Natürlich. Das haben wir ja auch zum Anlass genommen, mal zu prüfen, ob es denn entsprechend Bauanleitungen gibt in der Szene, ob wir Analogien erkennen können. Möglicherweise haben wir halt den Fehler gemacht, das nur regional einzugrenzen oder auf einen gewissen Zeitraum.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Es gab zumindest ja gleich am Abend des Anschlages, drei Stunden danach, schon ein Telefonat zwischen einem Kollegen aus Ihrer Abteilung, der ganz dringend versucht hat, sein Pendant beim Landesamt für Verfassungsschutz anzurufen.

(Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich weiß nicht, was innerhalb des Telefonats gewesen ist, ich vermute aber, dass das Interesse gewesen ist. Das war, ich glaube, der damalige Beschaffungsleiter, wenn ich mich nicht täusche, -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: - der bei seinem Pendant in NRW angerufen hat. Ich denke, das war persönliches Interesse, aber nicht - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Was heißt „persönliches Interesse“? Sie haben gerade gesagt, Sie brauchen - - wenn es sich nicht ergibt, bräuchten Sie eigentlich einen Anfasser von der Polizei. Den gab es nicht, und nach drei Stunden nimmt hier schon jemand den Hörer in die Hand.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, ich habe gesagt: In den Fällen, wo ein Anschlagsziel keine potenzielle rechtsextremistische Motivation hat, da brauchen wir einen Anfasser. Aber in der Keupstraße hatten wir eben eine Straße, in der ausschließlich ausländische Mitbürger lebten. Das ist natürlich ein potenzielles rechtsextremistisches Anschlagsziel.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Aber trotzdem ungewöhnlich, dass jemand drei Stunden nach einem Anschlag schon zum Hörer greift und dringend - -

Zeuge Sebastian Egerton: Die Behörde sitzt in Köln, und da haben Sie sicherlich immer, sage ich mal, eine gewisse innigere Motivation, mal nachzufragen, ob möglicherweise beim LfV irgendwas vorliegt. Aber, wie gesagt, ich kenne den Inhalt des Gespräches nicht.

Petra Pau (DIE LINKE): Ich glaube, die Kollegin Högl hatte noch eine - -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Frau Dr. Högl, auch eine Zwischenfrage? Bitte.

Dr. Eva Högl (SPD): Eine klitzekleine. - Zwar sind wir jetzt schon ein Stückchen weiter, aber mich würde noch mal kurz interessieren bei diesem „BfV Spezial“ aus dem Jahr 2004: Haben Sie eine Vorstellung davon, wie man zu dieser doch kühnen Bemerkung kommen kann in dem Teil, dass die drei zwar erfolgreich untergetaucht sind, aber nichts getan haben in der Zwischenzeit? Das haben wir auch Herrn Fritsche gefragt, und das habe ich bis heute nicht verstanden, wie man diesen Satz: „Man hätte ja gar nichts schreiben können und sagen können: Wir wissen nichts; wir haben keine Erkenntnisse; es bleibt offen, ob die in der Zwischenzeit irgendetwas gemacht haben, ihre Aktivitäten fortgesetzt haben - - Aber nein, man ist ja so weit gegangen, zu sagen: Aber die tun auf keinem Fall irgendjemandem was oder haben noch niemandem was getan. Da hatten sie aber schon vier Morde begangen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aus heutiger Warte war das sicherlich ein Fehler. Gemeint war sicherlich aber damals, dass wir eben keine Erkenntnisse hatten. Aber natürlich: Dann zu unterstellen, wenn wir keine Erkenntnisse haben, dass es auch so ist, das war gewagt. Das gebe ich zu, ja.

Dr. Eva Högl (SPD): Danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Hat Frau Pau noch eine Frage?

Petra Pau (DIE LINKE): Ja, ich wollte jetzt gerne abschließen. Wir waren ja vorhin bei Definitionsfragen stehengeblieben, was denn nun Rechtsterrorismus ist oder nicht. Und deswegen würde ich jetzt gern das Zitat aus dem „BfV Spezial“ vervollständigen und um eine Erklärung bitten, wie Sie uns dann

die Gefährdungslage erklären. Das endet nämlich damit:

Möglich ist derzeit allenfalls ein von **Kleinstgruppen oder Einzelpersonen** ... geführter „Feierabendterrorismus“.

Was will mir das im „BfV Spezial“ sagen? Welche Gefährdung ist das? Was sind das für Taten? Worum geht es da eigentlich?

Zeuge Sebastian Egerton: Also Feierabendterrorismus bedeutet ja, dass Terroristen nicht in die Illegalität abtauchen, sondern quasi unter ihrer Klaridentität Anschläge begehen. Gemeint war damit, dass wir erst mal Rechtsterrorismus von größeren strukturellen Gruppen eigentlich als unwahrscheinlich einschätzen und dass wir eben auch Anschläge aus dem Untergrund als unwahrscheinlich einschätzen, also quasi abgetauchte Rechtsterroristen, die quasi unter falscher Legendierung Anschläge begehen. Und wie wir heute wissen, war das ein Fehlschluss, ja.

Petra Pau (DIE LINKE): Na ja, gut, wir gehen ja der Frage auch noch nach. Ich meine, sie haben ihre Anschläge tatsächlich an ihrem Feierabend, den sie über Jahre ausgedehnt haben, ausgeführt und offensichtlich ja auch in einem entsprechenden Umfeld sich sehr sicher gefühlt, sodass sie nicht einmal ihr Aussehen - -

Zeuge Sebastian Egerton: Aber eben unter falscher Identität - - Also Feierabendterrorismus meint tatsächlich unter Klaridentität.

Petra Pau (DIE LINKE): Na gut, das war es für diese Runde.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Okay. Dann kommen wir zur zweiten Runde. Frage-recht hat die Unionsfraktion.

(Wolfgang Wieland (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN): Nein, nein, nein!

- Petra Pau (DIE LINKE): Die Grünen sind erst dran!

- Er hat es gemerkt, okay.

(Heiterkeit)

* Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle lautet: MAT A BKA-2/46, Blatt 52.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ja nicht! Als Alterspräsident hier bin ich noch gut genug. Ich komme nach anderthalb Stunden dran, und dann will ich auch fragen und der Kollege Ströbele auch.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ich wollte Ihre Aufmerksamkeit auf die Probe stellen. - Jetzt hat die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Fragerecht. Herr Wieland, bitte.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke schön. - Herr Egerton, weil Sie ja, wie Sie selber sagen, an der Aufarbeitung jetzt auch beteiligt waren, die Chronologie, die wir gleich bekommen haben, mitgestaltet haben: Was würden Sie denn als insoweit sachverständiger Zeuge sagen: Lief in Ihrem Bundesamt etwas falsch? Wenn ja, was? Lief in der Kommunikation zwischen den Landesämtern und dem Bundesamt etwas falsch? Und wenn ja, was?

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist eine sehr weitreichende Frage. Wenn ich Ihnen jetzt antworte: „Das BfV hat nichts falsch gemacht“, würden Sie das mir wahrscheinlich kaum abnehmen. Ich glaube, das Problem lag daran, dass zum einen die Informationen nicht alle an einer Stelle vorlagen oder alle Informationen an mehreren Stellen möglicherweise und dass die Möglichkeiten unseres Verbundes nicht konsequent genutzt worden sind. Also, ich denke mir, wenn wir ein Gesamtbild gehabt hätten als BfV mit allen Erkenntnissen, die wir heute wissen, auch mit dieser relativ linearen Entwicklung, mit Waffenbeschaffung, Überfällen, die wegbrechenden Geldsorgen, dann hätten wir möglicherweise - - unser Instrumentarium noch einiges mit zu beisteuern können, was die operative Bearbeitung betraf.

Ob das natürlich dazu geführt hätte, dass wir tatsächlich dieses Trio aufgespürt hätten, ist eine andere Frage. Insofern bin ich eigentlich nicht recht zuständig für diese Frage. Ich würde sagen, es hängt an diesen beiden Komponenten: Informationssammlung an einer Stelle und möglicherweise das mangelhafte Ausschöpfen der Möglichkeiten.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie waren ja nun aber direkt gefragt worden - Stichwort: Beckstein, damals bayerischer Innenminister -: Gibt es eine braune RAF? Und da hat, ich weiß nicht, ob

Sie auch beteiligt waren, aber jedenfalls das Bundesamt mit der ganzen analytischen Schärfe gesagt: Nein, auch die drei Jenaer sind keine braune RAF. Denn erstens: Sie sind auf der Flucht. Und zweitens: Sie haben, soweit sichtbar oder soweit bekannt, keine weiteren Straftaten begangen. Frage: „Auf der Flucht“ hat mich schon immer überrascht, weil Kollege Ströbele und ich noch die alte RAF kennen aus Altersgründen, und die war immer auf der Flucht. Und das hätte für uns eher dafür gesprochen, dass es eine braune RAF ist, dass die untergetaucht sind.

Dann sagte uns damals der Herr Cremer - er war es wohl -: Na ja, wir dachten, die sind im Ausland. Sie selber kannten aber die Meldungen Brandenburg „Piatto“, dass die im Raum Chemnitz sind, jedenfalls zunächst, und dann wurde ja auch noch observiert von Verfassungsschutzämtern aus Sachsen und Thüringen in diesem sächsischen Raum. Das mache ich ja nicht, wenn ich denke, die sind in Südafrika; dann wäre es ja nun wirklich vergeudet. Also, können Sie das erklären, warum einerseits man sie noch im Raum Sachsen/Thüringen sucht, auch mit Hilfe der Verfassungsschutzämter, und auf der anderen Seite dann ein Bild entwickelt: „Die sind da, wo der Pfeffer wächst“?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, zum Ersten: Südafrika war ja ungefähr bis Anfang 2000 durchaus immer mal wieder im Gespräch, also von den ersten Versuchen von Kapke, an die Pässe ranzukommen, bis hin über die Meldung von „Piatto“, der auch von Südafrika gesprochen hat, über letztlich den Versuch, über Heise möglicherweise eine Verschiebung nach Südafrika zu bringen. Diese Möglichkeit musste zumindest bis zur Inhaftierung von Heise im Jahr, ich glaube, 2000 war es, April 2000, in Betracht gezogen werden. Das mal vorgeschoben.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danach hat man aber sie wiederum in Sachsen gesucht. Ja?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Das Problem aber war, dass wir es nicht wussten. Das BfV hat vom Aufenthaltsort des Trios, und zwar wörtlich: „möglicherweise in Sachsen“³ zum ersten Mal erfahren in dem Schreiben vom LfV Thüringen vom, glaube ich, Oktober oder November 1998. Also ein Dreivierteljahr nach dem Abtauchen hat uns das LfV Thüringen den möglicherweise gültigen

³ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

Aufenthaltort mitgeteilt, den wir natürlich hätten uns selber erschließen können aus den Meldungen von „Piatto“, der aber auch nicht von einem Aufenthalt in Chemnitz gesprochen hat, sondern von Kontakten zu Chemnitzer Rechtsextremisten. Das halte ich für einen maßgeblichen Unterschied. Nach damaliger Aktenlage sind wir wahrscheinlich davon ausgegangen, dass die sich immer noch im Großraum Jena aufhalten, das geht nämlich - -

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, Herr Zeuge, ich bin nicht unhöflich, aber ich habe genauso wenig Zeit wie die Kollegin Pau. Meine Frage war doch zum BfV direkt - das war 2004 - und zur Beckstein-Anfrage; das war noch davor. Dazwischen hatte man sie längst wieder in Sachsen gesucht, und dennoch kommt eine Erklärung: Da sie auf der Flucht sind, können sie keine terroristische Organisation sein. Verstehen Sie? Das ist doch völlig widersprüchlich.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich vermute, man hat den Begriff RAF als feststrukturierte Gruppierung oder als Analogie zu einer feststrukturierten Gruppierung genommen und auf der Flucht möglicherweise einen gewissen Repressionsdruck unterstellt, der das Trio von Handlungen abhalten sollte.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den sieht Herr Ziercke bis heute und sagt: Der war so stark, dass sie irgendwann aufgehört haben, zu morden. Das sagt der Chef des BKA uns hier. Darüber mag man streiten, aber den Versuch, sie zu finden, hat es ja zu der Zeit noch gegeben, auch mithilfe von Landesämtern für Verfassungsschutz.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Die Frage war: Gibt es eine braune RAF? Und der Ausgangspunkt war: Hat das BfV Strukturen erkannt, die RAF-ähnlich sind, also zum Beispiel Kommandoebene mit Unterstützerumfeld, möglicherweise auch militant, was also auch Anschläge begeht? Und diese Strukturierung hat das BfV nicht erkannt. Es hat sie auch in Form des Trios nicht gegeben. Das war ja auch keine Kaderorganisation mit Unterstützerumfeld.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja, Moment mal. Also, Sie hatten die Meldung aus Brandenburg, wer ihnen bei der Waffenbeschaffung helfen soll. Das ist doch ein Unterstützerumfeld, oder nicht?

Zeuge Sebastian Egerton: Es ist eine punktuelle Einzelaktion, war zumindest zum damaligen Zeitpunkt eine punktuelle Einzelaktion. Um von einem Umfeld sprechen zu können, gehört meines Erachtens mehr mit dazu.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sitzen heute auf der Anklagebank, und die Namen kannten Sie alle. Also, ich will jetzt nicht polemisch werden, aber die Namen derer, die mit angeklagt sind, waren alle auch in Ihren Unterlagen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, in unseren Unterlagen. Aber sie waren nicht unbedingt bekannt als Kontaktpersonen oder Unterstützer des Trios.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja. - Herr Egerton, nur eine letzte Frage noch, bevor der Kollege Ströbele dann weiterfragen wird.

Kann es sein, dass gerade Sie zu sehr auf die Frage Musikproduktion und CD-Herstellung fokussiert waren in Ihrer Tätigkeit und deswegen die Gefährdung durch diese drei Untergetauchten, die ja nun damit direkt nichts zu tun hatten, zu wenig gesehen haben?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie meinen meine damalige Tätigkeit im Bereich der subkulturell geprägten Rechtsextremisten?

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das war zwar auch ein wichtiges Feld, aber allein die operative Bearbeitung und Auswertung, was den „Thüringer Heimatschutz“ anbetraf, spricht eigentlich dagegen. Also, wir hatten einige regionale Szenen, die für uns wichtiger waren eigentlich als Musik- oder CD-Produktionen.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja, wir haben bei der Berliner

Polizei es gehabt: Fokus Musik „Landser“. Wir hatten es in Brandenburg ganz stark - wissen Sie sicher auch sehr gut -: CD-Produktion usw. usf. Wir haben immer wieder diese Szene unter dem Gesichtspunkt Musikproduktion. Der war wichtig; das soll hier niemand in Abrede stellen. Das war eine ganz wichtige Tätigkeit. Aber das andere lief dann bestenfalls mal unter Beifang bei Telefonabhören und, und, und. Da tauchen die Namen der Jenaer dann auf oder sie tauchen verschlüsselt auf.

Frage: Hat man es nicht mal bei Ihnen zentralisiert? Also, die Zweifel bleiben doch. Sie sagen jetzt: Bei 22F ist das gelandet - so -, zuständig für Terrorismusverdacht. - Wunderbar. Dann wird gefragt: Haben wir Rechtsterrorismus? Und dann kommt: „Eigentlich nicht“, anhand der Schemata, die Sie uns hier geschildert haben - festgefügte Struktur, Unterstützerkreis -, die man alle infrage stellen kann, zwar von heute aus betrachtet, aber, ich denke, zum Teil auch von damals betrachtet. Hat es sozusagen daran gemangelt, dass es ähnlich wie bei der Musikproduktion eine Stelle gab oder jemanden gab, der sich fokussiert hätte auf diese Frage: Wann ist der Übergang vom Waffensammeln, vom Sprengstoffsammeln zur Tat, zum Terrorismus, vom Verdacht zum tatsächlichen Terrorismus?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, den Eindruck habe ich damals nicht gehabt, weder vor 2000 noch nach der Umorganisation 2000. Für uns waren die regionalen Strukturen immer genauso wichtig oder möglicherweise in Einzelfällen noch wichtiger als Musikproduktionen. Es hängt natürlich auch beides ein bisschen zusammen. Die wichtigen Protagonisten im Musikbereich waren oftmals auch lokale oder regionale Szeneaktivisten, die auch ihre Szenen entsprechend angeführt haben. Insofern hat sich das natürlich zum Teil überschritten.

Aber ich möchte noch einmal auf den „Thüringer Heimatschutz“ abstellen. Da war die Bearbeitung eines regionalen Schwerpunktes völlig unabhängig von Auswertungszielen zu Musik- und CD-Produktionen. Also das möchte ich eigentlich so auch nicht stehen lassen.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meine Fragezeit scheint vorbei zu sein, wenn ich die Gestik des stellvertretenden Vorsitzenden richtig deute.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das ist richtig. Das war schon mit großem Spielraum versehen.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das zu Recht. Ich habe keine Zwischenfrage gestellt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Wir kommen zur nächsten Runde. Das Frage-recht hat die Unionsfraktion. Herr Binninger.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Herr Egerton, ich möchte mal auf den „Weißen Wolf“ zurückkommen. Sie haben vorhin gesagt, dass ja diese Danksagung an den NSU damit auch zusammenhängt, dass der Herausgeber einen nennenswerten Geldbetrag, fünfstellig, erhalten hat -

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, vierstellig!

Clemens Binninger (CDU/CSU): - vierstellig -, wie ein paar andere Leute auch. Und ich habe mich dann gewundert, dass darüber nicht mehr geredet wurde in der Szene. Können Sie mir noch sagen, woher Sie das wissen, dass er einen vierstelligen Betrag bekommen hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Es war die Meldung, die Frau Pau auch schon angesprochen hatte. Ich wusste gar nicht, dass die medial auch schon Verbreitung gefunden hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Im Zweifel alles. Und wir versuchen auch, viel zu wissen. Aber, wenn Sie es mir noch mal sagen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich bin jetzt nicht ganz sicher - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ach so, sonst wird Frau Pau noch mal das zitieren, die mediale Meldung. Dann sind wir auf dem gleichen Stand.

Zeuge Sebastian Egerton: Machen wir es so: Sie zitieren noch mal den Artikel, und ich sage, ob er inhaltlich zutreffend ist.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wir reden aber auch von der gleichen Person, die

nicht ganz unbekannt war, den Herausgeber meinen wir. Genau. P. Okay. - Ich habe gleich was von Herrn Christeleit, wenn der auch schon mal bitte mit auf Sendung geht. Herr Christeleit, Sie sind dabei, okay. Gleich kommt eine Frage, deshalb wollte ich vorwarnen.

Petra Pau (DIE LINKE): Also, wir haben die *Frankfurter Rundschau* und gleichlautend die *Berliner Zeitung* vom 20.6.2012, wo behauptet wird, dass eine V-Person des Landesamtes für Verfassungsschutz Mecklenburg-Vorpommern informiert hat - Moment -, dass der „Weiße Wolf“ eine anonyme Spende bekommen hat.

Also:

„Bei der Zeitschrift Weißer Wolf aus Neustrelitz soll eine anonyme Spende in Höhe von 2 500 Euro eingegangen sein. Dieser Spende sei ein Brief gefolgt mit sinngemäß folgendem Wortlaut: ‚Macht weiter so. Das Geld ist bei Euch gut aufgehoben!‘“

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist die wörtliche Diktion der Meldung.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und die Meldung war auch plausibel, oder haben Sie sie für - -

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, in der Nachschau ist das natürlich die Meldung, die eigentlich alles erklärt. Der Herausgeber bekommt einen Brief, dann eine Spende, weiß nicht, an wen er sich wenden soll, um sich zu bedanken, hält die Spende aber trotzdem für so signifikant, dass er sich bedanken muss. Wo soll er das unterbringen, als an prominenter Stelle, im Vorwort eines Heftes?

Clemens Binninger (CDU/CSU): Jetzt fiel uns nur auf - MAT A BY-14/1 b, Seite 260; das war das, was ich den Herrn Christeleit gebeten hatte -, dass genau dieser Herausgeber bei seiner Vernehmung beim BKA sagt - Zitat -:

Ich kann auch jetzt bereits sagen, dass ich nie Geld vom NSU bekommen habe. Es gab nie Geld von Leuten, die keine Gegenleistung haben wollten. Ich habe Geld nur für Gegenleistungen erhalten, z. B.

für eine Ausgabe des weissen Wolfes oder für Werbung.*

Streng genommen kann ja nur eines von beidem richtig sein, oder liege ich da falsch?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Aber dem GBA ist dieser Widerspruch oder die andere Meldelage ja bekannt, nehme ich an; wobei „Gegenleistung“ könnte wiederum für beides zutreffen, dass es dann doch eine Gegenleistung gab; aber das würde ein Kennverhältnis voraussetzen.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich halte es für nahezu ausgeschlossen, dass Petereit keine Spende bekommen hat. Es wäre völlig sinnwidrig gewesen, wenn der NSU einen Brief verschickt hätte mit der Ankündigung einer Spende, aber dann keine hätte folgen lassen. Also das mag man als Schutzbehauptung von Petereit durchgehen lassen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wissen Sie noch, wo die anderen Adressen regional zu verorten waren, die Geld bekommen haben?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, eine war, glaube ich, „Der Förderturm“ aus Nordrhein-Westfalen, „Nation und Europa“, Bayern.

(Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel?)

- Das weiß ich leider nicht. Wir haben leider nur in diesem einen Fall eine konkrete Erkenntnis. Es gab damals auch Durchsuchungen des BKA. Möglicherweise gab es da auch Vernehmungen der entsprechenden durchsuchten Zeugen. Ich weiß nicht, ob die was zu Protokoll gegeben haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. Dann haben wir das Thema „Weißer Wolf“ geklärt, zumindest ein Stück weit.

Ich wollte Sie fragen: Wir haben hier bei uns in den Akten einen Bericht der Projektgruppe vom BKA „Rechtsextremistische Kameradschaften“. Das ist ein Zwischenbericht vom Januar 2002, und er mündet am Ende in

* Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle dieses Zitats lautet: MAT A BY-14/1 b, Blatt 195 (elektronische Zählung).

einen Abschlussbericht der Gemeinsamen Projektgruppe „Kameradschaften“ des BfV und des BKA. Sagen Ihnen diese Projekte etwas?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Waren Sie daran beteiligt?

Zeuge Sebastian Egerton: Daran war ich auch beteiligt, ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Da fiel mir Folgendes auf - das würde ich gerne mal mit Ihnen durchgehen -: A) Der Zwischenbericht ist deutlich umfangreicher als der Abschlussbericht. Hatte das einen Grund?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ehrlich gesagt habe ich mich im Zuge meiner Vernehmung heute darauf jetzt eigentlich nicht vorbereitet. Ich weiß auch nicht, ob das ein interner BKA-Bericht gewesen ist.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Den haben Sie vielleicht gar nicht gesehen, oder warum - -

Zeuge Sebastian Egerton: Ich meine, mich erinnern zu können, dass das BKA und wir jeweils separat einen Bericht erstellt haben und die dann zusammengefloßen sind; aber das kann ich ohne Akteneinsicht im Moment nicht erklären.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Was mir auffällt, ist: Beim Zwischenbericht des BKA - MAT A GBA-3-0002, Seite 174 in der Aktenhaltung des GBA und Seite 77 im Bericht selber - macht das BKA eine Darstellung des „Thüringer Heimatschutzes“ und nennt die Führungspersonen Wohlleben, Kapke, Schultze. Zwei davon sind heute ja auch Angeklagte.

Als stellvertretende Kameradschaftsführer bzw. herausragendes Mitglied wurden bis zu ihrer Flucht im Jahr 98 angesehen

... **Mundlos,**
... **Bönnhardt,**
... **Zschäpe.**

Und dann wird das so weiter beschrieben - im Zwischenbericht des BKA.

Im gemeinsamen Abschlussbericht von BfV und BKA aus dem Juli 2003 stehen dann nur noch Brandt und Kapke. Dann sind die Informationen weg. Wie kommt es dazu?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, die sind nicht weg. Sie sind vermutlich im Rahmen einer Diskussion zwischen uns und dem BKA justiert worden. Die Personen - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das ist nett formuliert. Ich kann mir in etwa vorstellen, wie die Diskussion ablief.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich glaube, dass wir, was die Organisationen⁴ anbetraf, was die Aufklärung von Organisationen⁴ anbetraf und auch deren Bewertung, dass wir da gegenüber dem BKA im Vorteil waren, weil wir natürlich auch über andere Wege zum Beispiel Strukturen haben aufklären können. Wir wussten mehr über Kontakte. Das BKA musste das immer an Straftaten festmachen.

Die Version in der Vorgängerfassung des BKA halte ich auch nicht für zutreffend.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja, aber die Personen sind doch exakt die, die uns heute alle beschäftigen. Darum habe ich doch gesagt: Bei den Genannten sind die Angeklagten dabei.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber es ging doch um Führungspersonen des THS, und da spielt auch Schultze eigentlich keine große Rolle. Schultze war immer ein Strohmann, der eingesetzt worden ist. Es waren tatsächlich Wohlleben und - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Von wem war Schultze denn Strohmann?

Zeuge Sebastian Egerton: Vom „Thüringer Heimatschutz“, der quasi in der Funktion eines JN-Landesvorsitzenden diese Jugendorganisation der NPD für den THS kapern sollte. Also, Schultze war nicht eigeninitiativ einer der wichtigen Leute. Er hat zwar eine Funktion bekleidet, die formal hochrangig gewesen ist, aber er hat das nicht aus eigenem Antrieb gemacht, sondern quasi im Auftrag.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und hier, in diesem Bericht vom BKA steht drin,

⁴ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

er ist aufgefallen mit einem Waffendelikt. Sagt Ihnen das noch was?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, ich weiß auch nicht, worauf das BKA sich bezieht. Das ist für mich jetzt ein bisschen schwierig, weil ich die Unterlagen auch nicht kenne.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ich kann sie Ihnen gerne mal kurz aushändigen.

Zeuge Sebastian Egerton: Wenn nur „Waffendelikt“ drin steht, dann wird das nicht weiterhelfen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Moment, ich gucke. - Schultze. - Hier steht also:

Polizeiliche Erkenntnisse zu Führungspersonen

- ich meine, das ist Aufgabe des BKA, polizeiliche Erkenntnisse abzubilden, logischerweise -

Kameradschaftsführer sind
Ralf **Wohlleben**,

- heute Angeklagter, wie wir wissen -

André **Kapke**
und
Carsten **Schultze**.

Auch Angeklagter. Und dann steht zu jedem was dabei. Und bei Schultze steht:

... ist polizeilich in Erscheinung getreten wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz.

Und dann kommt eben:

... herausragendes Mitglied bis zu ihrer Flucht
... **Mundlos**,
... **Bönnhardt**,
... **Zschäpe**.

Erkenntnisse aus dem Jahr 2002. Da war ja Schultze schon weg.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Clemens Binninger (CDU/CSU): War Ihnen bekannt, was das für Waffendelikte waren?

Zeuge Sebastian Egerton: Kann ich nicht zuordnen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Bitte?

Zeuge Sebastian Egerton: Kann ich im Moment nicht zuordnen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Das liegt wahrscheinlich an meinen Ohren. Aber wenn Sie das - - „Können Sie nicht ...“?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich kann das nicht zuordnen, dieses Waffendelikt zu Schultze.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ach so.

Zeuge Sebastian Egerton: Also ich weiß nicht, was sich dahinter verbirgt. Das muss ja nicht unbedingt eine Schusswaffe gewesen sein. Aber ich kann es wirklich nicht sagen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wissen Sie noch, wann Schultze ausgestiegen ist aus der Szene?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das war im Herbst 2000.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und ist dann danach bei Ihnen noch mal irgendwo aufgetaucht in einer Meldung?

Zeuge Sebastian Egerton: Gar nicht mehr. Also, mit seinem Weggang nach Nordrhein-Westfalen war er aus der Szene auch verschwunden. Es gab auch keine Reaktion aus der Thüringer Szene.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und Sie hatten auch keinen Kontakt mehr irgendwie zu Schultze?

Zeuge Sebastian Egerton: Na, Kontakt zu Schultze haben wir nie gehabt, wenn Sie das meinen. Nein, es sind keine Erkenntnisse mehr angefallen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja, oder dass irgendeiner mal erzählt hätte: „Der Schultze ist jetzt da und da und macht dieses oder jenes“?

Zeuge Sebastian Egerton: Der hat so vollständig die Brücken hinter sich abgebro-

* Anmerkung Stenografischer Dienst: Die Fundstelle dieses und der folgenden Zitate lautet: MAT A GBA-3-0002, Blatt 174 f.

chen mit seinem Ausstieg aus der Szene, wie wir heute wissen, aus, sagen wir mal, persönlichen Gründen, die ihn dazu veranlassen haben, sich so zu verändern, wie er sich heute darstellt. Aber danach sind also keine Erkenntnisse mehr angefallen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Dann fällt mir noch auf - auch ein Dissens zwischen Ihnen und dem BKA -, dass, was die Kameradschaftsstruktur in Halle/Sachsen-Anhalt angeht, das BKA einen sehr prominenten Namen da benennt, den Sie auch kennen, der auch auf der Adressliste von Mundlos auftaucht. In der Schlussfassung, die Sie dann gemeinsam verfassen, ein Jahr später, fliegt der ganz raus.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß jetzt nicht, welchen Namen Sie meinen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Quelle 1 meine ich.

Zeuge Sebastian Egerton: Ach so. Hm.

Clemens Binniger (CDU/CSU): „Hm.“ - War das der Grund, dass man den nicht lesen wollte, oder - -

Zeuge Sebastian Egerton: Möglicherweise war es Eigeninteresse; aber Q 1 war auch keine Führungsfigur. Da gab es andere, die also weit stärker im Fokus standen, sowohl in der Kameradschaftsszene als auch im Bereich „Blood & Honour“, die ja in Halle auch eine Untergliederung hatten. Als Führungsfigur würde ich ihn nicht sehen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Und trotzdem konnte er - - Aber als Topquelle wird er ja immer bezeichnet. Das schließt sich nicht aus? Also mittlere und trotzdem Topquelle?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß nicht - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Also, wir hatten schon Zeugen hier - - Ich habe da meine Zweifel geäußert, weil mich die Hinweise, die die Quelle gegeben hat, nicht so überzeugt haben.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß nicht, wer die Bewertung getroffen hat. Q 1

war eine gute Quelle. Wie definieren Sie „Topquelle“? Was muss da erfüllt sein? Das ist vermutlich auch ein gewisses subjektives Empfinden. Also, wenn Sie mich zum Beispiel mit einer - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Topquelle trägt zur Verhinderung von Straftaten bei, indem sie sie rechtzeitig mitteilt, oder sie trägt zur Aufklärung bei, indem sie Hinweise gibt auf gesuchte Straftäter oder auf geplante Straftaten - solche Dinge. Das ist für mich eine Topquelle.

Zeuge Sebastian Egerton: Das könnte aber auch eine mittelmäßige Quelle bringen. Also, sagen wir mal, vielleicht eine Definition - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Mir eigentlich egal, Hauptsache, er bringt es. Aber die Hinweise, die der gebracht hat, waren ja weit darunter.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, sie waren sektoral schon gut, also er hat zum Beispiel die Szene in Halle schon ganz gut unter Wind gehabt. Wir haben auch so ein paar interessante Details zu „Blood & Honour“ erfahren. Es gab Kontakte Richtung Leipzig, wo wir damals ziemlich blind waren. Der Internetbereich war durchaus auch ganz gut abgedeckt. Aber meines Erachtens ist für den Begriff „Topquelle“ noch ein - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wie kam er denn eigentlich zum Ku-Klux-Klan? Da war er ja auch dabei.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich weiß es nicht aus eigener Anschauung, weil ich den Ku-Klux-Klan nie bearbeitet habe. Deswegen würde ich mich da gerne eines Kommentars enthalten. Aus heutiger Sicht weiß ich es oder ohne ich es, wie es gelaufen ist, dass wir ihn möglicherweise in bisschen angestupst haben. Aber das kann ich nicht aus eigenem - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Und was glauben Sie: Wie hat er es auf die Adressliste von Mundlos geschafft, wenn er doch irgendwie nur Mitläufer war?

Zeuge Sebastian Egerton: Also meines Wissens gab es nur einen einzigen Kontakt.

Das muss Anfang 95 gewesen sein. Das war dieser Kontakt, wo - - aus der zwei Meldungen resultierten, einmal diese lapidare über das Konzert und die andere, wo die Personalien von Mundlos drin waren. Also, die Detailgenauigkeit der Adressdaten oder der Kontaktdaten deutet eigentlich darauf hin, dass beide ihre Visitenkarten ausgetauscht haben. Und ich meine, das macht auch so ein bisschen Sinn. Q 1 hatte damals auch einen Vertrieb, wo er sicher auch Visitenkarten entsprechend ausgegeben hat, um mögliche Kunden zu generieren.

Wir wissen auch heute, dass 98 schon, glaube ich, zwei Telefonnummern oder eine Telefonnummer veraltet war. Das spricht auch nicht mehr dafür, dass es danach noch Kontakte gegeben hat oder dass der Kontakt so intensiv war, dass möglicherweise Mundlos auf die fehlerhafte Telefonnummer aufmerksam geworden wäre.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. Dann halten wir fest beim Thema KKK: Könnte sein, dass Q 1 vielleicht ein bisschen angestupst wurde.

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist wieder eine ganz subjektive Wertung. Also, das möchte ich nicht als offizielle Aussage verstanden wissen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Nein.

Zeuge Sebastian Egerton: Kann man das wieder aus dem Protokoll entfernen lassen, oder ist das - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ich habe nichts dagegen, weil ich habe die gleiche Meinung. Insofern kann auch ich es sagen, wenn es Ihnen hilft. Für mich steht schon lange fest, dass er angestupst wurde.

Und der Punkt, dass Sie bei den Berichten zu den Kameradschaften zu einer etwas anderen Fassung gekommen sind als das BKA, liegt an der Feinjustierung, vielleicht auch an Eigeninteresse, aber auch daran, dass Sie eben über mehr Erkenntnisse verfügt haben als die Strafverfolger.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. In dem Fall würde ich tatsächlich aus einer objektiven Sicht ihm keine Führungsfunktion zuweisen. Also, selbst wenn er nicht Q 1 gewe-

sen wäre, dann wäre ich trotzdem zu dem gleichen Schluss gekommen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Gut. - Kommen wir mal zu der Zeit nach 2003. Was haben Sie in der Zeit bis 2006 als Schwerpunktaufgabe gehabt?

Zeuge Sebastian Egerton: Regional war ich zuständig für Berlin/Brandenburg, wie ich das vorhin schon gesagt habe. Danach kam noch Bayern mit dazu ab 2002 und ab 2004 noch Thüringen. Und ich habe eben noch die bundesweiten Reststrukturen, noch vorhandenen Strukturen von „Blood & Honour“ und den „Hammerskins“ bearbeitet.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wie war Ihre Einschätzung damals zu „Blood & Honour“?

Zeuge Sebastian Egerton: Zu welchem Zeitpunkt?

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wo Sie diese angeblichen Reststrukturen nach dem Verbot im Blick behalten haben.

Zeuge Sebastian Egerton: Das war natürlich ein gewisser Wandel in den sechs Jahren, in denen ich die Gruppierung oder die Nachfolgestrukturen bearbeitet habe. Also, kurz nach dem Verbot gab es durchaus Bemühungen im norddeutschen Bereich um die Restrukturierung der alten Sektionen, eine Zeit lang sogar mit einer militanten Ausprägung, die wir eigentlich bis dahin von „Blood & Honour“ gar nicht so kannten. Es gab nach dem Verbot den Versuch, Konzerte mit Gewalt vor Zugriffen der Polizei zu schützen. Da gab es auch ein, zwei Beispiele, wo man sehr gezielt und geplant versucht hat, einen solchen Zugriff zu verhindern. In der Folgezeit sind eigentlich die Strukturen fast völlig zerbrochen, bis wir ab 2003/2004 in Süd- und Westdeutschland wieder die Neugründung von Strukturen gesehen haben, allerdings jetzt mit Leuten, die der verbotenen Division nicht vorher angehört hatten oder zum Teil nicht angehört hatten. Also es ist ein wechselhaftes Bild, was die Strukturen - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ist Ihnen denn aufgefallen, dass ein Teil der Leute aus „Blood & Honour“ aus Sachsen,

durchaus Führungsfiguren, dann auf einmal in Baden-Württemberg wieder aufgetaucht sind oder zumindest Bezüge hatten nach Baden-Württemberg?

Zeuge Sebastian Egerton: Also mir fällt jetzt namentlich nur einer ein, der damals auch bei „Noie Werte“ mitgespielt hat. Ein anderer - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Jan Werner.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber das waren berufliche und persönliche Kontakte.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, der „Noie Werte“-Bassist hat ja durchaus auch noch politisch mitgewirkt bei „Blood & Honour“ Württemberg. Das wäre mir von Werner nicht bekannt. Werner hat natürlich ziemliche Schwierigkeiten gehabt, nachdem seine Aussage im „Landser“-Verfahren bekannt geworden ist, oder überhaupt noch Fuß in der Szene zu fassen. Also, er war eigentlich ab den frühen 2000er-Jahren als Verräter abgestempelt und hat, soweit ich weiß, auch nicht mehr großartig versucht, in Baden-Württemberg politisch Fuß zu fassen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ist Ihnen jetzt bekanntgeworden, dass es von dem Trio ja noch einen regen Reiseverkehr gab - nach dem Untertauchen, mindestens bis 2001 - nach Baden-Württemberg zu einer dortigen Clique von Leuten, wo man mit anderen Neonazis aus Chemnitz immer regelmäßig hinfuhr, wo auch Starke dabei war und andere Figuren, die man kennt?

Zeuge Sebastian Egerton: Also mir persönlich ist das nur aus der Pressebericht-erstattung und aus den Ermittlungen des BKA bekannt geworden. Also bei uns ist kein Hinweis angelandet, dass sich das Trio jemals in Baden-Württemberg befand, also auch zu der Zeit, wo die noch nicht abgetaucht waren. Also, das wäre mir zumindest nicht Erinnerung. Ich weiß zwar aus der Lektüre des Schriftwechsels von Mundlos zu den beiden Inhaftierten Starke und - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Schau und Starke, ja.

Zeuge Sebastian Egerton: - genau, richtig -, dass es anscheinend nach Ludwigsburg Kontakte gegeben haben muss zu einem dortigen Bandmitglied. Das haben wir allerdings behördlich oder durch eigene Erkenntnis niemals verifizieren können. Das war mir auch völlig neu bis zu dem Zeitpunkt.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Gut, aber da hätte man ja vielleicht mal mit dem LfV Baden-Württemberg Kontakt aufnehmen können, oder?

Zeuge Sebastian Egerton: Aber wir wussten ja gar nicht von Kontakten nach Baden-Württemberg. Dafür gab es ja dann für uns keinen Grund, dort anzufragen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wann wurde Ihnen der Briefwechsel denn bekannt, den Mundlos mit Schau und Starke geführt hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Mitte 2012 über das BKA.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ach so, jetzt erst.

Zeuge Sebastian Egerton: Ach so, nein, das sind natürlich alles Erkenntnisse, die im Nachgang, nach November 2011 auch zum Teil bei mir angelandet sind. Also, wir haben den Briefwechsel niemals zeitnah bekommen; also erst nach dem Aufplatzen des Trios.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ist Ihnen überhaupt jemals bei Ihrer gesamten Tätigkeit - auch in der Auswertung und auch in den Jahren dann danach - eine Meldung Erinnerung, dass in der rechten Szene über die damals sogenannte „Ceska-Mordserie“ irgendwie gesprochen worden wäre? Es gab ja immerhin ein Jahr vor Aufpliegen dann dieses makabere, menschenverachtende Lied „Döner-Killer“.

Zeuge Sebastian Egerton: Das wäre auch das einzige Beispiel gewesen, was ich Ihnen jetzt hätte spontan nennen können. Also, eine Beschäftigung konnten wir eigentlich gar nicht feststellen, weder in Publikationen noch bei Diskussionen in der Szene. Also, diese Mordserie war für Rechtsextremisten meiner Einschätzung nach kein

Thema, eher - - es sei denn in hämischer Hinsicht, also dass man die Opfer wie in dem „Döner-Killer“-Lied verunglimpft.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Sind Sie dem dann nachgegangen?

Zeuge Sebastian Egerton: Na, ich nicht persönlich.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wo waren Sie zu der Zeit? Waren Sie nicht mehr damit befasst? 2010 kam das, glaube ich, raus.

Zeuge Sebastian Egerton: Da war ich schon lange im Berichtswesen. Also, auch da muss man die Person und die Diktion von dem Sänger von „Stahlgewitter“ oder später -

Clemens Binninger (CDU/CSU): „Gigi & Die Braunen Stadtmusikanten“.

Zeuge Sebastian Egerton: - „Die Braunen Stadtmusikanten“ sich anschauen. Das war jemand, der mit einer sehr starken, verunglimpfenden Ironie seine Texte gestaltet hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Mit was?

Zeuge Sebastian Egerton: Mit einer starken, verunglimpfenden Ironie seine Texte gestaltet hat.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Lassen wir das Wort „Ironie“ weg; sagen wir: menschenverachtend.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, also Häme, Spott. Diese Texte waren aber nicht eins zu eins zu nehmen, sondern es war eben sein Markenzeichen, Sachverhalte so auf die Spitze zu treiben, dass sie für Rechtsextremisten in deren - - interessant waren.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also Trittbrettfahrer. - Können Sie andere Beispiele nennen, wo er das auch gemacht hat, andere Straftaten, Serien?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, nicht in Bezug auf Straftaten, Serien, aber Sachverhalte, Problemstellungen. Ich kann Ihnen

jetzt leider aus der Erinnerung kein Beispiel nennen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wissen Sie, was mich wundert? Man hat ja damals die Zusammenhänge zu dem Mord in Heilbronn noch nicht erkannt. Die „Ceska-Mordserie“ endet im Jahr 2006 mit der letzten Tat im Internetcafé in Kassel - Halit Yozgat. Halit [sic!] ist der Vater, glaube ich. Das Opfer heißt Yozgat. Da endet diese Serie. Dann passiert nichts mehr. Der Mord ein Jahr später an Michèle Kiesewetter: Da werden die Waffen gewechselt, und er wird der Serie nicht zugeordnet. Und dann ist die Serie eigentlich fast aus dem Bewusstsein verschwunden, auch aus der öffentlichen Wahrnehmung. Und dann kommt der 2010 oder wann er das Lied geschrieben hat auf die Idee: Jetzt mache ich ein Lied über den „Döner-Killer“: Der Bosphorus schlägt Alarm, neunmal hat er es schon getan. - So in etwa sinngemäß sind da die Textzeilen. Wie passt das zusammen? Also wenn der so agiert, wie Sie es gerade beschrieben haben, wäre es eigentlich logischer gewesen, wenn er versucht hätte, seine Menschenverachtung 2007 unter die Leute zu bringen. Warum gerade vier Jahre später?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich kann Ihnen diese Frage nicht beantworten. Aber die Presseberichterstattung hat ja bis kurz vor dem Auffliegen der Zelle auch stattgefunden. Ich kann mich noch an einen *Spiegel*-Artikel erinnern, wo es um die Waffe ging. Also das Thema „Ceska-Mordserie“ war ja auch tatsächlich -

Clemens Binninger (CDU/CSU): Pünktuell kam es immer wieder vor.

Zeuge Sebastian Egerton: - nie so aus dem Bewusstsein verschwunden. Aber diese Frage kann ich nicht beantworten.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Haben Sie eine Erklärung dafür, warum ein Trio, das so lange mordet und lange auf dem Schirm der Behörden war, trotzdem so unerkannt in Zwickau leben kann und dabei sogar ein paar Mal den Wohnsitz wechseln kann?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich vermute, das war für uns genauso schockierend wie für Sie auch, dass quasi in 100 Kilo-

meter Entfernung von ihrem früheren Wirkungsort Jena tatsächlich drei Rechtsterroristen über 13 Jahre unterkommen. Also für mich war das völlig unglaublich. Ich hätte so was vor November 2011 sicher auch nicht für möglich gehalten. Also, ich kann mir die Frage heute -- oder: Ich habe auf diese Frage keine Antwort.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Der BKA-Präsident hat hier behauptet, die seien halt im Untergrund, irgendwie untergetaucht gewesen. Ich widerspreche dem immer, weil die ihr Aussehen nicht verändert haben. Die haben sich normal bewegt, die sind in Urlaub gefahren, die haben Urlaubsbekanntschaften geschlossen, die haben ihre Handynummern ausgetauscht, Zschäpe hat irgendwelchen Nachbarn die Schlüssel für die Wohnung gegeben - für vier Wochen -, in der hinterher 16 Waffen liegen. Das ist ja alles nicht zu begreifen. Und dass niemand von der ganzen rechten Szene, die ja in Zwickau auch unterwegs sind - Quelle 3 als Beispiel -, die nie sieht - - Das Einzige, was sie nie mehr gemacht haben, offensichtlich, war, ihren richtigen Namen zu verwenden.

Zeuge Sebastian Egerton: Dafür könnte ich vielleicht einen Erklärungsansatz liefern, der mir subjektiv einfallen würde.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Sie sind der Experte, nicht wir. Deshalb fragen wir ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich gebe natürlich manchmal auch meine subjektive Einschätzung zu Protokoll.

(Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Kriminalpolizei ist auch Fachmann!)

Clemens Binniger (CDU/CSU): Genau. Die fragen wir ja auch. Das sind alles Experten, außer uns.

Vorsitzender Sebastian Edathy: So, jetzt der Zeuge.

Zeuge Sebastian Egerton: Wir sehen ja nach den heutigen Ermittlungserkenntnissen tatsächlich einen deutlichen Bruch im Jahr 2001. Also, mit dem Jahr 2001, mit dieser letzten April-Meldung - die brauchen kein Geld mehr -, sind ja die Verfassungsschutz-

behörden völlig blind gewesen über Aktivitäten, Aufenthaltsort und alles. Also, das war die letzte Meldung, die wir oder die die Verfassungsschutzbehörden vom Bund zu dem Trio bekommen haben. Und das spricht dafür, dass das Trio tatsächlich zu dem Zeitpunkt komplett alle Kontakte in die aktive rechtsextremistische Szene abgebrochen hat. Also, die Kontaktpersonen, die wir heute noch kennen, ob das Eminger ist oder auch Gerlach, die waren zu dem Zeitpunkt meines Wissens nicht mehr tatsächlich aktiv in der Szene. Also das ist zumindest mein Kenntnisstand. Und ich vermute auch, dass diese Vorsichtsmaßnahme, den Kontakt in die aktive Szene abubrechen, damit zu tun hatte, dass in diesen Jahren 2000/2001 eine ganze Reihe von Quellen natürlich auch aufgeplatzt ist. Das waren Quellen aus dem engeren Bezugsumfeld wie „2045“. Das war „Piatto“, der ja auch als Szenegröße galt. Aber es waren auch zum Beispiel mit Werner und Starke zwei Leute, die eben beim LKA-Berlin im „Landser“-Verfahren ausgesagt haben, die auch zum engsten Umfeld des Trios gehörten und die dann letztlich auch als Spitzel für das Trio gelten mussten. Also ich vermute, das Jahr 2001 ist eigentlich die Zäsur, die das Trio vollzogen hat, um zumindest keine Gefährdung von der Seite aus mehr an sich ranzulassen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Aber sie waren ja schon in Zwickau. Zwickau haben sie nicht verlassen. Da sind sie geblieben.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber wir können ja zum Beispiel in Zwickau keine Kontakte mehr in die aktive rechtsextremistische Szene festmachen, und ich glaube auch nicht, dass das Trio damals noch bei irgendwelchen Szeneveranstaltungen war. Es gibt ja noch mediale Berichterstattungen, dass die mal bei einer Demo gesehen worden sind, bei einem Konzert. Ehrlich gesagt: Ich glaube nicht daran. Weil wir waren damals in dem Bereich mit Quellen nicht so schlecht aufgestellt, gerade im Musikbereich: Q 3 oder auch Q 2. Wir haben immer mal wieder Berichterstattungen über Konzerte mitbekommen, wo dann auch mal 50, 60, 70 Namen aufgelistet wurden. Ich glaube, wenn die drei bei so einer Veranstaltung aufgelaufen wären, hätte das irgendwo eine Quelle mitbekommen. Deswegen kann ich da eigentlich nicht so recht dran glauben, dass

sie noch Kontakt zu aktiven Rechtsextremisten gepflegt haben.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also eher zu ehemaligen, die sich dann selber rausgenommen haben. - Letzte Frage von mir: Gibt es für Sie eine Erklärung, warum 2007 - wie wir heute wissen, das Jahr des letzten Mordes, mutmaßlich - alles aufhört? Keine Banküberfälle mehr, kein Mord mehr, vier Jahre passiert gar nichts. Das Gleiche haben wir ja in 8/2001, also nach dieser risikanten Phase, wo Sie sagen: „Sie ziehen sich zurück“, begehen sie ja noch drei Morde, und dann ist zweieinhalb Jahre Pause.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich kann Ihnen diese Frage nicht beantworten. Das kann wahrscheinlich nur Frau Zschäpe selber. Also aus Sicht eines Auswerters, eines Analytikers würde ich es sehr begrüßen, wenn Frau Zschäpe aussagen würde.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wir auch, aber darauf können wir uns jetzt nicht verlassen.

Zeuge Sebastian Egerton: Klar, aber alles andere wäre von meiner Seite aus Spekulation.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Wir hatten einen Fund in der Aktenstelle, dass nach einer Öffentlichkeitsfahndung per Fernsehen sich ein Zeuge gemeldet hat, er hätte Mundlos oder Bönnhardt - wen, weiß ich nicht mehr - an der Ampel in Jena getroffen, 2002. Er hätte sich mit ihm sogar kurz unterhalten, und der hätte ihm gesagt, sie seien in der Schweiz, würden irgendwie auch jobben, es ginge ihnen soweit gut und fünf- bis sechsmal im Jahr seien sie in Jena. Halten Sie das für plausibel, einen längeren Auslandsaufenthalt in dieser Phase, wo keine Morde passieren?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich würde es nicht ausschließen, aber ein Grenzübertritt war, glaube ich, zum damaligen Zeitpunkt immer noch mit gewissen Risiken behaftet.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Man weiß ja heute, dass sie falsche Personaldokumente

hatten. Ich würde es also, wie gesagt, nicht ausschließen; aber Hinweise aus dem behördlichen Bereich, zumindest von unserer Schiene aus, haben wir keine bekommen.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. Danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das Fragerecht geht dann zur SPD-Fraktion. Frau Dr. Högl.

Dr. Eva Högl (SPD): Vielen Dank. - Haben Sie denn eine Erklärung dafür, warum die nicht wieder aufgetaucht sind, als die Haftbefehle nicht mehr vollstreckbar waren oder die Taten verjährt sind, derentwegen sie gesucht wurden?

Zeuge Sebastian Egerton: Leider auch nicht. Zumindest gegen Bönnhardt lief ja bis 2008 noch diese Zehnjahresfrist wegen des rechtskräftigen Urteils. Aber danach hätte es eigentlich keinen Grund gegeben, nicht wieder aufzutreten.

Dr. Eva Högl (SPD): Wurde sich die Frage mal gestellt?

Zeuge Sebastian Egerton: Zum heutigen Zeitpunkt sicher von vielen Leuten sehr häufig.

Dr. Eva Högl (SPD): Jetzt, ja klar, aber damals?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, wir hatten in dem Sinne ja auch keinen Anfassers mehr. Die waren einfach weg, ohne dass wir irgendetwas wussten.

Dr. Eva Högl (SPD): Was ich nicht verstehe, ist: Sie haben gesagt, die waren gefährlich. Sie hatten ja auch eine andere Einschätzung als andere. Sie haben gesagt: Die waren gefährlich. Wir haben da viel gefunden. Das war etwas ganz Besonderes für uns: Untergetauchte, Rechtsextremisten, die tatsächlich untertauchen. - Ich verstehe es einfach nicht, dass man sich dann nicht fragt: „Was machen die eigentlich? Wo bleiben die?“, wenn man die ursprünglich mal für so gefährlich gehalten hat, dass man nicht mit einer Wiedervorlage sagt: Wir gucken uns jedes Jahr noch mal an, ob wir irgendwie Erkenntnisse darüber gesammelt haben oder

so. Die sind ja tatsächlich komplett von der Bildfläche verschwunden, und zwar auch von allen Sicherheitsbehörden. Die sind total von der Agenda genommen worden. Das ist ziemlich unverständlich.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, also ich glaube, wenn bei uns das komplette Bild, das wir heute kennen, bis 2001 vorgelegen hätte, dann hätten wir auch anders reagiert. Wir haben das Problem gehabt, dass wir eigentlich nur immer so ein bisschen punktuell mit daran beteiligt waren, an einzelnen Meldungen, aber kein Gesamtbild hatten, weil die Meldungsdichte, die wir erhalten haben, zu gering war, um so ein Bild zu erstellen. Also, aus heutiger Sicht wäre es wünschenswert gewesen, wenn man stärker drangeblieben wäre, wenn das BfV stärker seine Zentralstellenkompetenz quasi eingefordert hätte.

Dr. Eva Högl (SPD): Ja, wir müssen ja auch vorsichtig sein. Heute sind wir alle schlauer. Wir versuchen natürlich auch immer, nicht mit den Erkenntnissen von heute darauf zu schauen. Es ist schwierig genug, sich davon immer freizumachen. Aber was ich nicht verstehe, ist, wenn man doch dieses theoretische Wissen hat, dass es möglicherweise sehr gewaltbereite Rechtsextreme gibt, die auch den Weg in den Untergrund machen - - Und dieses theoretische Wissen war ja bei Ihnen vorhanden. Es ist ja nicht so, dass das erst im Jahr 2011, im November, plötzlich aufgekommen ist: „Ach du liebe Güte, Rechtsextreme sind so extrem gewaltbereit und tauchen auch unter“, sondern das theoretische Wissen, dass so eine Bereitschaft da ist, war ja vorhanden. Und wenn man dann so einen Fall hat, dass drei untertauchen, dann fragen wir uns immer: Warum hat man das eigentlich nicht zusammengebracht, dieses theoretische Wissen mit dem tatsächlich Vorhandenen? Können Sie sich das erklären?

Zeuge Sebastian Egerton: Na ja, das sind zwei unterschiedliche Ebenen. Das eine ist eine abstrakte Analyse, dass ich also erkläre, aus gewissen Indizien heraus: Was ist potenziell möglich? Und das andere ist eine operative Fallführung, die ich ganz konkret an Detailerkennnissen über Personen - - ja, eigentlich über Personen ausrichten muss. Unsere ND-Maßnahmen sind nun mal leider halt personenbezogene Maßnahmen. Wir haben halt nicht die Möglichkeit einer Kon-

trolle von Massendaten, möglicherweise, was ja auch durchaus sinnvoll ist.

Wir konzentrieren uns ja auf einzelne Extremisten. Aber wenn diese Hinweise im Detail nicht da sind, dann fällt es auch unheimlich schwer, die Quellen ins Blaue rauszuschicken. Die müssen sich ja auch legendieren. Es ist ja auch nicht so einfach, wie man sich das in der Öffentlichkeit immer vorstellt: Wir schicken unsere ganzen Quellen los, die fragen, ob Jan Werner dem Trio Waffen besorgt. Wir müssen ja zum Beispiel auch jeder Quelle erklären, wie sie sich legendieren soll. Bei manchen Quellen haut das gar nicht hin. Wenn also Q 1 bis Q 3 in der Szene rumgefragt hätten, ob denn bekannt wäre, dass Werner Waffen für die Flüchtigen besorgt - die wären sofort aufgeplatzt gewesen. Also, wir tun uns natürlich auch da sehr schwer, wo Detailerkennnisse zu Personen nicht da sind.

Dr. Eva Högl (SPD): Ich frage mich dann nur - - Also, ich gehöre zu denjenigen, die das nicht abschaffen wollen; aber ich frage mich: Wofür dann V-Leute, wenn ich sie nicht losschicke, wenn ich einen relevanten Sachverhalt habe? Und wenn ich das noch mal zusammenbringe - - Das wissen wir ja: Das ist personenbezogen, Ihre nachrichtendienstlichen Maßnahmen usw. Aber wenn ich die theoretische Erkenntnis habe, es könnte sein, dass gewaltbereite Rechtsextreme untertauchen, dass sie sich von der Szene lösen, auch dieses, was die zu ihrem Motto gemacht haben, „Taten statt Worte“ - das war ja durchaus bekannt -, dann hat man den Sachverhalt, es tauchen welche unter, und dann hat man Quellen. Und dann schafft man es eigentlich überhaupt nicht, mit diesen vorhandenen Quellen irgendetwas dazu beizutragen, dass man das zusammenbringt und denen auf die Spur kommt; jetzt nur von der Sicht Verfassungsschutz. Das ist doch etwas, was auffällt. Warum - -

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, da muss ich Ihnen widersprechen. Also, das war nur uns nicht möglich mit unseren Quellen, weil die Quellen aus unterschiedlichen Gründen quasi nicht legendieren konnten, warum sie nachfragen sollten. Bei „2045“ war das zum Beispiel völlig anders. Das war also wirklich eine professionell geführte Quellenoperation, wo man versucht hat, zum Beispiel durch Lockangebote, die auch plausibel zu erklären waren, nämlich die Spenden,

quasi an das Trio ranzukommen. Und „2045“ war letztlich der einzige nachrichtendienstliche Zugang, der zumindest die Chance auf ein Auffinden des Trios möglich gemacht hätte. Es gab keine Observation, die ein Ergebnis erbracht hat - anscheinend auch nicht die G-10-Maßnahmen des Bundes und der Länder -, sondern es war ausschließlich eine einzige Quelle, die sehr detaillierte und auch, wie wir heute wissen, zutreffende Erkenntnisse gebracht hat.

Also, das, was Sie so angedeutet hatten, ist für mich, aus meiner Sicht zu pauschal. Natürlich haben Quellen unterschiedliche Zugänge, sind unterschiedlich in ihren Charakteristiken oder Zugangsmöglichkeiten. Wenn eine Szene aber entsprechend abgedeckt ist mit Quellen an sinnvollen Stellen, dann ist es durchaus möglich, zu guten Ergebnissen zu kommen. Also, ich als Auswerter würde eine Quelle immer einer Observation oder einer G-10-Maßnahme vorziehen, weil eben zum Beispiel eine Quelle - - Erst mal ist sie billig - das muss man ganz klar sagen - im Vergleich zu anderen Maßnahmen, und sie ist vor allem auch aktiv steuerbar. Und eine G-10-Maßnahme und eine Observation kann ich nicht beeinflussen; da muss ich die Ergebnisse hinnehmen, die ich bekomme. Bei einer Quelle habe ich aber eine aktive Einflussmöglichkeit. Ich kann mir zum Beispiel auch Wertungen geben lassen über eine Quelle - was sehr wichtig ist -, wie eng zum Beispiel die Kontakte zwischen zwei Leuten sind. Ich kann mir Bewertungen geben lassen, Einschätzungen. Also, aus der Sicht der Auswertung ist die V-Mann-Führung eigentlich das dankbarste nachrichtendienstliche Mittel, was einem zur Verfügung steht.

Dr. Eva Högl (SPD): Herr Ströbele hat eine Zwischenfrage.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja, genau. - Herr Ströbele, bitte.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hätte gern dazu eine Frage: Herr Egerton, sind Sie vielleicht auch mal auf die Idee gekommen, dass eine Quelle Ihnen nicht alles erzählt, was sie weiß?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also, man hat hier so den Eindruck: Sie fragen die Quellen ab, dann sagen die: „Wir haben nichts“ oder: „Wir wissen nichts“, und dann ist für Sie die Sache erledigt. Wir haben ja hier - - Einer der letzten Zeugen, den wir gehört haben, war der V-Mann-Führer der Berliner Quelle, also von Herrn S., von Herrn Thomas S. Von dem wissen wir - das habe ich ihm ja auch vorgehalten; das hat er inzwischen ja selber zugegeben, der Herr S. -, dass er umfangreichste Unterstützung geleistet hat, sie versteckt hat und alles gemacht - - Bei dem, bei dieser Quelle, fragt man dann nach: Sag mal, hast du schon mal was gehört von drei Untergetauchten aus Jena? Ergibt das nicht einen grundsätzlichen Grund zum Zweifeln, dass man gerade Quellen im rechtsextremen Bereich so blind vertraut, wie Sie das tun, weil Sie meinen: „Also, für Geld machen die alles“ - - und dass sie da vielleicht Grenzen einhalten und Sie an der Nase herumführen und nicht Sie die Quellen einsetzen, sondern die Sie einsetzen? Sind Sie auf die Idee mal gekommen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Also, ich glaube, da kommt bei uns in der V-Mann-Führung eigentlich jeden Tag jeder V-Mann-Führer drauf.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na.

Zeuge Sebastian Egerton: Doch. Also, fürs BfV kann ich das einigermaßen beurteilen. Wie es beim LKA gelaufen ist, das weiß ich nicht. Ich weiß ja nicht, wie dicht die Informationen waren, die Thomas S. geliefert hat. Da maße ich mir kein Urteil an; aber fürs BfV - -

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der hat nichts geliefert. Der hat ihnen geholfen, hinten und vorne.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber er hat es natürlich auch gegenüber dem LKA auch nicht zugegeben; das war ja der Widerspruch. Also, quasi die Unterstützungsleistung hat er gegenüber dem V-Mann-Führer des LKA nicht angegeben. Aber das möchte ich jetzt auch gar nicht beantworten; das ist ja auch nicht meine Baustelle.

Also, jede Quelle muss überprüft werden, klar. Also, prinzipiell muss man an den Aussagen von Quellen Zweifel haben, sofern sie eben quasi nicht überprüft werden können; das ist richtig. Aber das machen wir mit einem großen Instrumentarium. Also, wenn ich mir zum Beispiel anschau, wie eng die Zusammenarbeit bei der Operation „Rennsteig“ gewesen ist - nur weil es auch in dem Kontext vorher gefallen ist -: Wir haben im Zusammenwirken zwischen Auswertung und Beschaffung zwei oder drei Quellen abgeschaltet, weil die Berichterstattung dieser Quellen erkennbar und eindeutig und nachweisbar unrichtig war, weil wir die nämlich mit anderen Quellenmeldungen gegenübergelegt haben. Und da hat sich auch kein V-Mann-Führer dagegen gewehrt, diese Quellen entsprechend abzuschalten. Also, den Vorwurf finde ich ein bisschen pauschal. Also, erst mal - -

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es immer noch nicht verstanden. Also, ich kann Ihnen auch den Fall Tino Brandt nennen. Der sagt ja von sich selber, dass er Sie an der Nase rumgeführt hat; -

Zeuge Sebastian Egerton: Aber das ist doch seine eigene Aussage.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): - also nicht Sie jetzt, sondern sein zuständiges Landesamt.

Zeuge Sebastian Egerton: Aber das ist doch eine Eigenaussage, die auch zum Selbstschutz getroffen worden ist. Tino Brandt wollte weiterhin in seinem regionalen Umfeld leben und nicht Gefahr laufen, vielleicht, sagen wir mal, einer körperlichen Behandlung unterzogen zu werden. Dass natürlich ein möglicherweise enttarnter V-Mann so was äußert, ist eigentlich relativ nachvollziehbar. Aber das muss nicht der Wahrheit entsprechen, wie möglicherweise auch andere Sachen, die Brandt nach seiner Enttarnung auch erzählt hat, auch nicht der Wahrheit entsprechen.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Kurth hat eine Verständnisfrage, wenn Frau Högl einverstanden ist.

(Dr. Eva Högl (SPD): Was soll ich dagegen haben? Bitte sehr!)

Bitte, Herr Kurth.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Herr Zeuge, Sie hatten vorhin gesagt, wenn ich es richtig verstanden habe: Jan W. hat die Waffen besorgt. - Also, auf eine Frage von Frau Högl, kurz vor der Zwischenfrage von Herrn - - Also, Jan W. hat die Waffen besorgt, und da beziehen Sie sich auf die SMS. War das dieser Umstand?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das war die „Piatto“-Meldung, und da hieß es, er plant die Beschaffung von Waffen. Also, ich weiß nicht, dass also die tatsächliche Beschaffung von Waffen auch verbürgt ist irgendwo in den behördlichen Informationen. Also, ich glaube, es ging um die Planung.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Die Planung, dass er Waffen besorgt.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und das haben Sie damals erfahren durch wen?

Zeuge Sebastian Egerton: Durch „Piatto“, durch die Meldung von Brandenburg.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Aus Brandenburg. - Das war es; danke schön.

Dr. Eva Högl (SPD): Dann mache ich weiter, ja?

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja, bitte.

Dr. Eva Högl (SPD): Wunderbar. - Dann habe ich noch zwei ganz andere Fragen, und zwar noch mal zu dieser Zuständigkeit 22F; da ist es ja hingewandert. Wann ist das denn wieder zu Ihnen zurückgekehrt? Oder ist das die ganze Zeit da geblieben?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, der Fall war eigentlich die ganze Zeit bei 22F, natürlich dann später mit abnehmender Intensität, letztlich bis zum Einschlafen dann.

Dr. Eva Högl (SPD): Was heißt „bis zum Einschlafen“? Sagen Sie mal: Wann ist das wieder zu Ihnen zurückgekehrt?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich habe den Fall nicht mehr bekommen.

Dr. Eva Högl (SPD): Nein, aber das - -

Zeuge Sebastian Egerton: Ich war, wie gesagt, bis 2000 für die Strukturen THS zuständig in Thüringen und ab 2004 wieder, aber nur für die Strukturen, also nicht für diesen Operativfall Trio.

Dr. Eva Högl (SPD): Ja. - Ist der Fall denn, der Fall als solcher, bis zum November 2011 in dem Referat 22F geblieben?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Dr. Eva Högl (SPD): Also gar nicht wieder zurückgegangen, -

Zeuge Sebastian Egerton: Nein.

Dr. Eva Högl (SPD): - sondern immer in dem Terrorismusreferat geblieben. Und war das eine Referatsleiterin, die das Referat geleitet hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Dr. Eva Högl (SPD): Das war eine Referatsleiterin, okay. Dann wissen wir ja, wen wir noch befragen müssen. Vielen Dank.

Ich möchte noch mal eine Sache aufgreifen. Wir haben jetzt schon über das „BfV Spezial“ gesprochen. Wir haben über den „Weißen Wolf“ gesprochen. Und es gibt noch eine dritte Sache, wo das Terrortrio erwähnt wurde. Das war die sogenannte ND-Lage im Jahr 2003. Ist Ihnen das bekannt, dass da erwähnt wurde - - Ich kann das sonst noch mal kurz vortragen. Das ist MAT A BfV-4/8, Seite 47 f., und da wird unter Punkt 3 berichtet, dass die Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen die Jenaer Bombenbauer, von Herrn Fritsche unterzeichnet, damaliger Vizepräsident des BfV - - Ist das üblich, dass so Einzelfälle in der ND-Lage berichtet werden?

Zeuge Sebastian Egerton: Zum Teil schon. Also, ich habe versucht, das auch noch mal nachzuvollziehen in Vorbereitung auf die heutige Vernehmung. Es war, glaube ich, im Kontext mit Reaktionen der rechtsextremistischen Szene auf die Feststellung des geplanten Sprengstoffanschlags auf die

Synagoge in München zu sehen. Ich glaube, unser VP hat damals dazu vorgetragen und möglicherweise auch in einem kleinen Exkurs diese Einstellung genannt. Wie das in die ND-Lage gekommen ist, kann man nicht mehr ganz nachvollziehen. Also, von uns als Abteilung ist es aktiv nicht vorbereitet worden als Sprechzettel.

Dr. Eva Högl (SPD): Das können - - Daran können Sie sich erinnern?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das habe ich aus den Akten nachvollzogen.

Dr. Eva Högl (SPD): Okay.

Zeuge Sebastian Egerton: Es war also so - -

Dr. Eva Högl (SPD): Wo kommt das dann her? Ich möchte das kurz eben verstehen. Also, das hat ja einen Weg, bis das in eine ND-Lage kommt.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, genau.

Dr. Eva Högl (SPD): Irgendeiner muss das Thema in diesem Zusammenhang erwähnt haben - - gestellt haben. Können Sie uns mal erklären, wie das dann kommt, bis das in so einen Sprechzettel es schafft?

Zeuge Sebastian Egerton: Wie Anforderungen für Themen kommen?

Dr. Eva Högl (SPD): Bitte?

Zeuge Sebastian Egerton: Wie Anforderungen für Themen kommen, oder?

Dr. Eva Högl (SPD): Nein, wie dieses Thema „Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen Jenaer Bombenbauer“, die ja als ungefährlich galten, bisher nichts gemacht haben, aber erfolgreich untergetaucht sind - - Wie schafft es dieses Thema „Einstellung eines Ermittlungsverfahrens“ - ist ja jetzt nicht so ein Topthema - in den Sprechzettel für die ND-Lage im Bundeskanzleramt am 23. September 2003? Das wüsste ich gerne mal.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, es war kein Sprechzettel. Also, wir bereiten für die ND-Lage normalerweise Sprechzettel für die

Präsidenten vor, je nachdem, wer da fährt. In dem Fall war das aber kein aktiv vorbereiteter Sprechzettel, weil wir das nämlich bei uns in unseren Akten auch nicht gefunden haben. Wir haben dem Präsidenten für diese ND-Lage andere Sachen aufgeschrieben, also sogenannte Tabellenfälle, also Demonstrationen und Konzerte, die eigentlich von minderrangiger Bedeutung waren, auf Nachfrage; aber es gab keinen aktiven Sprechzettel.

Dr. Eva Högl (SPD): Herr Egerton, ich unterbreche Sie ungern. Es ist erstens unfreundlich und zweitens auch nicht schön, wenn Sie gerade ausführen. Aber es steht hier ja, von Herrn Fritsche unterzeichnet, der Vermerk, was besprochen wurde in der ND-Lage: „Anhand der mir vorgelegten Sprechzettelunterlage habe ich in der ND-Lage-Teilnehmer usw. - sinngemäß vorgetragen“ (?), und da ist dieser Punkt der dritte.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, Sprechzettel und Unterlagen, und Unterlagen waren nämlich der damalige Wochenbericht, der für diese Woche aktuell war. Der Kollege, der heute ausgefallen ist, hatte damals nämlich einen Wochenbericht gemacht zu diesem Thema, nachdem er von der Staatsanwaltschaft in Gera, glaube ich, die Einstellungsverfügung erhalten hatte, und hat das also für so relevant angesehen, dass er gesagt hat: „Da mache ich also quasi einen Kurztext für unseren Wochenbericht“, und dieser Wochenbericht ist zur damaligen Zeit am Montagabend erschienen und Dienstagfrüh versandt worden, und der ist dem Präsidenten und Vizepräsidenten automatisiert mit in die Unterlagen für die ND-Lage gegeben worden. Und insofern war das kein aktiv vorbereiteter Sprechzettel, den Fritsche hätte ansprechen wollen, sondern es war quasi Beifang, den er aus dem Wochenbericht rausgezogen hat.

Dr. Eva Högl (SPD): Und Fritsche hat sich gedacht: „Ah, das ist so interessant, da geht es auch um Sprengstoff und um Rechtsextreme, und deswegen trage ich das in der ND-Lage mal vor“?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ein Thema in dieser ND-Lage waren auch Reaktionen der rechtsextremistischen Szene auf die Enttarnung der Wiese-Gruppe,

glaube ich. Also, den Titel weiß ich nicht mehr genau.

Dr. Eva Högl (SPD): Genau, das ist der Sachzusammenhang; ganz genau.

Zeuge Sebastian Egerton: Und es kann eigentlich nur so gewesen sein, dass in diesem Kontext Fritsche dann auch in so einem kleinen Exkurs auf dieses Thema „Einstellung des Verfahrens“ dann eingegangen ist. Also, er hat von uns keinen aktiven Sprechzettel bekommen. Er hat aber den Wochenbericht geliefert bekommen, der eben am gleichen Tag erschienen ist, wie die ND-Lage auch immer stattfand.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Eine Zwischenfrage von Herrn Binninger. Bitte.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Bei diesem Vermerk von Fritsche, über was er berichtet hat, den die Kollegin Högl ja mit Ihnen gerade durchgeht - MAT A BfV-4/8 -, ist unter Buchstabe a eben der Nummer 3: Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen Jenaer Bombenbauer. Nummer 4 ist komplett geschwärzt. Da ich vermute, dass es aber auch um Rechtsextremismus geht, wollte ich einfach mal die Bitte äußern an Herrn Dr. Warg - Sie wissen es wahrscheinlich auswendig, weil Sie den Vorgang ungeschwärzt haben -, ob man uns gegebenenfalls nachher in nichtöffentlicher Sitzung sagen könnte, was hier viertens war - nachher, nur als Bitte.

(RD Dr. Gunter Warg (BfV) nickt)

- Das müsste gehen, ja? Okay, danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ich würde vorschlagen, dass wir dann nach der ersten Zeugenvernehmung ohnehin eine kurze Beratungssitzung machen wegen der Angelegenheit mit dem kranken Zeugen. Frau Högl.

Dr. Eva Högl (SPD): Ich habe noch eine, genau. - Also, Sie sind ja sehr versiert, wie so ein Weg auch ist, wie das in die ND-Lage kommt und wie das durch das Haus wandert bei Ihnen. Ist das nicht trotzdem - ich sage es noch mal - ungewöhnlich, dass so ein Sachverhalt es in diesen Wochenbericht schafft - nun haben Sie gesagt, wie der zeitliche Zusammenhang war -, dann vom Vizepräsidenten selbst aus dem Wochenbericht raus-

geklaut wird und in der ND-Lage präsentiert wird? Also, mir erscheint das ungewöhnlich. Oder ist das ein Vorgang, den Sie öfter haben, dass so ein Einzelsachverhalt für so wichtig befunden wird - ohne dass es Zusammenarbeit aus dem Haus gibt in diese Richtung -, dass der Vizepräsident das vorträgt oder der Präsident?

Zeuge Sebastian Egerton: Manchmal schon. Es kommt natürlich auf den Fall an. Ich vermute, es hing auch zusammen mit diesem fünf Jahre andauernden Untertauschen, also dass quasi nicht die Einstellung des Verfahrens möglicherweise das Relevante war, sondern tatsächlich die Dauer, in der es dem Trio quasi möglich gewesen ist, sich der Verhaftung zu entziehen. Und es hatte natürlich auch diesen inhaltlichen Konnex Rechtsterrorismus zu Wiese.

Dr. Eva Högl (SPD): Ja, genau diese Frage; okay.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich halte es für ganz plausibel.

Dr. Eva Högl (SPD): Können Sie mir mal sagen - - Also, Sie haben ja gesagt, Herr Fritsche hat sich das selbst rausgepickt aus den Unterlagen, hat es für so wichtig befunden. War Herr Fritsche intensiv eingebunden in diese ganze Frage „Suche nach dem Terrortrio“? Hat er sich dafür interessiert? Hat er sich dafür immer vorbereiten lassen? Können Sie das noch sagen, wie das war? Das war ja ein wichtiger Fall - das haben Sie uns geschildert -: Die drei wurden für gefährlich befunden, sie tauchen im „BfV Spezial“ wieder auf. Wie war das mit Herrn Fritsche?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich weiß nicht, ob er abseits dieses Schreibens an den BMI, glaube ich, von 2003 oder 2004 überhaupt eingebunden war. Das war eigentlich eine Sache, die eher auf Abteilungsebene oder sogar noch darunter gelaufen ist. Das wäre vielleicht auch ein Vorwurf, der uns heute zu machen wäre: warum wir diesen Fall möglicherweise nicht auf einer anderen Ebene noch mal an Thüringen herangetragen hätten, nachdem wir ja diese Indizien hatten, dass uns Thüringen nicht komplett beliefert; klar.

Dr. Eva Högl (SPD): Herzlichen Dank, Herr Egerton.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Die FDP hat das Fragerecht. Herr Kurth.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Herzlichen Dank. - Herr Zeuge, ich wollte Sie mal fragen: Was für Wissen präsentieren Sie uns heute eigentlich hier? Ist das die Erkenntnislage aus der damaligen Zeit, angenährt durch Aktenstudium, oder ist das das Wissen, das wir jetzt seit 15 Monaten hier intensiv und akribisch - nicht nur wir, sondern zahlreiche andere Ausschüsse, Medienlagen und Ähnliches - präsentieren? Was ist das für Wissen, das Sie uns präsentieren?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ein Bruchteil ist damals noch aus eigener Erinnerung. Also, die Vielzahl der Erkenntnisse habe ich eigentlich gewonnen durch meine Tätigkeit im Berichtswesen dieser lageorientierten Sonderorganisation. Ich habe in dem Rahmen, in diesem halben Jahr, von November 11 bis Mitte 2012, glaube ich, an die Hundert Sprechzettel geschrieben, die Chronologie stammt in der Ursprungsfassung aus meiner Feder. Also, die Beschäftigung mit dem Thema war eigentlich seit November 2011 weit intensiver als zu damaligen Zeiten.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ich frage das deshalb, weil Sie wie selbstverständlich und in richtiger und guter Weise hier sehr offen über die ganzen Dinge reden. Wir hatten auch andere Zeugen aus dem gleichen Amt; da waren erhebliche Erinnerungslücken, also ganz, ganz deutlich. Das ist ja bei Ihnen heute nicht so. Allerdings fällt auch auf, dass Sie eigentlich genau das Wissen präsentieren, das wir auch haben, aber vor einem Jahr nicht hatten, Namen, die wir noch nicht kannten, auftauchten, Operationen, die für Schlagzeilen sorgten, usw. usf. auftauchten. Deswegen will ich Sie auch mal hier nutzen; vielleicht haben Sie ja noch andere Dinge, die Sie wie selbstverständlich wissen, aber wir noch nicht wissen und entsprechend wir an der Stelle noch mal vorankommen.

Sie haben vorhin gesagt, die 22F hat den Fall übernommen, also - - Was war das? Terror?

Zeuge Sebastian Egerton: 22F, ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja. - Wann hat die das denn genau gemacht?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, das Referat bestand schon länger, und das hatte auch noch 2000 Bestand, also nach diesen kleinen Umorganisierungen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Nein, wann hat sie diesen Fall übernommen der Suche nach dem - -

Zeuge Sebastian Egerton: Mit dem Abtauchen. Also, mit der Polizeimeldung über den Fund der Rohrbomben ist quasi eine neue Akte angelegt worden bei 22F und die sektorale Zuständigkeit für die Fallbearbeitung - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Also am 28. Januar oder 29. oder so was in dem Umkreis, damit ich mir das vorstellen kann.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, genau, also quasi mit dem Datum des Verschwindens.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja. - Und wer hat dann angewiesen, dass diese Observationsgruppe nach Jena kam, von der Sie vorhin auch gesprochen haben?

Zeuge Sebastian Egerton: In welchem Zeitraum? 95?

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): 98, direkt nach der Garage.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, Entschuldigung, 98. - Also, da gibt es einen Vermerk, der leider nicht bei der Auswertung gelandet ist, und zwar hat das der dortige Beschaffungsleiter Nocken abgesprochen mit unserem Beschaffungsleiter - das ist also quasi auf Beschaffungsebene gelaufen -, und es gibt darüber meines Wissens auch keinen Observationsbericht, zumindest keinen, der bei uns mal im Rahmen der Aufarbeitung aufgetaucht wäre.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Auch keinen, der hier im Ausschuss darüber Auskunft geben konnte. Deswegen war ich sehr erfreut, dass Sie das vorhin erwähnt haben, dass diese Observationsgruppe da war: immerhin zehn Leute plus ein Observationslei-

ter, und das Ganze für mehrere Wochen. Ist das aus Ihrer Erfahrung eigentlich gewöhnlich oder ungewöhnlich?

Zeuge Sebastian Egerton: Sie meinen die Dauer oder - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Na ja, und die Größe der Observationsgruppe.

Zeuge Sebastian Egerton: Die Größe ist normal.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Die ist normal?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, unter zehn wird eigentlich nicht observiert. Ansonsten - - Sie besetzen beispielsweise ein Fahrzeug mit zwei Leuten - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Was hatten die denn da für einen Auftrag?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, jetzt im Nachhinein weiß ich das, dass die nämlich Kapke als Kontaktperson aufklären wollten. Also, es gab damals natürlich aus dem Quellenaufkommen von „2045“ die Information, die wir - tja - nur rudimentär hatten, dass Kapke Kontaktperson zu den drei Flüchtigen ist. Und daraufhin hat Thüringen unsere Observation, eigentlich unter Umgehung der Auswertung, also quasi auch meiner Person und des Referates 22F dann auch, darum gebeten, eine Observationsgruppe in Amtshilfe zugeteilt zu bekommen, und das ist dann auch entsprechend passiert.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Das ist auch so eine Sache. Wissen Sie, ich unterstelle Ihnen nicht, dass Sie hier die Unwahrheit sagen oder Ähnliches; aber das verwirrt alles noch zusätzlich. Thüringen, also das Thüringer Landesamt, will die drei Leute in Sachsen selber kriegen; den Eindruck haben wir. Und weil sie die drei Leute in Sachsen selber suchen, haben sie keinen, der jetzt sich um Kapke kümmern kann. Also muss das Bundesamt ran, mit zehn Leuten, und guckt sich jetzt Kapke an. Das macht insgesamt keinen Sinn, auch wenn man dann die Leute, die eigentlich das wissen müssten, fragt und sich keiner daran erinnern kann, keiner was davon weiß, jemand irgendwann mal rein zufällig einen Vermerk plötzlich - -

den finden wir in den Akten, der das dann wieder hergibt, aber ansonsten keine Kenntnis darin besteht und - Sie haben es ja auch gerade eben gesagt - so richtig auch gar nicht klar ist, was am Ende rausgekommen ist. Diese neue Information, die man da gewinnt, verwirrt zusätzlich zu den bisher bestehenden Verwirrungen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich bin jetzt auch etwas verwirrt. An wen richtet sich der Vorwurf jetzt, an das BfV oder an das LfV, mit dem Nichtwissen?

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Na ja, ich wollte mal gucken, wie Sie reagieren.

(Heiterkeit)

Diese Observationsgruppe Garage, also ein halbes Jahr vorher, 97 - - Haben Sie davon Kenntnis gehabt, als bereits observiert wurde?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Also, das war ein rein Thüringer Fall, was aber auch damals angemessen war. Das war ja, glaube ich, auch in enger Abstimmung mit dem LKA.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Na ja, aber da Sie ja sowieso relativ viele Informationen über die Quellen hatten und Ähnliches, haben Sie aber darüber keine Informationen bekommen 97?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Das war auch echt ein operatives Detail. Also, das waren Ermittlungsmaßnahmen, die sich ja um die Bombenattrappen rankten. Also - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Da ging es ja um diese Garage.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber dass darin Sprengstoff war, wusste noch keiner. Also, die Suche nach den Verantwortlichen für die Bombenattrappen hätten wir uns als Bundesamt sicherlich nicht zugemaßt, glaube ich.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Weil das ist nämlich auch so eine Sache. Da ist das LKA Thüringen und sagt: Lieber Verfassungsschutz, übernehmt mal bitte die Observation. - Offensichtlich können die das tatsächlich besser in Thüringen. Die sind auch nach zwei Tagen bereits dran. Und wenn wir

hier nachfragen, wenn ich nachfrage: „Während das LKA observierte, war da jemand anders noch bei der Observation mit dran?“, und man sagt: „Für gewöhnlich machen wir eine Gegenobservation, auch vom Verfassungsschutz heraus“, und es ist keine da, und heute, gerade heute im Thüringer Ausschuss, heißt es: Nein, da war noch jemand dran. - Als LKA observiert hat, war noch jemand anders dran und hat observiert, mutmaßlich ein Verfassungsschutzamt. Aber dazu können Sie jetzt ja hier nichts sagen, wie Sie gerade eben schon deutlich machten.

Zeuge Sebastian Egerton: Zum Zeitpunkt der Suche nach den Garagen?

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, wir waren definitiv nicht dran; das kann ich also sagen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Sie waren definitiv nicht dran; können die Thüringer Kollegen vielleicht noch gebrauchen. - Und als dann „2045“ enttarnt wurde, wie waren Sie denn da persönlich betroffen von dieser Angelegenheit? Der V-Mann-Führer Wießner hat uns hier mitgeteilt, er war erschüttert über die Maßen, weil augenscheinlich der entscheidende Tipp aus dem eigenen Haus kam und er an diesem letzten Treff mit dem V-Mann, also ehemaligen V-Mann mit der Nachsorge, erstmalig seit Jahren wieder observiert wurde durch die eigenen Leute, aber diese eigenen Leute eben nicht merkten, dass noch jemand da war, nämlich die *Thüringer Allgemeine*, und die fleißig Fotos machten von allen Beteiligten. Gab es denn im Nachhinein auf die Enttarnung von „2045“ irgendwelche Maßnahmen in Ihrem Hause oder in Ihrem Bereich?

Zeuge Sebastian Egerton: Na ja, ich bin ja jetzt Auswerter. Also, wenn es um das Thema operative Sicherheit geht, dann wären da andere Stellen zu beteiligen oder zu befragen. Also, für uns war es natürlich die Verschüttung eines guten Zuganges - wie wir heute wissen: des letzten Zuganges, der auf ND-Schiene noch irgendwas zum Trio gebracht hat. Insofern: Für mich als Auswerter war es natürlich ein Verlust, klar.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Aber es gibt dann keine weiteren Maßnahmen, die verhindern sollen, dass so etwas noch mal passiert in dieser Richtung?

Zeuge Sebastian Egerton: Eine Enttarnung?

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Eine Enttarnung verhindern oder Ähnliches.

Zeuge Sebastian Egerton: Also, wenn das tatsächlich so gewesen sein sollte, dass aus dem eigenen Haus raus „2045“ enttarnt worden ist, empfinde ich das als einen Skandal; aber dann haben Sie auch kaum eine Chance, so was zu verhindern.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Dann habe ich noch mal eine andere Frage. Sie sagten vorhin: „Also, für uns war die Gefährdungslage offenkundig von den dreien, die untergetaucht sind; wer eine Bombe bastelt, ist eine Gefährdungslage“, und waren verwundert, dass der Herr Wunderlich das so nicht eingeschätzt hat. Ja, nicht nur Herr Wunderlich, auch Herr Dressler, Herr Melzer, Herr Luthardt haben hier im Ausschuss, Herr Fahner - - Also, das sind alles Kriminalisten aus Thüringen. Die haben darüber nicht viel Bescheid gewusst, hatten darüber nicht viele Kenntnisse, haben sich auch sehr intensiv darüber beschwert, dass aus dem Verfassungsschutz heraus relativ wenige Erkenntnisse kamen und auch die Informationslage des Verfassungsschutzes an ihre Kollegen von der Kriminalpolizei relativ dürftig war.

Jetzt habe ich vorhin - deswegen habe ich auch noch mal nachgefragt, damit ich es richtig einordnen kann - die von Jan W. geschriebene SMS mit dem Waffen besorgen an „Piatto“ - - Die hatte ja dann Folgerungen. Sie haben dann uns noch mal neu mitgeteilt, dass Sie, also das Verfassungsschutzamt Bund, auch davon wussten; das ist wichtig.

Zeuge Sebastian Egerton: Von dieser SMS nicht. Also, ich habe mich auf die „Piatto“-Meldung vorhin bezogen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja, das ist ja die.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, „Piatto“ war eine Quelle, und die SMS ist irgendwo anderweitig aufgetaucht. Ich kenne die aus

dem Schäfer-Bericht; aber ich weiß nicht, in welchem Zusammenhang die - -

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja, das ist ja sein Handy gewesen; also nicht seins, das war das Handy vom Verfassungsschutz in Brandenburg, das er nutzen durfte.

Jetzt sagen die Brandenburger bei uns hier im Ausschuss: Wir haben das den Thüringern mitgeteilt, dass es da jetzt möglicherweise um Waffen geht, haben aber nicht noch mal nachgeforscht, ob die denn das auch weitergegeben haben. - Die Thüringer sagen: Wir haben es den Kriminalisten mitgegeben. - Die Kriminalisten allerdings sagen: Wir haben das nie mitbekommen; wurde uns nicht gesagt. - Die Einzigen, die dies aufschreiben, sind die Sachsen. Aber die Sachsen sind diejenigen wiederum, die gesagt haben: Wir sagen es überhaupt niemandem, weil die Brandenburger da offensichtlich eine Geheimhaltung draufgelegt haben: Um Gottes willen, die Quelle darf nicht enttarnt werden, oder Ähnliches. - Und Sie haben eben diese Quellenmeldung auch noch, und zwar in der Kenntnislage von damals, nicht von heute.

Ich habe jetzt noch mal diesen zuständigen Paragrafen des Übermittlungsverbotes angeschaut. Es ist ja doch erstaunlich, dass der in den Ländern und im Bund einigermaßen gleich ist. Bei Ihnen ist es, glaube ich, der § 23, bei den anderen ist es § 11 und 12 und 19 usw. In der Regel sagt er das Gleiche aus, und zwar, dass die Übermittlung dann zu unterbleiben hat, wenn zum Beispiel ein übergeordnetes Sicherheitsinteresse stattfindet. Deswegen haben wir ja vorhin auch noch mal nachgefragt: Ist es eigentlich ein übergeordnetes Sicherheitsinteresse, dass man eine solche Meldung nicht weitergibt an die Kriminalpolizei, an der Stelle?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ich glaube, der § 23 enthält auch schon den Passus „oder dem Schutz einer Quelle dient“, wenn ich mich jetzt richtig erinnere; also, es sind zwei Zielrichtungen. Also, in dieser Absolutheit würde ich das nicht sagen. Also, Quellenschutz kann natürlich nicht absolut sein, je nachdem, was auf der anderen Seite für ein Abwägungsgut steht. Aber ich habe das vorhin schon mal bei Frau Högl versucht deutlich zu machen: Diese Meldung als solche war ja unbewertet, und sie widersprach zumindest in einigen Details dem, was wir bis dahin eingeschätzt haben. Also,

eine ungeprüfte Meldung weiterzugeben, auf die Gefahr hin, dass möglicherweise dadurch falsche Maßnahmen der Polizei ausgelöst werden, ist sicher mindestens genauso fatal wie das Unterlassen einer Mitteilung einer geprüften Meldung. Insofern war es sicherlich eine Abwägungssache.

Es lag natürlich auch nicht in unserer Zuständigkeit, darüber zu befinden, weil der Nachrichtengeber Brandenburg war, und der Nachrichtengeber entscheidet, was mit seiner Nachricht passiert. Deswegen war diese mündliche Absprache zwischen LfV Thüringen und LKA Thüringen schon mutig vom LfV. Sie war konsequent und wahrscheinlich auch richtig; aber streng genommen haben sich die Thüringer eigentlich über was hinweggesetzt, was Brandenburg verboten hatte.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Es ist ja auch nicht bestätigt, ob das LKA tatsächlich diese Meldung bekommen hat; aber wenn ich das ganz kurz - - Dann können wir das ja abschließen. Entscheidend ist, was derjenige, der die Quelle hat, sagt, was damit passiert.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Weil Sie sagen: Es ist eine Abwägung, die getroffen wird, weil ja auch die Kriminalpolizei möglicherweise falsche Maßnahmen treffen könnte. - Das können die Behörden so einschätzen, was die Kriminalpolizei dann mit der Information macht?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, wenn die Meldung mal weg ist aus dem Verfassungsschutzverbund⁵, haben wir eben keinen Einfluss mehr darauf. Das heißt also, wir müssen dann die Maßnahmen, die die Polizei aus eigener Abwägung trifft, so hinnehmen. Und dass das möglicherweise unliebsame Maßnahmen sein können, die zum Beispiel zur Enttarnung der Quelle führen, liegt natürlich auch auf der Hand.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja, bis hin zur Waffengeschichte, dass der Zielfahnder losfährt und denkt: Ich treffe Unbewaffnete an.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, deswegen - - Ich sage ja: Also, eine Abwägung

⁵ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

muss natürlich passieren, also zwischen dem legitimen Schutz der Quelle und unserer Funktionsfähigkeit als Nachrichtendienst und zum Beispiel Rechtsgütern auf der anderen Seite. Wenn wir eine bestätigte Meldung gehabt hätten, dass Jan Werner tatsächlich den dreien Waffen beschafft hätte, hätte die Informationsübermittlung sicher auch anders ausgesehen. Wir waren ja oder die Verfassungsschutzbehörden waren ja gerade dabei, diese Meldung zu verifizieren, um den Wahrheitsgehalt herauszufiltern durch Observationen, durch G 10. Aber ich denke mal, in dem damaligen Stadium, als Brandenburg das gemeldet hat, war es legitim, zunächst noch zu warten, aus deren Hinsicht.

Stellvertretender Vorsitzender Stephan Stracke: Das Fragerecht wechselt nun zur Fraktion Die Linke. Frau Pau.

Petra Pau (DIE LINKE): Erstens. Ich halte es für ziemlich kühn, dass Sie vorhin meinten, dass sich die Brüder Eminger oder Herr Gerlach aus der Szene gelöst hätten. Wir haben hier Zeugen gehabt, wir haben hier Materialien gesehen, dass im Jahre 2007 die Polizeiinspektion Zwickau genau diese drei - und auch andere aus dem Unterstützermilieu - als führende Neonazis zum Beispiel der „Weißen Bruderschaft Erzgebirge“ einschätzte. Das heißt, im Jahre 2007 zumindest hätten die drei da - - nicht sicher sein können, dass Sie nicht mit Leuten umgehen, die in der Szene verwurzelt sind.

Aber ich will noch mal ins Jahr 1998 zurück. Welche Kenntnisse hatten Sie damals persönlich über Strategien, Strategiedebatten in diesen militanten Neonazikreisen wie „Blood & Honour“, „Combat 18“, „Ku-Klux-Klan“ usw.?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, noch mal zum ersten Teil mit der „Weißen Bruderschaft Erzgebirge“: Die war, glaube ich, 2002 oder 03 schon aufgelöst. Von daher: Ich weiß nicht, woher die Information stammt; aber die würde ich zumindest bezweifeln. Aber mag sein, dass das zutreffend ist. Wir hatten übrigens keine Erkenntnisse mehr, dass Gerlach oder Eminger noch aktiv in der Szene drin waren.

Zum zweiten Teil der Frage: Es war natürlich üblich, Schriften, die auch seit ein oder zwei Jahren medial diskutiert werden - - Es waren Schriften von Max Hammer, zum Beispiel „The Way Forward“; das Konzept des

„Leaderless Resistance“ zum Beispiel. Es gab also so eine Handvoll von Schriften, die man grob als Konzepte für so eine strategische Ausrichtung zum bewaffneten Kampf hätte ansehen können, ja.

Petra Pau (DIE LINKE): Ich frage das natürlich wieder vor dem Hintergrund der Einschätzungen, zu denen Ihr Amt gekommen ist - und alle Ämter -, was die Gefahr von rechtsterroristischen oder eben auch militanten rechtsextremen Strukturen betrifft. Weil der führerlose Widerstand, von dem Sie ja jetzt gerade sagen, dass Sie das sehr wohl theoretisch - und die Debatten - zur Kenntnis genommen haben, das ist ja genau die Blaupause, nach der die drei gehandelt haben: Bildet kleine Gruppen unabhängig von den größeren bekannten Strukturen, handelt aus dem Untergrund! - Uns fällt natürlich auch eine weitere Parallele auf. Was kennen Sie oder was wissen Sie zur Strategie der „14 Worte“?

Zeuge Sebastian Egerton: Die „14 Worte“ sind ja eigentlich keine Strategie, sondern das ist eine Art Leitspruch, der vorwiegend von den „Hammerskins“ verwandt wird:

We must secure the existence of our people and a future for White children.

Das ist eigentlich keine strategische Aussage, sondern mehr so eine Art ideologische Grundprämisse.

Petra Pau (DIE LINKE): Na ja:

Wir müssen das Leben unserer Rasse und eine Zukunft für unsere weißen Kinder sichern.

Dann nehmen wir die Texte von den „Landser“-CDs dazu, wo dann mitgeteilt wird:

Irgendwer wollte den Niggern erzählen, sie hätten hier das freie Recht zu wählen. Recht zu wählen, das haben sie ja auch, nämlich Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch.

Ich will hier jetzt nicht weiter diese Ekelhaftigkeiten ausbreiten; aber all diese Erkenntnisse lagen 98 vor, und ich denke, es war auch bekannt, dass die drei sich im „Blood & Honour“-Umfeld und in den Kreisen bewegten, die genau diese Strategien nicht nur diskutierten, sondern sich dafür ja auch

bewaffneten bzw. auch entsprechende Übungen abhielten.

Nur vor diesem Hintergrund frage ich: Hätte man nicht damals genau diese Blaupausen, die diskutiert wurden - und nicht nur diskutiert wurden, sondern im In- und Ausland durchaus auch in Taten mündeten -, dort drüberlegen müssen, als die drei abtauchten und man sich die Frage stellte: Was haben die vor?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, wobei ich da ein bisschen unterscheiden würde zwischen In- und Ausland. Also, wir haben durchaus Szenen gehabt, wo diese Strategiepapiere, zum Beispiel von Max Hammer, auch angemahnt worden sind, also zum Beispiel „Combat 18“.

Petra Pau (DIE LINKE): Großbritannien beispielsweise.

Zeuge Sebastian Egerton: In Großbritannien war man tatsächlich mal aktiv auch mit terroristischen Anschlägen, also Briefbomben. Wenn man sich „Blood & Honour“ in Deutschland anschaut als potenziellen Träger solcher Strategien - - da haben wir eine Militanzausrichtung oder eine Gewaltausrichtung in dieser Hinsicht eigentlich nie festgestellt. Eher im Gegenteil, es gab die Diskussion, auch auf der Führungsebene, wo so was angesprochen worden ist, ob die deutsche Division sich mit solchen Schriften befasst und auch entsprechende Aktivitäten an den Tag legt. Das ist relativ einhellig verworfen worden.

Petra Pau (DIE LINKE): Na ja, gut, als aufrechte Antifaschistin, die zu der Zeit noch nicht in Unterlagen des Verfassungsschutzes gucken konnte, habe ich aber zur Kenntnis genommen, dass beispielsweise durchaus Führer von „Combat 18“ aus Großbritannien in der Bundesrepublik Deutschland auf Vortragsreisen unterwegs waren und Begeisterung hervorgerufen haben bei ihren Kumpanten hier, was diese Taten betrifft. Insofern könnte man auch auf die Idee kommen, dass das nicht nur ein Vortrag ist über die Dinge, die man in Großbritannien angezettelt hat, sondern vielleicht auch der Beginn eines internationalen Netzwerks.

Aber gut, ich will noch mal zurückkommen auf die Quellenmeldung aus dem Land Brandenburg aus dem Jahre 1998. Weil es gab ja auch eine Information, dass einer der drei

flüchtigen sächsischen Neonazis - wie es dort noch fälschlich gesagt wurde - einen anonymen Artikel für die Publikation „White Supremacy“ geschrieben habe, versehen mit dem Zusatz, dass die drei sich innerhalb der nächsten Wochen dann mit den geliehenen Pässen nach Südafrika absetzen. Haben Sie eigentlich damals diese Schrift darauf hin ausgewertet?

Zeuge Sebastian Egerton: Ob das damals passiert ist, weiß ich nicht. Zumindest hat sich in den Akten kein Hinweis mehr gefunden. Wir haben das aber im November 2011 gemacht und sind auf einen Artikel gestoßen von Uwe Unwohl (?), der sich mit den Verhältnissen in Südafrika befasst hat. Also, einen Nachweis, dass Mundlos das Ding geschrieben hat, gibt es nicht. Es gibt gewisse Ähnlichkeiten im Schriftwechsel, den er mit Schau und Starke geführt hat, was die Interpunktion, Diktion anbetrifft; aber es gibt keinen endgültigen Beleg, dass dieser Uwe-Unwohl-Artikel (?) in „White Supremacy“ auch von Mundlos stammt.

Petra Pau (DIE LINKE): Für mich ist ja nur spannend: Hat damals irgendjemand, nachdem es diese Meldung gab - und man ist ja den anderen Meldungen, wenigstens in Teilen, auch nachgegangen -, das mal zum Anlass genommen, zu gucken: Wenn es dann derjenige - - einer von den dreien wäre, welche Strategie wird da - -

Zeuge Sebastian Egerton: Ich kann es nicht sagen, weil es aktenmäßig nicht mehr nachzuvollziehen ist.

Petra Pau (DIE LINKE): Gut, dann würde ich gern noch zu einem letzten anderen Punkt kommen. Wir finden im vorläufigen Abschlussvermerk des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz vom 03.06.1999 zur Operation „Drilling“, der ja auch dem BfV zugegangen ist - ich zitiere jetzt aus dem Schäfer-Bericht, also offen zugänglichen Papieren - ,

dass **bereits seit 1998 Hinweise auf den Aufenthalt der Drei in Chemnitz vorliegen**; zudem ist vermerkt, dass zwischenzeitlich im TLfV eindeutige Hinweise vorlägen, dass die Flüchtigen nunmehr im nördlichen Bereich der Bundesrepublik untergebracht werden sollen ...

Und dann geht es um Kontakte zu Gerlach und Heise. Wir finden das im Schäfer-Bericht, Seiten 169 und 170. - Können Sie uns sagen, was damals eigentlich unternommen wurde, als dieser Bericht Ihnen zugeleitet wurde? Hat man sich mal nach Herrn Heise umgesehen und seiner Rolle?

Zeuge Sebastian Egerton: Thorsten Heise und Holger Gerlach waren in dem Abschlussbericht ja nicht namentlich genannt. Eigentlich war der Abschlussbericht ja eine Frechheit: Auf unsere Anfrage vom November 98 mit einem Abschlussbericht vom Juni 99 zu antworten, der die gesammelten Maßnahmen so cursorisch und abstrahiert wiedergibt, also wir hätten uns damals sicher was anderes vorgestellt.

Ich habe auch bei der Nachschau nirgendwo einen Hinweis gefunden, dass uns dieser Hinweis zu Heise und die Kontaktschiene Richtung Niedersachsen mal schriftlich übermittelt worden wäre. Anscheinend lief das damals über Telefonate, weil zumindest unser damaliger Gruppenleiter eine Annotation auf dieses Schreiben gemacht hatte und sich auch von mir ein Vermerk findet: ein handschriftlicher Vermerk auf einem Aktenstück. Also, schriftlich ist es nie mitgeteilt worden, dass das tatsächlich in Richtung Heise geht. Und das LfV Thüringen hat ja auch bilateral, wieder mit dem LfV Niedersachsen, eine Observationsmaßnahme damals abgesprochen, von der wir wiederum nichts erfahren hatten.

Petra Pau (DIE LINKE): Das heißt, von den niedersächsischen Aktivitäten haben Sie auch nichts erfahren und auch keine Berichte bekommen zur Observation von Gerlach und Wohlleben?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, Berichte haben wir nicht bekommen. Wir wussten auch nicht, dass dieses Treffen zwischen Wohlleben und Gerlach observiert worden ist; das haben wir auch erst Ende 2011 mitbekommen. Wir haben allerdings eigeninitiativ unseren V-Mann „Tarif“ angespitzt - da gibt es auch eine Aktennotiz dazu -, und wir haben die Vorauswerter einer G-10-Maßnahme gegen Heise sensibilisiert. Nachdem wir wussten, welche potenzielle⁶ Kontaktperson für das Trio da wäre, haben wir versucht, zumindest die uns damals möglichen ND-Mittel entsprechend auch zu nutzen, allerdings erfolglos.

⁶ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

(Clemens Binninger (CDU/CSU):
„Tarif“ hat nichts gebracht?)

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Auch die G-10-Maßnahme hat nichts erbracht.

Stellvertretender Vorsitzender Stephan Stracke: Das Fragerecht wechselt nun zum Bündnis 90/Die Grünen. Herr Ströbele.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Zeuge, Sie haben vor einiger Zeit - das ist jetzt schon ein paar Stunden her - gesagt, dass Sie festgestellt haben, dass die drei sich radikalisiert haben - das hätten Sie durchaus wahrgenommen -, aber haben das dann eingeschränkt: Sie hätten es nicht für möglich gehalten, dass das bis hin zum Morden geht. - Haben Sie es denn für möglich gehalten, dass es bis hin zu Geldbeschaffung durch Waffen geht?

Zeuge Sebastian Egerton: Das hätte ich nicht ausgeschlossen. Ich habe dem Trio eigentlich nicht die Möglichkeit oder die Planung zugemessen, Menschenleben zu gefährden. Ich hätte mir damals gedacht, hier ist auch die Rohrbombe eher eine Sachbeschädigung - - mit Fanalcharakter dient. Aber das ist ein rein subjektiver Eindruck. Insofern war natürlich auch eine Geldbeschaffung mit Waffen aufgrund dieser Meldung nicht im Bereich des Unwahrscheinlichen - anders als ein Mord zum Beispiel -; das hätte der Diktion der Meldung aus Brandenburg zufolge durchaus eine Option sein können, die wir auch vielleicht hätten ernsthaft ins Auge fassen müssen.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut. Das hätte also eine Option sein können, sagen Sie, und nun haben Sie ja diese Meldung bekommen von „Piatto“: Wollen sich Geld beschaffen. - Das liegt ja auch nahe: Von was soll man sich sonst ernähren im Untergrund und all die hohen Kosten zahlen, die das möglicherweise kostet? - Und nun wussten Sie ja auch noch von „Piatto“, dass die offenbar mindestens sehr gute Beziehungen hatten, wenn nicht da sich sogar dort aufhielten, nämlich in Sachsen, Chemnitz vor allen Dingen.

(Der Zeuge nickt)

Wir wissen inzwischen, dass sie da dort offenbar tatsächlich waren, dass sie von Herrn

Starke dort untergebracht worden sind und und und.

Aber jetzt vom damaligen Standpunkt aus: Lag es da nicht mal nahe, dass Sie, außer dass Sie ihre zuverlässigen oder unzuverlässigen Quellen befragen, mal rumhören oder rauszubekommen versuchen, ob denn gerade in Sachsen in der Nähe von Chemnitz, wo die vermutet werden, Geldbeschaffungsaktionen mit Waffen stattfinden? Also, mir hätte sich das aufgedrängt. Ich weiß nicht, Ihnen nicht?

Zeuge Sebastian Egerton: Das wäre meines Erachtens eher eine Sache der Polizei gewesen.

(Petra Pau (DIE LINKE): Wenn sie es denn gewusst hätte!)

- Das ist eben das Problem: Unsere Maßnahmen liefen ja darauf hin, diese Meldung zu prüfen und zu verifizieren; dann wäre diese bestätigte Meldung von „Piatto“ sicherlich auch in der einen oder anderen Weise an die Polizei herausgegangen. Wir haben die Observation und die G-10-Maßnahmen doch nicht quasi aus Jux und Tollerei vollzogen. Es war doch ganz klar auf die Person Jan Werner fixiert, um eben diese Meldung auch zu verifizieren. Unsere Informationsbeschaffung musste natürlich auch dahin laufen, dass wir die Polizei über solche Sachen informieren. Aber ich weiß nicht, ob es unsere Aufgabe gewesen wäre, eigeninitiativ nach Banküberfällen im sächsischen Raum zu forschen. Das hätte an die Polizei gehen müssen, die das hätten abermitteln müssen inklusive dieses Gesamtpaketes Waffen und Aufenthalt.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, Ihre Aufgabe - das weiß ich ja auch - ist es nicht unbedingt, Geld beschaffen durch Waffen, also Banküberfälle oder Ähnliches, aufzuklären; das ist mir auch bekannt.

Nun sind da welche, hinter denen drei Leute, die untergetaucht sind - - Sie haben sich schon Gedanken darüber gemacht: Wie schaffen die das eigentlich? - Und die sollen nun gerade in Sachsen in der Nähe von Chemnitz sein. Und Sie haben ja Leute, vielleicht nicht genau vor Ort, aber gar nicht so weit weg, weil Sie auch nach denen suchen, zwar nicht federführend; aber Sie, das Bundesamt, haben da auch Leute. Haben Sie Ihren Leuten nicht mal gesagt: „Die sol-

len sich da angeblich mit Waffen Geld beschaffen. Könnt ihr euch da nicht mal umhören?“? Oder haben Sie selber sich mal umgehört? Weil Sie wissen ja inzwischen: Genau zu dieser Zeit findet die Serie von Überfällen - zunächst auf Edeka und dann auf Banken - statt, im regelmäßigen Rhythmus mit doch erheblicher Beute. Also, da muss man doch nun wirklich nur eins und eins zusammenzählen, um die wunderbare Zahl zwei rauszubekommen - oder drei in diesem Fall.

Zeuge Sebastian Egerton: Sie meinen mit Beauftragung jetzt unsere Leute, unsere Quellen?

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja. - Nein: Einfach die Leute, die da vor Ort sind, die sich in Thüringen auch aufgehalten haben.

Zeuge Sebastian Egerton: Wir haben ja keine Leute vor Ort. Wir sitzen leider in Köln und sind auf Gedeih und Verderb - -

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, aber waren Sie - Sie, das Bundesamt - nicht auch beteiligt an der Suche nach den drei Untergetauchten?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja; aber das machen wir doch in Form zum Beispiel von Amtshilfe für Observationen -

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht?

Zeuge Sebastian Egerton: - oder in der technischen Zurverfügungstellung bei G-10-Maßnahmen. Wir haben doch keine Verbindungsbeamten vor Ort, die eigeninitiativ ermitteln. Wir mussten und müssen jede Maßnahme, die wir in einem Land treffen, anmelden, uns quasi im Benehmen mit dem LfV genehmigen lassen.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist mir auch alles bekannt. Nur, vielleicht ist bis zu Ihnen nach Köln nicht durchgedrungen, dass da eine ganze Serie von Banküberfällen stattfindet, oder Sparkassenüberfällen hauptsächlich, mit erheblicher Beute: bei manchen keine, bei manchen aber auch über fünfstellige erhebliche Beträge, und Sie machen sich

schon Gedanken und wundern sich - das haben Sie heute ja mehrfach betont -: Wie können die denn - - Wie geht das überhaupt? Rechte im Untergrund, wie halten die sich da? Wie ist das möglich? - Und da kommen Sie nicht auf die Idee, mal nachzufragen, ob da so was stattfindet, oder mal in die Zeitung zu gucken, ob da ein Bericht aus Sachsen ist, dass da ein Banküberfall ist, oder irgendwie bei der Polizei nachzufragen oder bei Ihren Kollegen beim Landesamt in Sachsen oder in Thüringen nachzufragen?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich meine, der Weg wäre der falsche gewesen, wenn wir zu Banküberfällen ermittelt hätten.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, Sie sollten die gar nicht ermitteln, sondern die denen zuordnen, damit Sie vielleicht auch besser Gelegenheit haben, wieder an die ranzukommen.

Zeuge Sebastian Egerton: Gut; aber sehen Sie: Die Meldung war von September 98.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Der erste dem Trio zugeschriebene Banküberfall war auf den Edeka-Markt im Dezember 98.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau.

Zeuge Sebastian Egerton: Das heißt, die Meldung von einem weiteren Überfall wäre ja möglicherweise noch nicht mal bestätigt worden durch reale Vorkommnisse, weil der erste Banküberfall, der dem Trio zugeschrieben worden ist, ein Vierteljahr später stattfand.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, genau.

Zeuge Sebastian Egerton: Und die nächsten, die waren, glaube ich, im - - ab Herbst 99, wenn ich mich nicht täusche.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Das heißt, wir hätten, selbst wenn wir alle Banküberfälle in Chemnitz abermittelt hätten, doch immer noch keinen Hinweis auf möglicherweise zwei oder drei oder einen Täter gehabt, weil der erste verbürgte Banküberfall erst ein Vierteljahr nach den ... (akustisch unverständlich) stattgefunden hat.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also, das sind ja jetzt alles Hätte-Fragen. Die Hätte-Frage könnte man natürlich auch stellen: Wenn Sie sich auch von einer dieser Banken oder von allen dann die Informationen beschafft hätten - da gab es ja auch Videos; ist ja bei Sparkassen nicht so außergewöhnlich - - dass Sie mal gucken: Passen die irgendwie zu unseren Leuten? - Das ist so ähnlich wie in der Keupstraße. Wenn Sie bestimmte Leute suchen und dann sagen: „Könnte das auf dem Video der Täter sein oder ist das völlig ausgeschlossen: ganz andere Figur, ganz andere Laufschriffe usw., kommen mit dem Fahrrad dahin und so?“, dass Sie das nie zusammengebracht haben, ist für mich ein riesiges Rätsel, und da kann ich irgendwie nicht mehr dran glauben, dass das alles Zufälle sind.

Zeuge Sebastian Egerton: Dann hätten wir aber nach allgemeinkriminellen Delikten ermittelt. Der Weg hätte meines Erachtens ein anderer sein müssen: Wir hätten diesen Hinweis von Brandenburg auf die Überfälle und auf die Waffen wasserdicht machen müssen durch andere ND-Maßnahmen, und dann wäre dieses ganze Gesamtpaket bewertet und verifiziert an die Polizei gegangen, die wiederum dann den ganzen Komplex staatschutzmäßig und hinsichtlich der allgemeinkriminellen Delikte hätte in Einklang bringen können. Das wäre meines Erachtens der einzige Weg gewesen.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt nicht durch Observation oder Telefonabhören rauszubekommen: „Stimmt dieser Hinweis von ‚Piatto‘?“, sondern mal vom Ergebnis her zu gucken: „Stimmt es denn, ist hier irgendwo Geld abhandengekommen mithilfe von Waffen?“, auf die Idee sind Sie nicht gekommen? Auf diese Art und Weise hätten Sie ja auch verifizieren können, ob nun dieser Tipp richtig war oder nicht.

Zeuge Sebastian Egerton: Das kann ich so nicht erkennen. Ich weiß nicht, ob wir auf die Idee gekommen sind, vermutlich nein. Aber selbst wenn wir eine Liste von Banküberfällen gehabt hätten aus dem Jahr 98, Raum Chemnitz, 10 oder 20 Banküberfälle mit jeweils ein bis drei Tätern: Was für einen verifizierenden Mehrwert hätte das denn für uns gehabt?

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass der Hinweis von „Piatto“ offenbar richtig war, bewiesen war.

Zeuge Sebastian Egerton: Aber dann hätten wir doch alle Banküberfälle, die bekannt geworden sind, dem Trio zuordnen müssen.

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erst mal anfangen, -

Zeuge Sebastian Egerton: Welche Ermittlungsmöglichkeiten hätte das BfV da, eine - -

Hans-Christian Ströbele (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): - ein oder zwei oder fünf.

Zeuge Sebastian Egerton: Selbst wenn Sie einen Überfall festgestellt hätten, bei dem zwei Mann mit Strumpfmütze die Sparkasse Chemnitz ausrauben: Welche Möglichkeit hätten wir denn gehabt, diese Tat tatsächlich dem Trio oder den beiden, Mundlos und Bönnhardt, zuzuordnen? Wir hätten - - Solche Möglichkeiten hat die Polizei möglicherweise mit ihren Ermittlungsmethoden - ob das eine Spurenanalyse ist, DNA-Abgleich -, die haben doch wir nicht. Also, der Weg der Verifizierung dieser Meldung hätte nur andersherum laufen können: Wir ermitteln den extremistischen Part aus und übergeben dann an die Polizei, die alles zusammenpackt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Wir kommen zur nächsten Berliner Runde. Für die Union fragt erneut der Kollege Binnerer.

Clemens Binnerer (CDU/CSU): Herr Egerton, Sie hatten vorher mit dem Kollegen Kurth mal ein bisschen erörtert, welchen Beitrag Sie geleistet haben in Thüringen: Da ging es um die Frage Observation, Suche der Garagen - wo Sie ausgeschlossen ha-

ben, dass das BfV bei der Suche nach den Garagen schon behilflich war. Man wusste ja zunächst nicht, wo der Sprengstoff gelagert war.

Zeuge Sebastian Egerton: Richtig.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Uns ist nur aufgefallen in einer Sitzung, dass es Observationsfotos von Garagen gab, aber keine Observierten drauf und dass, nachdem die Polizei vier Wochen erfolglos gesucht hatte, der Verfassungsschutz Thüringen innerhalb von zwei Tagen Vollzug melden konnte. Der Zeuge hat damals gesagt: Man muss ja mal Glück haben. - Lassen wir das mal dahingestellt. Aber anschließend hat sich ja das BfV eingeschaltet und hat Unterstützung angeboten. Die haben Sie vorher etwas relativiert, wie ich mich erinnere. War Ihnen denn bekannt, dass man sogar - das war mir völlig neu - ein Flugzeug eingesetzt hat, um den Wohlleben zu beobachten?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Das hört sich heute dramatisch an, war aber damals den technischen Möglichkeiten geschuldet. Ich habe eigentlich auch mal vorgehabt, in diesem Ding mitzufliegen - was mir damals verwehrt worden ist. Das war ein Flugzeug, was der Spurfolge diente. Die Spurfolge war damals noch nicht mit GPS ausgerichtet, sondern mit Kreuzpeilung, das heißt, Sie brauchten zwei unterschiedliche Fixpunkte, einen davon meist am Fahrzeug, der zweite hat sich dann je nach Gegebenheit in der Luft befunden. Es war allerdings auch eine Kreuzpeilung mit zwei Fahrzeugen möglich. Das ist also ein rein technisches Detail. Im Zuge der Entwicklung des GPS oder der Möglichkeiten, GPS-Sender entsprechend zu nutzen, hat sich das Flugzeug dann auch ad absurdum geführt.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Also das, was heute der Satellit macht, musste damals noch - für einen Fall auch nur - das Flugzeug quasi leisten.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, richtig. Wir wollten das Flugzeug übrigens auch mal einsetzen zum Aufklären eines Geländes bei Kahla; da fanden damals Wehrsportübungen statt, die wir auch über Quelle mitbekommen hatten. Da haben wir auch versucht, dieses Flugzeug mal einzusetzen, durch konventio-

nelle Beobachtung und ein Abfotografieren des Ganzen. Das ist damals allerdings daran gescheitert, dass das Gelände zu dicht bewaldet war, weil es nicht [sic!] im Sommer war.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Und da, in dem konkreten Fall, bei der Fahndung nach dem Trio, wurde es einmal eingesetzt, dann aber nicht mehr? Und bei dem Einsatz war es nicht erfolgreich?

Zeuge Sebastian Egerton: Das Flugzeug als solches war schon erfolgreich, weil die Observation von Wohlleben hat ja stattgefunden. Also, die Peilung als solche war schon erfolgreich.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Die hat technisch funktioniert; aber sie hat jetzt nicht das Ergebnis gebracht, dass das hier irgendwohin führt, wo Sie eben gelernt hätten: Da sind die drei und dann - -

Zeuge Sebastian Egerton: Genau.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Okay. Dann letzte Frage von mir: Waren Ihnen jetzt in Ihrer Zeit - auch 98 und danach - Informationen bekannt aus Sachsen von einer Antje P., die dazu aufgerufen hat - oder in den Raum gestellt hat -, einen bewaffneten Kampf aufzunehmen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich habe die Gruppierung nicht verstanden.

Clemens Binninger (CDU/CSU): Nein, eine Person. Ich habe sie jetzt „Antje P.“ benannt.

Zeuge Sebastian Egerton: Ach so. Das haben wir mitgeteilt bekommen. Diese Meldung, wie sie allerdings auch durch die Medien gegeistert ist, war ein bisschen aus dem Kontext gerissen. Es gab nämlich nach dieser Meldung noch eine Anmerkung der Quelle, und die hat nämlich diese - -

Clemens Binninger (CDU/CSU): War es eine BfV-Quelle, die das mitgeteilt hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, das war eine vom LfV Sachsen. Diese Äußerung von Antje P. ist dahin gehend relativiert worden, als einige Tage zuvor eine Durchsu-

chung in ihrem Laden in Limbach stattgefunden haben sollte und sie darüber sehr erbost gewesen ist und von daher die Quelle die Schärfe dieser Diktion auf diese Umstände zurückgeführt hat. Auch der Person Antje P. hätte ich einen tatsächlich aktiven Kampf gegen das System eher nicht zugetraut.

Das Gleiche gilt übrigens auch für Jan Werner: Auch zu ihm habe ich eine andere Einschätzung gehabt. Ich habe weder davor noch nach dieser Meldung von „Piatto“ jemals wieder irgendwas von ihm gehört im Zusammenhang mit Waffen. Von daher: Auch das, was ich Ihnen⁷ erzählt hatte - mit dieser Notwendigkeit einer Verifizierung der „Piatto“-Meldung - - Das lag auch daran, dass eben manche Details widersprüchlich waren zu dem Bild, was wir im Vorhinein gewonnen hatten.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ich meine, das gilt ja für Schultze auch, wie Sie vorhin gesagt haben. Trotzdem ist er heute Mitangeklagter, weil er eine zentralere Rolle spielt.

Zeuge Sebastian Egerton: Schultze ist quasi genötigt worden. Schultze war Ziehkind von Wohlleben, und Wohlleben hat ihn eindeutig beauftragt, und Schultze hat auch in seiner Vernehmung gesagt, er hätte oder hat eigentlich überhaupt keine Möglichkeit gesehen, dieses Ansinnen abzulehnen. Von daher: Klar, eine Tatbeteiligung ist das eine; aber eine aktive Beteiligung am bewaffneten Kampf gegen das System ist was anderes.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Jetzt haben wir in der letzten Vernehmung auch lange gesprochen über eine Quelle der Berliner Polizei, die so, wie wir heute wissen, enge Bezüge hatte zum Trio, die dann so ab 2001 im Jahresrhythmus immer mal eine Information hat fallen lassen, die zum Teil noch falsch oder verfälscht beschrieben hat, also dass man ein bisschen was, aber nichts Entscheidendes damit anfangen konnte. Die Person ist Ihnen ja bekannt.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Den Sachverhalt als solchen kenne ich allerdings nur über die Presse.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Mit der hatten Sie sonst nie zu tun?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich hatte die „Piatto“⁸, als Auswerter. Oder meinen Sie operativ?

Clemens Binniger (CDU/CSU): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Ich habe damals einen Werbungstipp zu ihm geschrieben, und zwar zu der gleichen Zeit, wo auch das LKA Berlin anscheinend Interesse an ihm angemeldet hatte - finanzielle Schwierigkeiten, Aussage bei der Polizei -; dieser Tipp ist aber abgelehnt worden, schon in der eigenen Abteilung. Schade eigentlich, aus Zugangsgründen wäre er sicherlich ganz - -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wie sind Sie damals auf ihn gekommen?

Zeuge Sebastian Egerton: Werbungstipps sind generell abgegeben worden, wenn die Person über einen guten Zugang in die Szene verfügt hat, also quasi einen für uns wertigen Zugang gehabt hat - oder potenziellen Zugang gehabt hätte -, wenn sie werbbar gewesen wäre, also quasi Vorstrafen, bisherige Biografie und Ähnliches, und wenn sie werbbar gewesen wäre durch bestimmte charakteristische Details, also Geldsorgen oder Ähnliches. Darunter fiel auch Starke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Zwischenfrage des Kollegen Wieland.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie uns sagen, warum man Ihren Vorschlag abgelehnt hat?

Zeuge Sebastian Egerton: Das weiß ich nicht mehr.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wurde Ihnen keine Begründung gesagt?

Zeuge Sebastian Egerton: Normalerweise fließt so ein Werbungstipp dann in eine Beschaffungsakte ein, wo dann auch der Grund annotiert wird. Ich vermute, es wird sein Vorstrafenregister gewesen sein - ohne dass ich das jetzt im Detail festmachen kann.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn er angeworben worden

⁷ Korrektur des Zeugen (siehe Anlage)

⁸ siehe Anmerkungen des Zeugen (Anlage)

wäre, wäre dann eine parallele Führung als Vertrauensperson der Berliner Polizei und als V-Mann des Bundesamtes denkbar gewesen oder wodurch wäre das ausgeschlossen gewesen?

Zeuge Sebastian Egerton: Nach der damaligen Konstellation hätte ich es nicht ausgeschlossen. Im Verfassungsschutzverbund gibt es diese Möglichkeit nicht, dass eine Quelle gleichzeitig von zwei unterschiedlichen Personen geführt wird. Inwiefern es damals einen Abgleich mit einer Polizeibehörde gegeben hätte, die ihn möglicherweise schon angeworben hatte zum damaligen Zeitpunkt, das weiß ich nicht.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allerletzte Frage: Wie sind Sie denn auf ihn aufmerksam geworden -- und hatten die Ahnung - war es ja -: „Der ist ansprechbar, und mit dem könnte man ins Geschäft kommen“, wodurch kam das?

Zeuge Sebastian Egerton: Zwei Dinge: Da waren einmal Geldsorgen, das Zweite waren seine mittlerweile in der Szene bekannt gewordenen Aussagen bei der Polizei in Berlin im „Landser“-Verfahren. Also, das wäre ein Anspruchsgrund gewesen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Jetzt hat der ja aus dem gleichen Grund, dass man es bei Ihnen im Hause verworfen hat, ja auch die sächsischen Kollegen, soweit ich das erinnere -- dem Verfassungsschutz ja auch davon abgeraten. Und trotzdem haben die Berliner sich ihn dann geholt und haben ihn angeworben, während der Vernehmungspause sozusagen. Mir ist nie ganz klar geworden, warum. Weil aussagebereit war er da ja schon. Also, was hätte das gesollt?

Zeuge Sebastian Egerton: Das kann ich nicht bewerten. Das müssten Sie die Kollegen des LKA Berlin fragen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Das haben wir versucht -- waren nur begrenzt erfolgreich. Aber wenn Sie so einen Vorschlag machen: Wissen Sie zu dem Moment schon, ob nicht irgendwie ein Kontakt bestanden hat, oder sagt man Ihnen das dann gar nicht? Andersrum gefragt: Kann es Ihnen passieren, dass Sie Ihrer Abteilungsspitze einen Vorschlag machen für einen Wer-

bungsfall, der aber vielleicht schon mal zu werben versucht wurde, der zwar kein V-Mann ist, sondern Informant oder anderes? Wäre so was denkbar, oder haben Sie den Überblick, dass Sie schon wissen: Schon mal versucht, schon mal abgehakt, war schon mal nichts. - Oder ist es denkbar?

Zeuge Sebastian Egerton: Bei einem Mitarbeiterwechsel wäre so was schon denkbar; aber wenn Sie länger in einem Bereich arbeiten eigentlich nicht. Weil dann wissen Sie genau, wer quasi für Sie läuft - für das eigene Haus - und möglicherweise auch für die Länder, und Sie wissen auch, wer schon mal im Fokus der Beschaffung, also der Werbung war.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wann haben Sie diesen Werbungsvorschlag gemacht, der abgelehnt wurde? Wissen Sie noch etwa: im Jahr?

Zeuge Sebastian Egerton: Das muss gewesen sein -- Wann das „Landser“-Verfahren -- ist exekutiv angefangen worden Ende 2000, Anfang 2001, ungefähr zu dem Zeitpunkt.

Clemens Binniger (CDU/CSU): War Ihnen dort bekannt - oder auch mal danach -, dass er ja enge Kontakte zum Trio gehabt hat, bis 98 mindestens?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein. Das habe also ich erst mitbekommen, dass er Anlaufstelle war, im November 2011. Es gab zwar diesen Hinweis auf Dresden und auf Briefkontakte mit früheren Inhaftierten. Aber das war nicht auf die Person Starkes einzugrenzen.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wäre es denkbar gewesen, dass, wenn man in Chemnitz, wo die ja zwei Jahre waren, die gesamte Szene einfach intensiver beleuchtet hat, wo jetzt auch Starke dazugehört hat, zumindest zu dieser Clique und ein paar anderen, von denen wir heute wissen, dass man da zumindest mehr hätte erfahren können über die Kontaktpersonen, vielleicht nicht über den Aufenthaltsort --

Also, was mir so nicht in den Kopf will, dass man quasi, was die Kontaktpersonen des Trios angeht, eigentlich immer ein bisschen auf dem Stand vor 98 hängen bleibt

nach dem Motto: Kapke, Wohlleben, Schultze, der Brandt noch oder die „Thüringer Heimatschutz“-Schiene, aber sonst eigentlich niemanden so richtig hatte. Gleichzeitig haben die in den Adressverzeichnissen doch viele Kontakte und waren kreuz und quer unterwegs im Land und haben in Baden-Württemberg Kontakte gepflegt und in Bayern Kontakte gepflegt.

War das ausgeschlossen, dann ein größeres - - weil das wäre, glaube ich, die Aufgabe des Verfassungsschutzes. Sie können nicht Straftaten verfolgen oder andere Dinge machen, Banküberfälle zusammenführen. Aber doch das Personenumfeld des Trios aufzuhellen, das wäre doch Sache der Verfassungsschutzbehörden gewesen.

Zeuge Sebastian Egerton: Ohne Frage. Das haben wir uns als Aufgabe auch zugemessen. Nur waren unsere Zugänge anscheinend nicht ausreichend. Es ist in der Tat in der Nachschau sehr erstaunlich, dass das Trio zwei oder drei Jahre in Chemnitz gelebt hat oder zwei Jahre in Chemnitz gelebt hat und dann weitere neun Jahre, nein, weitere elf Jahre in Zwickau und wir eigentlich mit Quellen in Sachsen, gerade in diesem westsächsischen Bereich, nicht so schlecht vertreten waren. Also, wir haben mit Q 1, -

Clemens Binniger (CDU/CSU): Q 3.

Zeuge Sebastian Egerton: - Q 2 und Q 3 Quellen gehabt, die durchaus tauglich waren, die auch über Kontakte zu Führungsfiguren verfügt haben. Also, das hätte ich mir nicht träumen lassen, dass uns mit einem so hochrangigen Quellenzugang eigentlich kein Hinweis gelingt auf den Aufenthalt des Trios in Chemnitz oder Zwickau. Das ist erstaunlich.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Oder sie waren halt doch noch woanders. Zwickau ist ja jetzt wirklich keine Weltstadt. Die können ja nicht nur elf Jahre in ihrer Bude sitzen, und einmal im Jahr fahren sie irgendwie raus und begehen ihre Verbrechen, und dann hocken sie wieder drinnen. Sie müssen sich ja bewegen jeden Tag, irgendwie. Sie wurden ja auch gesehen. Die Nachbarschaft hat sie eingeschätzt als „auf Montage“, was dafür spricht, dass sie eben nicht regelmäßig da waren. So wie Sie gesagt haben: Sie hatten einen guten Quellenzugang, und dann sieht die trotzdem elf Jahre lang keiner.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich will Ihnen diese Frage gerne beantworten, aber ich kann es nicht.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Wissen Sie, ob man Q 3 noch mal gezielt gefragt hat, auch in späteren Abständen?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ob er gezielt noch mal gefragt worden ist, weiß ich nicht, weil der Ansatz war ja die Erstbefragung aller relevanten Quellen im Februar 98 nach dem Abtauchen. Da hatte auch Q 3 Fehlanzeige gemeldet, also er kannte die nicht. Deswegen - - Wir hätten eigentlich davon ausgehen müssen, bei der Brisanz eines solchen Abtauchens: Wenn Q 3 davon was erfahren hätte, dann hätte er uns irgendwie eigeninitiativ was gemeldet.

Es ist ja auch eine Frage der Prämienhöhe gewesen. Die Quellen wussten auch: Je wertigere Informationen sie uns liefern, desto höher mag möglicherweise die Prämie ausfallen. Das wäre für Q 3 sicherlich auch ein schlagendes Argument gewesen bei seinen finanziellen Verhältnissen. Und ich habe ihn auch als immer relativ zuverlässig empfunden. Also, er hätte sicherlich eigeninitiativ was gemeldet, wenn er Zugang zu diesen Informationen gehabt hätte.

Clemens Binniger (CDU/CSU): Okay. - Ich habe keine Fragen mehr. Danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Stracke.

Stephan Stracke (CDU/CSU): Kollegin Högl hatte zuvor gefragt gehabt über den Umgang mit dem Trio, als die abgetaucht sind. Jetzt würde mich mal interessieren: Glauben Sie denn oder haben Sie Anhaltspunkte dafür, dass sich jetzt das Bewusstsein dafür gewandelt hat, auch im BfV, wie man mit Extremisten, gleich welchem Phänomenbereich sie auch zugehören, wenn sie untergetaucht sind, dass man da - - dass sie dann nicht weg sind, sondern dass man da durchaus noch in Form der Nachsorge in irgendeiner Weise denen hinterherschaut?

Zeuge Sebastian Egerton: Ich weiß es nicht, weil es gibt bisher keinen zweiten Fall, der mir bekannt wäre. Also, zumindest im Bereich des Rechtsextremismus wäre mir ein adäquater Fall nicht bekannt. Deswegen ist

die Frage schwer zu beantworten. Ich vermute mal: Nach den jetzigen Erfahrungen würde man damit anders umgehen.

Stephan Stracke (CDU/CSU): Was würde sich ändern? Also, rein hypothetisch gesprochen, aber wir blicken ja auch ein Stück weit in die Zukunft.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, es fällt mir natürlich immer ein bisschen schwer. Ich bin letztlich eingesetzt an der unteren Kette der Hierarchie. Also, ich weiß nicht, ob es mir zusteht, irgendwelche Spekulationen oder Hypothesen zu treffen über Regularien, Organisationsformen und Ähnliches, die in Zukunft vielleicht besser gemacht werden können.

Also ich würde sagen: Wenn wir uns darauf verständigen können, dass wir bei solchen Fällen akribischer dranbleiben, mit mehr Biss möglicherweise auch, fordernder auftreten gegenüber Landesbehörden, dann wäre möglicherweise schon viel gewonnen.

Stephan Stracke (CDU/CSU): Was spielt denn die Verjährung eigentlich, wenn sie als BfV tätig sind, für eine Rolle? Bei den dreien war es dann so, dass nach diesen drei Jahren im Prinzip - so hat es das BKA beispielsweise darstellt - die komplett aus dem Blick rausgenommen sind und auch nicht mehr reingeraten wären, weil eben die Verjährung da ist. Wie ist das beim BfV?

Zeuge Sebastian Egerton: Die Verjährung hätte in keinem Fall eine Rolle gespielt, weil wir haben ja nicht untergetauchte Straftäter gesucht, sondern Rechtsextremisten. Nachdem wir keinen Hinweis gehabt hätten in den vergangenen zehn Jahren, dass sie von ihrem rechtsextremistischen Weg abgewichen wären, wäre die Verjährungsfrist für uns eigentlich kein Kriterium gewesen. Also, wenn wir im Jahr 2009 einen Hinweis darauf bekommen hätten: „Die halten sich hier und hier auf“, hätten wir den Fall möglicherweise, mutmaßlich wieder aufgenommen.

Stephan Stracke (CDU/CSU): Okay. - Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Die SPD-Fraktion hat jedenfalls in Form von Herrn Rix keine Fragen. - Ich habe eine Frage, weil wir uns ja auch befassen werden

in unserem Abschlussbericht mit dem Thema Personalgewinnung. Sie waren ja damals in der fraglichen Zeit ein sehr junger Beamter, wenn Sie jetzt Anfang 40 sind.

Zeuge Sebastian Egerton: Anfang 20 war ich.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Anfang 20 waren Sie. Können Sie uns ganz kurz skizzieren, wie Ihr beruflicher Werdegang war? Also, wie haben Sie eigentlich den Weg gefunden zum Verfassungsschutz und warum?

Zeuge Sebastian Egerton: Weil ich eigentlich schon als Jugendlicher mich politisch interessiert hatte, gerade auch für Innenpolitik und das Phänomen Extremismus mal irgendwann ein ganz spannendes war. Es gab jetzt keinen konkreten Auslöser dafür, zum BfV zu gehen. Aber ich fand die Tätigkeit schon spannend: also, zum einen, sagen wir mal, diese politische Aufgabe der Behörde, aber natürlich auch das Nachrichtendienstliche. Das finden Sie in anderen Behörden in dem Sinne eben nicht so. Das hat schon was Spannendes. Und ich muss sagen, ich bin in den letzten 20 Jahren meiner Tätigkeit eigentlich auch nicht enttäuscht worden, was meine damaligen Erwartungen an den Beruf anbetraf.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das heißt, Sie haben sich direkt nach der Schule beworben? Haben Sie Abitur gemacht?

Zeuge Sebastian Egerton: Abitur und dann beworben direkt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Hatten Sie sich da irgendwie Unterlagen schicken lassen: Was kann man bei euch machen? Oder wie war das?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, dass man natürlich sich den Jahresbericht kommen lässt, der natürlich seitenstark und ein bisschen beamtenmäßig daherkommt, ist klar. Also, als Bewerber konnte ich mir unter der Arbeit des BfV noch nicht so arg viel vorstellen. Aber dass es quasi ein Nachrichtendienst ist mit einer innenpolitischen Ausrichtung, das war mir schon bekannt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Okay. -
Wie lange geht denn die Ausbildung da?

Zeuge Sebastian Egerton: Drei Jahre.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Drei Jahre. Ist das dual sozusagen? Kriegt man da schon die Praxis mit, und geht dann zur Verfassungsschutzschule?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja. Also, Sie haben am Anfang ein halbes Jahr Grundstudium. Das ist gleich zu allen anderen Beamtenlaufbahnen. Dann beginnt nach dem halben Jahr die fachspezifische Ausbildung, die getrennt ist in theoretische Wissensvermittlung an der Schule und in Praktika in unterschiedlichen Arbeitseinheiten im BfV und in einer Landesbehörde. Also, die Mischung aus Theorie und Praxis, die Sie mitbekommen in Bund und Ländern, ist in den drei Jahren schon sehr breit, ja.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das deckt dann alle Extremismusbereiche ab?

Zeuge Sebastian Egerton: Also zumindest theoretisch ja, praktisch nicht unbedingt.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Was heißt denn das?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, dass ich zum Beispiel ideengeschichtlich natürlich aus dem Linksextremismus genauso viel mitbekomme wie aus dem Rechtsextremismus oder aus dem islamistischen Bereich, dass Sie aber nicht unbedingt in jedem Praktikum auch dort eingesetzt werden. Bei mir hat zum Beispiel der Bereich Ausländerextremismus oder Islamismus gefehlt im Durchlauf.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Spionageabwehr ist ja auch abgedeckt vom Auftrag.

Zeuge Sebastian Egerton: Ja.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das wird auch unterrichtet, oder wie?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das wird unterrichtet, und es gibt auch Praktika in der jeweiligen Fachabteilung. Also, ich war damals zu meiner Zeit auch hier in Berlin bei - -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Dann haben Sie sich nach der dreijährigen Ausbildung intern beworben um die Stelle, oder wird man zugeteilt?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, wir sind, glaube ich, damals zugeteilt - -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, wir sind damals zugeteilt worden. Allerdings gab es die Möglichkeit, Wünsche zu äußern.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Und ist auf diese Wünsche in der Regel eingegangen worden?

Zeuge Sebastian Egerton: Manchmal. Oder sagen wir mal: meist.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Okay. -
Und bei Ihnen war das die Wunschstelle?

Zeuge Sebastian Egerton: Eigentlich schon, ja. Also, ich habe mich auch in der Ausbildung für diesen Bereich sehr interessiert. Auch meine Abschlussarbeit habe ich zu diesem Thema geschrieben. Eigentlich ja, doch.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Okay. -
So. Hat Herr Wieland noch eine Zwischenfrage?

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja. Wenn wir das schon so erörtern, den beruflichen Werdegang: Ist es denn richtig, dass Sie eine Art Experte für rechts-extreme Musik sind im Bereich des Amtes für diese CD-Produktion und, und, und?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, ich habe früher den Bereich mal mitbearbeitet. Aber seit einigen Jahren, also spätestens nach dem Wechsel ins Berichtswesen, ist das nicht mehr mein Fokus.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann können Sie uns auch über die Bedeutung heute demnach nichts sagen?

Zeuge Sebastian Egerton: Doch, grob schon. Aber ich hätte jetzt nicht mehr jede einzelne CD und jeden einzelnen Titel parat.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Hat die FDP noch Fragen? - Herr Tören.

Serkan Tören (FDP): Ich darf weiter fragen: Sind Sie denn nur in der Auswertung gewesen, oder haben Sie auch andere Bereiche gehabt?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, ich war nur in der Auswertung. Ich habe allerdings teilweise auch im Beschaffungsbereich reingeschnuppert. Das heißt also, ich war bei Quellen auch mal mit dabei in der Werbungsphase. Ich habe mit dem MAD zusammen auch Befragungen durchgeführt. Ich habe mir in einem Fall mal einen Gerichtsprozess angeschaut. Wenn man eigeninitiativ ist, kann man also mehr machen, als am Schreibtisch sitzen. Das ist auch durchaus sinnvoll so.

Ich habe mir zum Beispiel bei den Befragungen mit dem MAD zusammen auch mal Leute rausgesucht, die spannend für mich waren, also auch für mich als Auswerter, wo es P-Akten gab, die ich als wichtige Protagonisten zum Beispiel kennengelernt hatte. Es schadet sicherlich nicht, wenn der Auswerter auch mal weiß, mit welchen Personen er es zu tun hat. Also, das schaffen Sie natürlich nicht in jedem Fall. Ich habe damals mehrere Hundert Personenakten geführt. Aber bei einzelnen herausragenden Aktivisten, wenn Sie die Chance haben, ist es durchaus sinnvoll, so was auch mal zu tun.

Serkan Tören (FDP): Jetzt ein Sprung. Ich wollte noch mal zurück auf den „Weißen Wolf“ und auf das Vorwort, die erste Erwähnung, also die bekannte erste Erwähnung. Ich habe mir das noch mal angeguckt, die Ausgabe. Viele Abkürzungen gab es nicht in dieser Ausgabe. Wenn, dann waren es eindeutig bekannte. Haben Sie sich das dann noch mal nachträglich angeschaut? Sie haben ja gesagt vorhin: erst durch die Presse wieder daran erinnert worden.

Zeuge Sebastian Egerton: Meine Aussage zu den Abkürzungen damals bezog sich auch auf die gesamte Publikationszene. Also, gerade bei den Skinheadfanzenes war das eigentlich obligatorisch, dass sehr viele Abkürzungen und auch Dank-

sagungen auf der letzten Seite des Heftes da waren. Das war nicht auf die konkrete Publikation Nr. 18 des „Weißen Wolf“ bezogen, sondern auf die Gesamtschau aller rechtsextremistischen Publikationen bezogen.

Serkan Tören (FDP): Aus der Akte geht hervor, dass in diesem Vorwort Häkchen gemacht worden sind.

Zeuge Sebastian Egerton: Die stammen von mir.

Serkan Tören (FDP): Die stammen von Ihnen. Haben Sie da etwas abgeglichen?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, das waren die Postfachadresse, die E-Mail-Adresse und noch ein drittes Datum, was ich abgeglichen hatte mit der Speicherung im entsprechenden Datensatz in NADIS.

Serkan Tören (FDP): Dann haben Sie gesagt: durch die Presse wieder daran erinnert. - Gab es dann nachträglich noch mal eine Auswertung dieses Satzes? Hat man sich damit noch mal beschäftigt bei Ihnen?

Zeuge Sebastian Egerton: Der Dankesatz?

Serkan Tören (FDP): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich habe das vorhin versucht deutlich zu machen: Ich sehe da keine Auswertungsmöglichkeit, wenn man diesen Satz alleine so vor sich liegen hat. Der Satz ergibt erst dann einen Sinn, wenn er in der Gesamtschau von - -

Serkan Tören (FDP): Haben Sie jetzt noch mal eine Auswertung gemacht? Mal überlegt, von wem das stammen könnte, theoretisch, oder mal gefragt - Herausgeber?

Zeuge Sebastian Egerton: Der Herausgeber ist ja befragt worden, und zwar: Nachdem durchsucht worden ist vom BKA, hat er diesen Brief ja rausgerückt und hat damit auch zugegeben, dass er diesen Brief bekommen hat. Ich habe das vorhin versucht, deutlich zu machen, dass ich glaube, dass er keine andere Möglichkeit sah, sich bei den Spendern zu bedanken, weil die ihm eben keine Kontaktadresse hinterlassen hatten. Also, der Satz stammt vom Herausgeber und

ist eben der Tatsache geschuldet, dass er einem anonymen Spender Dank sagen wollte.

Serkan Tören (FDP): Okay. - Ich gebe weiter.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Noch mal eine Frage zu Tino Brandt: Ist Ihnen der Tino Brandt denn nach seinem Auffliegen noch mal über den Weg gelaufen, per Akte oder Ähnliches?

Zeuge Sebastian Egerton: Sporadisch, wobei nicht mehr unbedingt mit extremistischen Aktivitäten. Ich glaube, er ist danach politisch gar nicht mehr aktiv gewesen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Sporadisch?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, sporadisch, was das Zeitliche anbetrifft. Aber inhaltlich glaube ich nicht, dass er nach seinem Auffliegen sich extremistisch betätigte. Aber ich habe die Akte im Detail nicht mehr durchgeschaut.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja.

Zeuge Sebastian Egerton: Ich würde es nicht komplett ausschließen.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Na ja, es ist schon ein prominenter Fall, auch in der Zeit sozusagen. Wenn der noch mal auftaucht, dann schaut man ja nach. Oder die Frage kann sich auch stellen: Was ist denn eigentlich mit ehemaligen V-Männern, auch die, die auffliegen? Kümmert sich da der Verfassungsschutz noch mal drum?

Zeuge Sebastian Egerton: Die führende Behörde auf jeden Fall. Klar, die muss natürlich schauen, dass sie den V-Mann schützt: physisch, aber auch, was seine möglichen weiteren Aussichten beruflicher oder sonstiger oder privater Art anbetrifft. Also, die Behörde, die den V-Mann geführt hat, hat natürlich eine Verantwortung, ja.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Na ja, weil er sich noch mal dann in Baden-Württemberg aufgehalten hat, sich da Häuser gekauft hat oder Ähnliches. Das kann ja noch

mal Anlass sein, nachzufragen: Was ist denn hier eigentlich los?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, aber das wäre nicht unsere Aufgabe gewesen. Wir haben ja „2045“ nicht geführt.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja, aber Sie sitzen jetzt hier. Deswegen kann ich Sie ja fragen. Wenn Sie jetzt sagen: „Ich weiß nichts“, dann haben wir das im Protokoll stehen. Dann ist ja gut.

Die andere Sache, die mich noch mal interessieren würde: Sie sitzen ja auch wahrscheinlich in Köln in dem uns bekannten Gebäude. Jetzt waren Sie vorhin schon mit anwesend, als die Aussage von Frau N. verlesen worden ist. Übrigens, es kommt nicht häufig vor, dass der Zeuge eine andere Zeugenaussage hört. Haben Sie in diesem Referat eigentlich auch mal gearbeitet, um das es da ging?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Kennen Sie den Referatsleiter?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, den kenne ich.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Haben Sie mit dem noch mal gesprochen nach dem 11.11.?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, nach dem 11.11. natürlich bis zum Juni, weil er hat mir ja - - Ich war ja damals Leiter des Berichtswesens in der Lageorientierten Sonderorganisation. Das heißt, ich habe mir von allen Arbeitsbereichen aus der Abteilung die Berichtsteile zuliefern lassen, die für unsere Amtsleitung relevant waren. Von daher hat natürlich auch der besagte Zeuge mir entsprechende Berichtsteile zugeliefert.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja. Wann haben Sie denn von dieser Aktion am 11.11. erfahren?

Zeuge Sebastian Egerton: Das muss Ende Juni gewesen sein. Also, durch einen Vermerk, mit dem letztlich auch der Präsident informiert worden ist.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Also Sie waren sozusagen die Vorschaltstelle zum Präsidenten?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, der Vermerk ist separat hoch gegangen. Der ist nicht über unser Berichtswesen hoch gegangen, weil er natürlich, sagen wir mal, abteilungsinterne Dinge betraf.

Mir war natürlich schon klar, dass das katastrophal ist. Und letztlich habe ich auch eine gewisse Verantwortung getragen, weil ich das ein halbes Jahr lang, diesen Sachverhalt der Löschung Anfang 2011, so im Sprechzettel nach oben berichtet hatte.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Hatten Sie denn mit ihm selber dazu mal gesprochen, also zu diesem Fall?

Zeuge Sebastian Egerton: Danach nicht, nein.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Und davor?

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, weil es gab keinen Anlass für mich, an diesen Fakten zu zweifeln. Also, er hat mir als Verantwortlicher für diesen Bereich die Mitteilung gemacht: Die Akten aus „Rennsteig“ wurden teilweise Anfang 2011 vernichtet. - Ich habe keinen Anlass dazu gesehen, daran zu zweifeln, an dieser Aussage.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Wir hatten hier auch den Eindruck von verschiedenen Zeugenaussagen, dass das möglicherweise doch ein relativ offenes Geheimnis war. Eine Zeugin, wenn ich mich richtig erinnere, sagte - ich übersetze es jetzt mal frei -: Es wussten quasi alle außer dem Präsidenten.

Zeuge Sebastian Egerton: Also ich wusste es nicht, weil ansonsten hätte ich das nicht über unser Berichtswesen so nach oben berichtet.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Man hat auf dem Flur sich darüber unterhalten, und sie selber hat sich mit ihm ausgetauscht in der Cafeteria oder irgendwo?

Zeuge Sebastian Egerton: Das gilt vielleicht für die engere Organisationseinheit.

Also, mich im Berichtswesen der LoS hat es nicht erreicht.

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Ja. - Ich bedanke mich herzlich. - Haben wir noch Zeit, Herr Vorsitzender?

Vorsitzender Sebastian Edathy: Sie haben noch zwei Minuten. - Herr Tören.

Serkan Tören (FDP): Nur eine kurze Nachfrage. - Wie sieht es eigentlich aus bei der Auswertung? Haben Sie auch eine Qualitätskontrolle?

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist die Frage, was Sie darunter verstehen, unter „Qualitätskontrolle“.

Serkan Tören (FDP): Eine Überprüfung von anderen Kollegen, ob das, was ausgewertet ist, auch so vernünftig ausgewertet wird oder - -

Zeuge Sebastian Egerton: Nein, bisher gab es das nicht. Die Auswerter haben natürlich unterschiedliche Qualität und Güte, würde ich mal sagen. Das ist wahrscheinlich in jeder Behörde so. Aber es gibt natürlich, sagen wir mal, die Instanzen, die in der Hierarchie vorgesehen sind, also die Referatsleitung, Gruppenleitung und Abteilungsleitung. Und von daher ist also eine gewisse Kontrolle schon gewährleistet, also eine fachliche und auch administrative Kontrolle.

Serkan Tören (FDP): Sehen Sie da noch weiter Handlungsbedarf, dass man das da noch ein bisschen verbessert, weil Sie meinen: unterschiedliche Auswertungen, auch von der Qualität her?

Zeuge Sebastian Egerton: Das ist schwierig. Das ist wieder so eine Frage, die ich eigentlich ungern beantworten würde. Das ist eigentlich nicht meine Zuständigkeit, nicht meine Kompetenz, mir über so was Gedanken machen zu müssen. Also, das sollten Sie vielleicht andere Leute fragen.

Serkan Tören (FDP): Danke.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Das Fragerecht wechselt zur Linksfraktion. Frau Pau.

Petra Pau (DIE LINKE): Ja, der Vollständigkeit halber noch einmal zurück ins Jahr 1998. Es gab ja im Juni 98 sehr wohl Hinweise auf eine Spaltung des „Thüringer Heimatschutzes“ bzw. eine Abspaltung in Südthüringen/Rudolstadt, denen der Kurs von Tino Brandt nicht passte und die tatsächlich militante Aktionen propagierten. Haben Sie eigentlich im Zuge der Suche nach dem Trio sich mit diesen Entwicklungen weiter befasst? Oder noch deutlicher: Haben Sie versucht, auch über Quellen da Informationen zu bekommen?

Zeuge Sebastian Egerton: Also, diese Spaltungstendenzen im THS, die waren eigentlich personenbezogen motiviert. Also, es gab eine Feindschaft eines kleinen Personenkreises in Rudolstadt und Saalfeld gegenüber Brandt. Das war also eher die militantere Fraktion, die wieder in handfeste, physische Kämpfe mit dem politischen Gegner eingreifen wollte. Das waren aber nur meines Erachtens eine Handvoll, die auch im THS keinerlei Rückhalt und Mehrheit hatten. Insofern war das eigentlich kein Richtungskampf, sondern eigentlich der Versuch einer kleineren Gruppe, Brandt zu stürzen, was aber letztlich auch sehr schnell erledigt war.

Petra Pau (DIE LINKE): Ich frage das wieder vor dem Hintergrund, dass Sie ja damals die Frage beschäftigt haben muss: Die Drei gehen auch aus dem „Thüringer Heimatschutz“ hervor. Was haben die eigentlich vor? - So, jetzt mal jenseits der Frage, ob man Tino Brandt von seinem Stuhl schubst oder nicht, ist ja die Frage: Sind die bereit und in der Lage, diese militanten Aktionen gegen Menschen und Gegenstände auch umzusetzen? Müssen wir sie auch deshalb im Auge haben?

Zeuge Sebastian Egerton: Ja, ich glaube, dass wir sie auch ganz gut im Auge hatten. Zumindest haben wir den Werdegang der beiden Protagonisten aus dieser kleineren Gruppe ganz gut nachvollzogen. Die haben später ihre Aktivitäten auch eher in den allgemein kriminellen und Rotlichtbereich gelenkt. Von daher waren sie für uns in dieser rechtsextremistischen Hinsicht nicht mehr sehr stark im Fokus.

Petra Pau (DIE LINKE): Gut, danke. - Keine Fragen.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Haben die Grünen noch Fragen?

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, nein. Wir lassen uns das gutschreiben.

Vorsitzender Sebastian Edathy: So. Hat noch irgendjemand von den Abgeordneten Fragen an den Zeugen? - Das ist nicht der Fall. Dann, Herr Egerton, schließen wir Ihre Befragung hiermit ab.

(Clemens Binninger (CDU/CSU): Er ist den Erwartungen schon gerecht geworden!)

Für die Öffentlichkeit noch kurz zur Kenntnis: Wir haben inzwischen Post aus dem Erftkreis bekommen vom Gesundheitsamt. Dort hat sich ja heute Mittag der Zeuge Kippenborck vorgestellt. Da war die Nachricht: Wir kriegen erst morgen was Schriftliches, weil - das war um 15 Uhr - das Gesundheitsamt nicht mehr besetzt sei. - Daraufhin hat dankenswerterweise Herr Reinfeld den Landrat des Rhein-Erft-Kreises angerufen, woraufhin das Gesundheitsamt wieder geöffnet wurde.

(Heiterkeit)

Dann haben wir um 16 - - heute Nachmittag dann das amtsärztliche Attest bekommen, über das wir vielleicht ganz kurz noch mal in einer Beratungssitzung sprechen sollten, weil mich das nicht zufriedenstellt.

So. Wir beenden jetzt an der Stelle - - Wir unterbrechen die Zeugenvernehmung. Der Zeuge Egerton ist jedenfalls für heute entlassen. Wir schließen jetzt direkt an die Beratungssitzung an und setzen dann nach der Beratungssitzung in nichtöffentlicher Sitzung die Beweisaufnahme im Reichstagsgebäude auf der Präsidialebene fort. Dann darf ich die Öffentlichkeit bitten, uns zu verlassen. - Herr Wieland.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Vorsitzender, wir unterbrechen nicht diese Zeugenvernehmung, denke ich, sondern wir haben sie abgeschlossen und entlassen den Zeugen mit Dank -

Vorsitzender Sebastian Edathy: Ja, das ist richtig.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): - und führen die Beweisauf-

nahme fort im anderen Saal. Manchmal muss man auch korrekt sein, sonst denkt der Zeuge, er muss noch mal wiederkommen, und das braucht er nicht.

Vorsitzender Sebastian Edathy: Herr Egerton kann nach Hause fahren, wir noch nicht.

Wir setzen die Zeugenbefragungen nachher im Reichstagsgebäude mit dem zweiten und dritten Zeugen fort.

(Clemens Binninger (CDU/CSU):
Bis spät in die Nacht!)

Der erste Zeuge ist entlassen. Vielen Dank. - So, jetzt machen wir gleich die Beratungssitzung.

(Schluss des Sitzungsteils Zeugenvernehmung, Öffentlich: 19.08 Uhr - Folgt Sitzungsteil Zeugenvernehmung, Nichtöffentlich)

Änderungen im vorläufigen Protokoll der 70. Sitzung am 13. Mai 2013 (Zeuge: Sebastian Egerton)

Seite	Protokolltext	Änderung
19	Ich bin wahrscheinlich deswegen auch ausgewählt worden, hier als Zeuge heute aufzutreten, weil ich im Rahmen meiner Tätigkeit im Berichtswesen im Referat 22...	Ich bin wahrscheinlich deswegen auch ausgewählt worden, hier als Zeuge heute aufzutreten, weil ich im Rahmen meiner Tätigkeit im Berichtswesen im Referat 2A2 ...
24	Sie meinen jetzt zwischen LfV und BKA oder...	Sie meinen jetzt zwischen LfV und LKA oder...
26	Oder hatten Sie schon eine eigene Quelle dort in Bayern?	Oder hatten sie schon eine eigene Quelle dort in Bayern?
33	Das BfV hat vom Aufenthaltsort des Trios, und zwar wörtlich möglicherweise in Sachsen...	Das BfV hat vom Aufenthaltsort des Trios, und zwar wörtlich: „möglicherweise in Sachsen“...
37	Ich glaube, dass wir, was die Organisation anbetraf, was die Aufklärung von Organisation anbetraf...	Ich glaube, dass wir, was die Organisationen anbetraf, was die Aufklärung von Organisationen anbetraf...
54	Nein, wenn die Meldung mal weg ist aus dem Verfassungsschutz Bund...	Nein, wenn die Meldung mal weg ist aus dem Verfassungsschutz verbund ...
56	Nachdem wir wussten, welche polizeilichen Kontaktperson für das Trio da wäre...	Nachdem wir wussten, welche potenzielle Kontaktperson für das Trio da wäre...
61	Auch das, was ich Ihm erzählt hatte...	Auch das, was ich Ihnen erzählt hatte...
61	Also, ich hatte die „Piatto“, als Auswerter.	Also, ich hatte die P-Akte [Personenakte] als Auswerter.

Köln, den 21. März 2013

Sebastian Egerton